Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Edmund Law

Edmund's Betrachtungen über wichtige Gegenstände der Religion

Giesen: Krieger, 1776

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822936763

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822936763/phys_0001
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822936763/phys_0002
DFG

CCCXVI. 356 p
Wavr. 228 p

Fg – 3875 (1.2.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn822936763/phys_0004
DFG

Edmund's
Betrachtungen
über
wichtige Gegenstände
der
Religion.

Nach der sechsten Englischen Auflage übersezt
und mit Anmerkungen vermehrt
von
Joh. Wolfg. Conrad Linck,
Professor der Weltweisheit.



Giesen
in der Kriegerischen Buchhandlung. 1776.



Vorrede.

Die Absicht, die der Verfasser bei dieser Schrift hatte, war vornemlich die Weisheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes in den verschiednen Anstalten seiner Offenbarung anschauend darzustellen, oder eine Theodicee der göttlichen Offenbarung im eigentlichsten Verstande zu liefern — Er glaubte, daß dieser Zwek nur alsdenn vollkommen erreicht werden könne, wenn zuvor die algemeine Einwendung gegen die ganze Haushaltung Gottes: „Warum ist die Religion nicht allen Menschen mitgetheilt worden?„ aus dem Wege geräumt wäre. Daher beschäftigt er sich in der ersten Abtheilung mit der Prüfung dieses Einwurfs und zeigt ihn in seiner ganzen Blöse. Hierauf komt er zu seinem Hauptgegenstande — zur Betrachtung des weisen und gütigen Plans der Vorsehung in den verschiednen Mittheilungen der Religion. — Seine Untersuchung fängt sich mit den frühesten Zeiten der Welt an und geht mit dem abwechselnden Zustande der Religion in allen folgenden Zeitaltern fort, bis auf die Erscheinung Jesu, welche den Inhalt des folgenden Bandes ausmachen wird.

Ed.

Edmund zeigt sich hiebei überal als einen gutdenkenden, redlichen Mann, als einen scharfsinnigen und gründlichen Gelehrten, der mit einem alles umfassenden Blik das Ganze übersieht; der — doch ich wil dem Urtheil des einsichtsvollen Lesers nicht vorgreifen. —

Der laute Beifal, mit dem das Publikum den Versuch über den Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen aufnahm, schien mir übrigens ein Wink zu seyn, daß es meinen Landsleuten nicht unangenehm seyn würde, wenn ich ihnen das Original in die Hände lieferte, aus welchem jene Schrift kopiirt ist, und dieß werden sie hier in der zwoten Abtheilung finden. — Es ist mir unbegreiflich, wie diese auffallende Nachahmung der Aufmerksamkeit unserer Kunstrichter bisher hat entgehen können — Solte daher diese Schrift das Glük haben, den Beifal der Leser zu verdienen: so werde ich auch die übrigen Abhandlungen des Verfassers auf eben diese Art herausgeben. Erinnerungen gegen die von mir hinzugefügten Anmergen werde ich mit Dank annehmen, wenn sie gegründet sind —

Inzwischen bitte ich Gott, daß er auch meine geringe Arbeit bei dieser Schrift mit seinem Segen begleiten wolle!

Linck.

Erste Abtheilung.

Beweis, daß das Ansehen der natürlichen und geoffenbarten Religion nicht durch die Einwendung geschwächt werden könne, daß keine von beiden algemein ausgebreitet sey.

Ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch der Heiden Gott? Ja freylich auch der Heiden Gott. Röm. III. 29.

So die Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur thun des Gesezzes Werke; so sind dieselben, dieweil sie das Gesetz nicht haben, ihnen selbst ein Gesetz. Röm. II, 14.

Beweis, daß das Ansehen der natürlichen und geoffenbarten Religion nicht durch die Einwendung geschwächt werden könne, daß keine von beiden algemein ausgebreitet sey.

Apostelgesch. XVII, 30.

Die Zeit der Unwissenheit hat Gott übersehen, nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden Buse zu thun.

So wie diese Worte eine Bekantmachung von dem unendlich gnädigen Vorsazze Gottes enthalten, das menschliche Geschlecht durch die Ankunft Christi zu bessern: so schärfen sie zugleich auch den Vorzug ein, der dieser Religionsanstalt vor einer jeden der vorigen Zeiten gebühre.

In den vorhergehenden Versen hatte der Apostel die Athener von der Natur des wahren Gottes und von seiner algemein ausgebreiteten Vorsehung

belehrt. Er zeigt ihnen, daß er ein algemeiner Vater und Beherscher der Welt sey, der diese Erde zu einer bequemen Wohnung für die Menschen gemacht und sie über die ganze Oberfläche derselben ausgebreitet habe; der die Jahrszeiten unterschieden, die Nationen von einander abgesondert und einem jeden Gränzen und Perioden gesezt habe *) und dies alles auf eine so weise und ordnungsvolle Art, daß dadurch jedweder fleisiger Beobachter derselben auf die Erkentnis ihres Urhebers zurückgeführt und dahin gebracht werden könne, sich nach irgend einer Verehrungsart umzusehen, um seine Ehrfurcht gegen ihn auszudrükken. Ob dieses alles schon vollkommen gegründet war, wie der Apostel in dem sieben und zwanzigsten Verse zeigt, so waren sie doch alle wie Menschen die im Finstern herum tappen, ihre Begriffe von der Gottheit waren unvolkommen und dunkel; ihre Verehrung ungereimt und abgeschmakt.

Es gefiel Gott, diese ihre Unwissenheit eine zeitlang zu übersehen, **) oder wie es in einer ähnlichen

*) S. Bryant über die alte Geschichte S. 162. ff. der Engl. Ausg.

**) ὑπεριδὼν.

lichen Stelle heist *) er lies es geschehen, daß sie ihren eignen Weg wandelten, daß sie in den verschiedenen Sekten des Aberglaubens und der Abgötterei, in die sie gefallen waren, dahingingen, aber nun befielt er allen Menschen an allen Enden Buse zu thun oder er macht vielmehr allen Menschen die Nachricht von der Seligkeit bekant **) die sie unter der leichten Bedingung der Buse oder der Besserung ihres Herzens erlangen sollen; er bietet dem ganzen menschlichen Geschlechte einen neuen Bund an, von dessen Vortheilen schlechterdings kein einziger ausgeschlossen seyn sol, der sie aufrichtig verlangt: — Nachrichten die wir alle so aufnehmen solten wie die ersten Christen, mit Freude und dankvollem Herzen.

Aber wie sehr hat sich seit jenem Zeitalter die Gestalt der Dinge verändert, oder vielmehr wie sehr ist seitdem ihre ganze Natur umgekehrt worden! Da durch die Ausartung des menschlichen Geschlechts die Wohlthaten dieser göttlichen Anstalt nur auf eine geringe Anzal Menschen eingeschränkt worden! da selbst diese sie zu verachten sich unterfangen, und dies so gar aus dem Grunde,

*) Apostg. XIV, 16.
**) παραγγελλει.

der sonst eine Wolthat noch weit schäzbarer macht, nämlich weil sie eben nur auf sie eingeschränkt worden ist!

Hat Gott, so sagen die Unglaubigen unserer Tage, von Einem Blut aller Menschen Geschlecht gemacht und ist bei ihm kein Ansehen der Person: hat er diese Offenbarung für alle Menschen bestimt, wie er mußte, wenn sie von so grosem Nuzzen und Vortheil für sie ist — Warum ist sie denn nicht allen wirklich mitgetheilt worden? Warum übersahe er denn so lange —? Warum übersieht er noch immer die Unwissenheit so vieler Nationen und läßt sie ohne alle Mittel zur Erkentnis seiner Warheit zu kommen dahin gehen? Kan ein Gott von unendlicher Macht und Weisheit in der Ausführung seiner Absicht gehindert werden? Oder wil der algemeine Vater der Menschen seine grösten Wolthaten auf so wenige seiner Kinder einschränken? — — Und auf diese Art hat man jeden Beweisgrund für die vorzügliche Fürtreflichkeit unserer Religion zu einer Einwendung gegen ihren göttlichen Ursprung gemacht und was uns besonders zur Dankbarkeit für die Erlangung derselben antreiben solte, dies hat man als den stärksten Grund zur Verwerfung derselben gebraucht.

In folgender Abhandlung wil ich den Theil dieses Einwurfs prüfen, der sich auf die Art und Weise der Mittheilung der christlichen Offenbarung bezieht; das andere Stück aber, so mehr unmittelbar die Zeit ihrer Bekantmachung betrift, verspare ich zu einer weitläuftigern Untersuchung, die nachher folgen sol.

Um also das erste Stük jener Einwendung zu beantworten, wil ich zuvörderst darzuthun suchen,

I.) Daß eine nicht allen Menschen zu Theil gewordne Bekantmachung der christlichen Religion kein besonderer Einwurf gegen ihr göttliches Ansehen sey, indem es hierin mit der natürlichen Religion eben diese Bewandtnis hat.

II.) Dann werde ich die Weisheit und Güte Gottes bei Mittheilung beider Offenbarungen meinen Lesern vor Augen legen.

III.) Hierauf wil ich die grosen Vortheile anzeigen, die mit der Erfüllung der Bedingungen des Evangeliums verbunden sind, aber zugleich werde ich auch das unverantwortliche Verbrechen derjenigen anführen, die es verwerfen.

I.) Ich habe also zuerst zu zeigen, daß eine nicht allen Menschen widerfahrne Mittheilung der christlichen Religion keine besondere Einwendung gegen ihr göttliches Ansehen sey, weil die natürliche Religion dies mit der christlichen gemein habe —

So wie es dem alweisen Schöpfer des ganzen Weltkreises gefallen hat, verschiedene Klassen vernünftiger Wesen hervorzubringen: so hat er auch eine grose Verschiedenheit unter denen festgesezt, die zu einerlei Klasse gehören. Bei dem menschlichen Geschlechte ist der Fall offenbar. Welch eine grose Verschiedenheit zeigt sich nicht zwischen den Fähigkeiten und Vorzügen einiger Menschen in Vergleichung mit andern? Wie sehr unterscheiden sie sich durch ihre körperliche Bildung, durch ihre Selenkräfte und durch ihre Umstände in der Welt; durch ihre Erziehung, ihre Gelegenheiten und ganzen Lebenswandel; durch den Stand, worin sie sich befinden und durch die Regierungsform, worunter sie leben?

Nun sind es aber diese so mancherlei Gaben, die miteinander unsern Antheil an Vernunft ausmachen und einzeln zur Bildung unsers Verstandes und zur Vervolkommnung unserer Natur beitragen. Da diese aber so ungleich ausgetheilt

sind,

sind, so sieht man auch deutlich, daß unsere Religionsbegriffe, daß unser Naturgesez eben so verschieden und ungleich seyn müssen. Die Gränzen der Pflichten werden daher so mannichfaltig seyn, als es die Grade der Kentnissen bei jedem Menschen sind, und nach dem Verhältnisse ihrer stufenweisen Verbesserung werden auch bei jedem die Pflichten erweitert.

Wenn man demnach von einem festgesezten, unveränderlichen algmeinen Naturgesezze redet, so heißt das nichts anders als einen eingebildeten Plan entwerfen, von dem nicht das geringste in der wirklichen Natur der Dinge gegründet ist; der der ganzen gegenwärtigen Ordnung der Schöpfung grade zu widerspricht; es heist den Geschöpfen unter allen Umständen dieselbe Regel vorschreiben; welches eben so abgeschmakt ist, als wenn man einerlei Speise und einerlei Arzenei für alle Konstitutionen verordnen wolte.

Wenn man diese Religion der Natur schlechterdings volkommen oder ihr Licht hinreichend nent: so kan dies blos so viel heisen, daß ein jeder so volkommen hier seyn könne, als es die Absicht Gottes war, daß er seyn solle, und daß er fähig sey, alles zu thun, was sein Schöpfer von ihm

fordere; oder so viel als hinreichend ist, vor der Strafe zu entschuldigen. So richtig aber dieses alles ist, so liegt doch gar nichts darin, was jener Behauptung im geringsten günstig wäre: denn diese Art von Volkommenheit ist weit davon entfernt, daß sie eine algemeine unveränderliche Gleichheit des Naturgesezzes in sich fassen, oder ein gröseres Licht ausschliesen solte; da sie vielmehr mit der oben angeführten Verschiedenheit der Talente und den verschiedenen Stufen der Glükseligkeit und Volkommenheit, so darin gegründet und natürliche Folgen davon sind, auf das genauste übereinstimt.

Da also alle Gaben der Natur auf diese verschiedene und ungleiche Art ausgetheilt worden sind, wie unvernünftig ist es demnach der geoffenbarten Religion darüber einen Vorwurf zu machen, daß sie auf eben diese Art mitgetheilt worden sey? Wer nur irgend etwas von Gott und seiner Vorsehung glaubt, der muß natürlicherweise voraussezzen, daß wenn eine Offenbarung geschehen sey, sie nach derselben Ordnung werde mitgetheilt worden seyn, die wir in der Regierung der natürlichen und moralischen Welt bemerken, wenigstens kan derjenige, der zugibt, daß diese Art der Mittheilung

bei

bei der einen mit dem Glauben an eine Gottheit übereinstimme, sicherlich die andere nicht aus diesem Grunde verwerfen. *)

Dies

*) Chubb bemüht sich zwar in seiner Abhandlung über die Wunderwerke (S. 48. der Engl. Ausg.) diese Bemerkung zu entkräften, indem er behauptet, daß diese zween Fälle einander gar nicht gleich wären, weil die eine Mittheilungsart nicht besser habe eingerichtet werden können, welches man aber, wie er behauptet, von der andern nicht beweisen könne. Allein wenn man zeigt, daß ebendieselben oder noch grösere Unbequemlichkeiten aus einer jeden andern ersinlichen Mittheilungsart der Offenbarung folgen würden (welches ich in dem folgenden Theil dieser Abhandlung darzuthun versuchen werde): so werden wir die gröste Ursache haben zu behaupten, daß sie überhaupt auf keine bessere Art habe mitgetheilt werden können und folglich wird die Einwendung, so man aus dem Mangel ihrer algemeinen Ausbreitung hergeleitet hat, keine grösere Stärke mehr haben als diejenige, so sich auf die Ungleichheit bei dem algemeinen Lauf der Natur gründet, und beide Fälle werden also einander volkommen gleich bleiben. Nicht den geringsten Beweis des Gegentheils kan ich in Bolingbroke's Deklamation (S. den 4ten B. seiner Werke S. 293.) finden, wenn ich dasjenige ausnehme, was aus den wilkürlichen Behauptungen einiger weniger Gottesgelehrten hergeleitet wird, denen aber gegen das Ende der zwoten Abtheilung genugsam wird begegnet werden.

Dies mag genug seyn, um zu beweisen, daß sich die natürliche und die geoffenbarte Religion in Ansehung der Allgemeinheit unter einerlei Umständen befinden und daß diese Einwendung gleich stark gegen die eine, wie gegen die andere sey. Ich habe mich um so mehr der Kürze beflissen, da diese Materie schon ehemals von geschiktern Schriftstellern weitläuftig ist ausgeführt worden. *)

II.) Ich gehe also zum zweiten Stük meiner Abhandlung fort, worin ich mir vorgesezt habe, die Weisheit und Güte Gottes bei der Bekantmachung beider Religionen zu zeigen.

Zuerst von der natürlichen Religion, die wie wir gesehen haben in genauem Verhältnisse mit den verschiedenen Fähigkeiten und Gaben der Menschen steht, so wie diese sich wieder nach ihren verschiedenen Ständen und Lebensarten bestimmen; beides komt, wie wir nun finden werden, mit dem algemeinen Wol der Welt auf das genaueste überein.

Fürs

*) S. Conybeare's, Foster's oder Browne's Vertheidigung der Offenbarung oder Denne's Predigt über die Ausbreitung des Evangeliums oder weitläuftiger Butlers Analogie u. s. w. S. 181. 215. 8vo. oder Sykes über die Wunderwerke S. 204. ff.

Fürs erste ist Geselschaft eine unentbehrliche Erfordernis um die Bequemlichkeiten, Unterstüzzungen und Nothwendigkeiten des Lebens so wol zu verschaffen, als auch den ungestörten Genus und den ruhigen Besiz derselben zu sichern. Um aber unter solchen gebrechlichen Geschöpfen die Geselschaft zu erhalten, ist eine Regierungsform nothwendig, welche verschiedne Stände und Ordnungen in sich schließt, die wieder verschiedne Fähigkeiten und Talente voraussezzen. Es ist leicht einzusehen, daß nicht alle Regenten seyn, daß nicht alle die Vortheile genieſen können, die nur mit einigen Posten des Reichthums und der Macht verbunden sind. Dem gröstem Haufen ist nichts übrig gelassen als zu gehorchen, den Willen ihrer Oberherren zu erfüllen und die Beschwerlichkeiten des Lebens auszustehen. *)

In

*) Illi ergo omnes conditi sunt, vt haec opera praestent, quibus in ciuitate opus est; conditus est autem vir scientia praeditus sui gratia (i. e. ob finem quem adeptus est, sc. scientiam) atque ita simul colitur terra et reperitur sapientia. Quam scite ergo dixit ille, quisquis fuit: *Nisi essent stulti, desolaretur terra!* MAIMONID. *Porta Mos.* p. 41. S. auch Pred. Sal. XXXVIII, 32, 34. und Holberg's N. Klim. S. 133.

In dem politischen Körper gilt das nämliche, was von dem natürlichen wahr ist, es müssen hier viele untergeordnete und schwächere Glieder seyn die dennoch nothwendig sind; das Haupt kan nicht zu den Füssen sagen, ich bedarf euer nicht.

Wenn nun aber alle diese verschiedene Glieder der Welt von Natur ebendieselbe Empfindung und ebendasselbe Wolgefallen an den Dingen hätten; wenn jeder Mensch die höchste Stufe des Verstandes und Scharfsins; die gröste Stärke der Vernunft; und die gröste Lauterkeit der Einbildungskraft besässe, die nur irgend bei einem seiner Gattung anzutreffen ist; wie ungleich und widersinnig müßte alsdenn diese unvermeidliche Verschiedenheit der Stände seyn! Wie hart das Schiksal derjenigen, die zu den niedrigsten und geringsten Geschäften bestimt wären und sich doch zur Verwaltung der besten so wol im Stande befänden und so viele Verdienste dazu hätten — denn bei dieser Voraussezzung, die es so wenig in irgend eines Kräften läßt, sich selbst oder andern Vortheile und Wolthaten zuzuwenden, kan überhaupt kaum wahres Verdienst statt finden — als diejenigen, die sie wirklich bekleideten; und die zugleich das Elend und das Ungemach auf das stärkste empfinden müßten;

ten; so aus dem Mangel jener Vortheile entstehen. Der gemeine Verstand und die gemeine Begriffe des Menschen würden sehr übel bei einem Ochsen oder Esel angebracht seyn; aber nicht besser würde sich das Genie und die Einsichten einer philosophischen Sele für denjenigen schikken der sie treibt und in allen Arbeiten mit ihnen beschäftigt ist.

Und so hätte doch nothwendig der Zustand der Dinge beschaffen seyn müssen, wenn alle Menschen von Natur mit allen den Volkommenheiten der Vernunft oder des Verstandes begabt worden wären, womit gegenwärtig nur einige von ihnen geziert sind. Von den vier Theilen der Welt hätten drei zu ihren besondern Umständen ganz untauglich und zu ihrer Lage ganz ungeschikt seyn müssen.

Welch ein Widerspruch würde es in der Natur gewesen seyn, allen Menschen jene verschiedenen Empfindungen, jene verschiedenen Begierden und Arten des Geschmaks einzupflanzen, die zu befriedigen unter tausenden kein einziger die Macht gehabt hätte — ! jenen hohen Grad der Vernunft und Ueberlegung, der blos dazu hätte dienen müssen, um ihr eigner Peiniger zu seyn!

Nicht

Nicht zu gedenken, welch einen schädlichen Einflus eine solche Einrichtung in die bürgerliche Regierung haben würde; wie schwer es seyn müsse, zu regieren, wo jeder denselben Verstand und dieselben Einsichten hätte; wie hart zu gehorchen, wenn alle einerlei Fähigkeiten und also — wie sie sich einbilden könnten — ein gleiches Recht hätten, selbst ihre Beherscher zu seyn. a) Kurz wie weit weiser und wolthätiger ist die gegenwärtige Einrichtung der Dinge! da alles den Menschen selbst überlassen ist, die sich selbst unter einander bilden und ordnen können; ja da die Menschen grosentheils die Freyheit haben, sich selbst ihre eigne Naturen zu zu bereiten und ihre Neigungen, da sie der Natur keine unschikliche und schädliche Grundbildung zur Last legen können; *) keine eigentlich

an-

*) Vergl. King's Ursprung des Uebels (Origin of Evil) rc. 38. S. 189. der 4ten Engl. Ausgabe.

a) Si omnes ingenio pares essent, omnesque in eosdem affectus procliues, aut iisdem virtutibus ornati; non esset qui alius imperiis parere vellet, aut ei quidpiam concedere aut qui varietati ministeriorum et artium omnium generum aptus esset. Cum omnes omnia curare nequeant, singulos in societate suo munere in gratiam aliorum fungi oportet; nec vilissima munera minus sunt necessaria inter-

angebohrne (**) Begriffe; oder eingepflanzte In-

B stinkte

dum, quam sublimiora. Itaque esse oportuit omnibus suum ingenium, vt quisque quod suum est, ad Societatis felicitatem conferret et quod caeteris deest, sua industria suppleret. Cleric. *Silv. Philol.* ad Aeschin. *Socr.* p. 170. 171.

[**) So sehr auch öfters angebohrne Begriffe von grosen Gelehrten behauptet worden sind; so hat man doch noch nichts weder aus der Natur unserer Sele, noch aus Erfahrungen anführen können, das diese Meinung auf irgend eine Art bestätigt hätte. Vielmehr findet man bei genauer Untersuchung unserer Begriffe, daß dieselben alzeit aus vorhergegangenen innerlichen oder äuserlichen Empfindungen entsprungen sind und sich daraus erklären lassen. Und dieß bestätigt auch die Erfahrung auf mancherlei Art. Sie gibt uns Beispiele von Personen die ohne einen oder den andern Sin z. E. das Gesicht oder das Gehör, gebohren worden und in diesem Zustande niemalen eine Vorstellung gehabt haben, die mit den Empfindungen dieses Sinnes verwandt gewesen wäre. S. Histoire de l'academie des sciences à Paris 1703. p. 22. 23. und Journal des sçavans 1685. Nov. 19. p. 499.

Ja sie stelt uns Menschen auf, die in ihrer zarten Jugend unter wilde Thiere gerathen, bei ihnen aufgewachsen und nachher von Menschen gefangen worden sind, welche keine Spur von angebohrnen

stinkte; keine wahre natürliche Begierde oder Neigung, die sie beherschte oder lenkte; jenes allgemeine Gefül und jenes starke Verlangen nach Glük,

Ideen von sich gaben, ja überhaupt von menschlichen Begriffen gar nichts wußten. S. B. Connor's Beschreibung des Königreichs Polen 1 Th. 6. Sendschreiben S. 388. ff. oder König de hominum inter feras educatorum statu naturali.

Ferner: liesen sich angebohrne Begriffe vertheidigen, so müßten alle Menschen zu allen Zeiten in diesen unwilkürlichen nothwendigen Ideen mit einander übereinstimmen und von welchem Begrif hat man dieß je beweisen können? Wäre es der Begrif von Gott, wie man sich manchmal überredete: so würden daraus neue Ungereimtheiten folgen. Ohne mich jezt auf ganze Nationen und einzelne Menschen die das Daseyn Gottes geleugnet haben sollen, zu berufen, bitte ich nur an die irrigen und abgeschmakten Vorstellungen vieler Völker der ältern und neuern Zeiten von diesem höchsten Wesen zu denken. Müßte nicht nothwendig Gott als der Urheber dieser eingepflanzten Ideen auch zugleich der Urheber des Irtums seyn? An keinem Orte hätte endlich die Bibel mehr Ursache gehabt, sich auf diese angebohrne Begriffe zu berufen, wenn sie gegründet wären, als Röm. I, 20. und diese Stelle darf man nur ansehen, um sogleich zu erkennen, daß Paulus gradezu das Gegentheil darin lehre.]

Glükseligkeit ausgenommen, welches so schlechterdings unentbehrlich zu ihrer Erhaltung war. b)

b) Für diejenigen von meinen Lesern, welche sich genauere philosophische Begriffe über diesen Gegenstand machen wollen, sey es mir erlaubt hier anzumerken, daß wenn man einmal als die erste Quelle der Verschiedenheit der Sinnen und des Verstandes die grösere oder geringere Fähigkeit Vergnügen oder Schmerz zu empfinden festsezt, welche sich durch die stärkere oder schwächere, durch die geschwindere oder langsamere Gewahrwerdung (perception) der Ideen und ein verhältnismäsiges Nachdenken darüber äusert — (ich glaube, daß dieses Verhältnis zwischen den zwo Kräften, der empfindenden und der nachdenkenden bei jeder Person ganz genau nach der Gröse ihrer Lebhaftigkeit in beiden erstgenanten Beziehungen erhalten und unterstüzt wird) — so kan man daraus die Abstammung aller Neigungen u. s. f. und die verschiednen Stufen einer jeden sehr deutlich zeigen.

Es wird nur, wie ich sage, das vorausgesezt, was in den ursprünglichen Bestandtheilen des Körpers zu liegen scheint und also nicht weiter erklärt werden kan, wenigstens nicht von mir; und daher würde ich dieses, und zwar dieses allein angebohren oder im eigentlichen Verstande natürlich nennen; denn alle andere Eigenschaften, die sonst unter dem Namen von natürlichen Begierden u. s. f. begriffen werden,

Auf diese Art werden uns anfangs nur solche Vorstellungen und Neigungen eingeflößt, die mit unserer besonderen Lage und unsern Umständen in der

verdienen ihn genau zu reden so wenig, daß sie offenbar in der Ordnung der Natur nach jenem erst kommen und gänzlich auf Ideen gegründet sind, die selbst aus jenem entspringen und deren Angebohrenheit in allen Bedeutungen dieses Worts nun als falsch erkant wird — Wenn ich also nur diese einzige in der Natur gegründete Urquelle voraussezze, so wird eine dabei sich findende Verschiedenheit schon hinreichend seyn, ein Wesen mehr oder weniger empfindsam oder vernünftig überhaupt zu machen; und wenn es sich zu einem gewissen Gegenstande, von was für einer Art er auch sey, wendet, so wird sie dahin zielen, dasselbe mehr oder weniger heftig oder gelind hizzig oder träge u.s.w. zu machen. Aber kan diese Grundeigenschaft uns auch sogar zu einer gewissen Klasse von Gegenständen thätig bestimmen oder strebt sie auch dahin, uns das zu geben was wir unter einem besondern Genie, Geschmak oder Gesinnung verstehen? Dies und die ganze Verfassung der menschlichen Sele oder ihre herschenden Eigenschaften scheinen in der Folge aus den besondern Verbindungen der Ideen, die wir uns selbst machen oder von andern lernen, zu entspringen und mit diesen nach und nach zu wachsen, aber auch selbst mechanisch durch die Umstände, worin wir uns befinden und durch die Gegenstände, die uns zunächst umgeben hervorgebracht

der Welt übereinstimmen und mehrentheils aus

 ihnen

zu werden; *) vorausgesezt, daß jeder Gegenstand, der sich uns darstelt mit gehöriger Aufmerksamkeit betrachtet wird.

Daß wir aber unter allen diesen mechanisch auf uns wirkenden Dingen ein solch besonderes Vermögen aufmerksam zu seyn und die untergeordneten Kräfte darnach zu bestimmen, besizzen, dies muß ich einsweilen meine Leser bitten als wahr anzunehmen, bis alle die verschiedenen Erscheinungen, die es so sehr vermuthen lassen **) aus andern Quellen erklärt worden sind; doch muß ich auch bekennen, daß einiges unerklärbares darin enthalten ist, welches also natürlich hievon ausgeschlossen wird. Ich sezze noch hinzu, daß diese Verbindungen, aus welchen einige scharfsinnige Gelehrte einen völligen Mechanismus herleiten wolten, keinesweges nothwendig beisammen sind, noch daß wir in einem solch leidenden Verhältnisse mit ihnen stehen, wobei uns gar kein Vermögen übrig geblieben wäre, sie zu unterbrechen und zu verbessern, sie zu zerreissen und auszurotten; noch uns im Anfange an sie zu gewöhnen und sie nachher stärker zu machen. Eine solche Behauptung würde ein neues Lehrgebäude von den Gewonheiten festsezzen, das den algemeinen Begriffen und der Sprache der Menschen gradezu widerspräche.

*) Vergl. Hartley's Betrachtungen über den Menschen 1 Th.; der doch in einigen Stükken zu weit geht.

**) S. die folgende Anm. d.)

ihnen selbst entspringen; nachgehends finden wir Ge-

Wolan denn, wenn man zugibt, daß ein solcher Grad von Freiheit oder thätiger Kraft mit den übrigen leidenden Eigenschaften unserer Natur verbunden werden müsse, so muß sie auch in einem gewissen Maase unabhängig von jenen allen wirken, und im Stande seyn, neue Ideenverbindungen durch ihre eigene Handlungen hervor zu bringen, die sich über die übrigen alle ausbreiten und auf sie einfliesen werden; dabei wird sie aber auch eine solche Art von Verknüpfung mit ihnen allen haben, daß diese wieder in einer oder der andern Rüksicht auf sie einen Einfluß haben; oder — welches auf eins hinauslauft — die Sele wird so sehr durch sie in Bewegung gesezt, als sie auf dieselben thätig wirkt; welches wir alle täglich fühlen — (denn wie könte es sonst geschehen, daß diese Theile unserer Natur beständig auf die Bestimmung derselben mit Erfolg angewandt würden? Wie könte gegenwärtiger oder vorausgesehener Schmerz den Menschen bewegen, oder wie könten Beweisgründe und Bewegursachen ihn lenken, wenn sie Dinge wären, die sich völlig gleichgültig gegen seine Wahl verhielten, und keine Wirkung auf ihn hätten?)

Da sie wächst und stärker wird, so wie alle unsere übrigen Fähigkeiten; und eben so leicht geschwächt als verbessert werden kan*) — da sie eingeschränkt und

*) S. King über den Ursprung des Bösen Anm. X. S. 360. der vierten Engl. Ausg.

Gelegenheit genug unsere Fähigkeiten zu verfeinern, zu vervolkomnen und zu erweitern; uns durch

 rich-

ihren Gesezzen unterworfen ist, die vielleicht nicht von einer ganz verschiednen obwol andern Art als jene der übrigen Begierden sind, und diesen ohne offenbaren Schmerz und Leiden für die Person selbst nicht zuwider handeln kan — da sie so wol durch diese als durch den Fortgang ihrer Wirkungen gelenkt werden kan und durch genaue regelmäsige Ausübung täglich mehr und mehr übereinstimmend mit denselben gemacht wird; welches wir ebenfals erfahren: so werden ihre Wirkungen ebenfals je mehr und mehr Gegenstände von vorhergegangener Kentnis, und nun wird es nicht schwerer seyn, die Entstehung oder das Zunehmen von irgend einer besondern Veränderung der Sele unter gewissen gegebenen Umständen zu erklären, als wenn sie uns alle nothwendig und auf einmal wären anerschaffen worden.

Dieser Plan der menschlichen Natur, der jede ihrer Eigenschaften aus einigen wenigen Quellen herleitet, und demohngeachtet jene unendliche Mannigfaltigkeit die wir bei ihr gewahr werden, zuläßt, kan, wie ich überzeugt bin, in ein sehr gutes Licht gesezt werden, so daß einige der grösten Schwierigkeiten, die mit jeder andern Theorie unzertrenlich verknüpft sind, hier gänzlich wegfallen. In diesem Plan sehen wir eine genaue Harmonie, die zwischen allen

richtige Anwendung derselben zu irgend einer höhern Stelle, fals eine erledigt werden solte, geschikt

einzeln Bestimmungstheilen derselben durch die Gottheit, so weit ihre unmittelbare Wirkungen gehen, überal erhalten wird, und durch uns überhaupt erhalten werden kan; unsere Talente stimmen mit unserer Fähigkeit sie zu gebrauchen überein; unsere Sphäre wird erweitert: so wie jene zunimt; und schreitet regelmäsig mit unserer Vervolkomnung fort; jede Mittheiluug geschieht auf eine vernünftige Art; und jede Entdekkung wird in genauem Verhältnisse mit unsern Fähigkeiten davon zu urtheilen und unsern Kräften sie anzuwenden, gemacht. Allein in dem entgegengesezten Lehrgebäude, da man alle Eigenschaften auf ein unsprüngliches, gleiches und unmittelbares Anschauen zurükführt; oder jeden Menschen an gewisse Triebe (impulses) oder Instinkte fest bindet, die ganz unabhängig von seiner Lage und seinen Bemühungen und schlechterdings unverbesserlich durch dieselben seyn sollen, ist alles auf blose Willkühr gegründet und ein groser Theil davon ganz unnüz; und zugleich sind alle obengenanten Schwirigkeiten und Widersprüche damit verbunden.

Solche Folgen würden aus jener gerühmten algemeinen Gleichförmigkeit in der natürlichen Religion flieſen; aber nicht weniger abgeschmakt werden wir unten das so oft behauptete auf eine völlige Gleichheit bei der geoffenbarten Religion dringende System finden —.

schikt und darum verdient zu machen. Was für eine regelmäsige und schöne Unterordnung muß dies sogleich hervor bringen! Wie füglich könnte der ganze Körper, der auf solche Art zusammengefügt ist, da ein Glied an dem andern hängt durch alle Gelenke, dadurch daß ein jedes beitrüge nach seinem Maas und dem andern Handreichung thäte, mit dem Wachsthum Gottes wachsen, wolte nur der Mensch in eben den grosen zum Fleiß und zur Arbeit aufmunternden Plan eintretten und so viel zur Beförderung desselben beitragen als in seinen Kräften liegt, nämlich Nuzzen und glüklichen Fortgang die natürlichen Folgen jener Bemühungen hineinbringen; wolte sich nur jeder bestreben, die Stellen seiner Nebenmenschen in Verhältnis mit ihren Verdiensten und Fähigkeiten zu sezzen, das heißt, sich gegen jede Person so betragen, wie es ihr Stand erfordert und jene Gesezze, die der grose Gott der Natur festgesezt hat, beobachten.

Welch einen — mit der äuserstен Sorgfalt und Vorsichtigkeit verbundnen — Wetteifer muß es erzeugen, wenn jeder findet, daß es in seinen eignen Kräften stehe, seine Natur so wol zu vervolkommnen und zu erhöhen als sie zu erniedrigen und

herabzuwürdigen; und dadurch zugleich seinen Stand zu verändern! welch ein emsiges Bestreben einige zu übertreffen! welche eine Furcht unter andere herunter zu sinken! welch eine Anspornung für alle den besten Gebrauch von ihren Fähigkeiten und Gelegenheiten zu machen! Dieser angenehme Streit, dies beständige Bestreben muß gewis zum Wol des Ganzen weit mehr beitragen, als wenn alle blos leidende Geschöpfe wären, wenn sie schlechterdings zu einer gewissen Stufe der Kentniß und Vollkommenheit bestimt oder an einen gewissen Zustand unveränderlich gebunden wären. Ein solch unverbesserlicher Zustand des natürlich Guten schließt nichts geringers als den gänzlichen Umsturz aller Tugend oder des moralisch Guten in sich; indem dieses in der Wahl jenes mitzutheilen besteht, die aber in diesem Zustande, so wie alle in derselben gegründete Begriffe, auf keine Art stat haben kan. Nicht vorteilhafter ist diese Behauptung für die Volkommenheiten unsers Verstandes. Denn dadurch, daß sie sie zu erhöhen scheint, hebt sie allen Gebrauch und Uebung derselben auf, und dadurch, daß sie eine völlige Gleichheit unter den vernünftig handelnden Wesen festsezzen sol, zerstört sie gradezu alle

Ver-

Vernunftmäsigkeit und alles wirksame Bestreben *)

Bei jenem Plan allein kan Hofnung oder Furcht, Belohnung oder Strafe stat finden — diese einzigen Mittel, über freie vernünftige thätige Wesen zu herschen; und sie zu ihrer höchsten und gewissesten Glükseligkeit zu führen, die gänzlich in der Thätigkeit zu bestehen scheint, **) und durch diesen Weeg allein erregt werden kan. Dieser Plan ist demnach der Weisheit und Güte Gottes am alleranständigsten, und folglich seiner am würdigsten.

Da ich also bisher die verschiedene Austheilung der Naturgaben und die daher entspringende Verschiedenheit der natürlichen Religion betrachtet und einige Anmerkungen über die Vernunftmäsigkeit und Nothwendigkeit derselben vorgetragen habe: so geh ich nun weiter, um dasselbe auch bei der übernatürlichen Offenbarung zu zeigen.

Wenn

*) Vergl. King's Ursprung des Bösen Anm. 19. S. 108. S. 398. der Engl. Ausg.

**) S. King's Urspr. des Bösen S. 216, 298, 311, 324, 335, 348. und an a. O.; die folgende Anm. (n) Foster's Weisheit Gottes in den verschiedenen Ständen und Ordnungen des menschlichen Lebens, achte Predig 2. B.

Wenn eine göttliche Offenbarung allen Menschen hätte mitgetheilt werden sollen — ich nehme es als bekant an, daß eine solche Sache an sich weder unmöglich noch unvernünftig sey — (*) so hätte

[*) Denn die Möglichkeit einer übernatürlichen Offenbarung erhellt deutlich aus den vorzüglichen Eigenschaften Gottes, besonders aus seiner uneingeschränkten Macht, Güte und Weisheit; so wie auf der andern Seite die Vernunftmäßigkeit einer solchen übernatürlichen Mittheilung von niemand geleugnet werden kan, der bedenkt, daß die eingeschränkte Vernunft des Menschen zur Erlangung vieler Kentnisse unfähig seyn kan, die dennoch zur Glükseligkeit nothwendig erfordert werden. Ja selbst alsdenn kan eine solche Offenbarung nicht für unvernünftig erklärt werden, wenn sie solche zur Glükseligkeit unentberliche Lehren vorträgt, die die Vernunft nur mit vieler Mühe erkennen kan; weil doch die Anzal derjenigen, die die dazu gehörigen Einsichten, Gelegenheiten u. s. w. besizzen, immer sehr gering ist, und die meisten bestimt zu seyn scheinen zu glauben: Diesen können also solche Kentnisse nur auf eine übernatürliche Art mitgetheilt werden, weil ihnen sonst kein Weg übrig bleibt, sie zu erhalten —

Daß aber die Vernunft selbst diesen Mangel erkennt, bestätigt die Geschichte und die Ungewisheit vieler Weisen unter den aufgeklärtesten Nationen des Altertums.]

hätte dies entweder auf diese Art geschehen müssen, wie wir Nachricht haben, daß es wirklich geschehen ist, nämlich daß sie zuerst einigen wenigen auserlesenen Personen bekant gemacht und von diesen weiter ausgebreitet und nach und nach auf den übrigen Theil der Welt fortgepflanzt wurde c): oder zweitens ein jeder einzelner Mensch hätte

c) Chubb (über die Wunderwerke S. 68. u. ff.) wendet gegen diese erste Art der Mittheilung der göttlichen Offenbarung ein, daß es alsdenn in der Macht einiger wenigen Menschen gestanden hätte, die übrigen aller Wolthaten dieser Offenbarung zu berauben.

Allein trit nicht eben dieser Fall bei allen andern Wolthaten der Natur und den gewönlichen Gaben der Vorsehung ein? Wird uns nicht der gröste Theil von den Glükseligkeiten dieses Lebens durch und vermittelst anderer Personen mitgetheilt, die bei Mittheilung derselben so wol aufrichtig und treu verfahren können als unredlich und untreu? Und steht es nicht oft in der Gewalt einer einzigen Person ganze Nationen des Lebens selbst oder eines jeden Guts desselben, der Freiheit, der Ruhe, des Ueberflusses, der Künste, der Vervolkomnungen u. s. w. zu berauben? Und ist dies nicht alles unvermeidlich so lange den Menschen der freie Gebrauch ihrer natürlichen Kräfte gestattet wird, wie er es selbst haben wil? Menschen, sagt er, können weder zur Bekantmachung noch zur Annahme der Religion durch Gesezze ge-

hätte sie durch eine unmittelbare Eingebung erhalten müssen und zwar so, daß sie zu allen Zeiten und

zwungen werden; und wenn dem so ist; so zeige er uns denn einen Weg, durch den sie uns hätte so mitgetheilt werden sollen, daß es gar nicht mehr in der Macht oder der Willkühr einiger wenigen Menschen hätte stehen können, sie über kurz oder lange zurük zu halten, zu unterdrükken, zu entstellen, zu verfälschen, und also Tausende und Millionen andere von dem Genusse ihrer Wolthaten auszuschliesen? (S. S. 63. der angef. Schrift.) Bei einer etwas genauern Untersuchung müssen solche Schriftsteller wol finden, daß es bei diesem Plan der menschlichen Freiheit eine ganz unmögliche Sache sey, daß irgend eins von denjenigen Dingen, die sich auf die Gemüther der Menschen oder auf ihre äuseren Umstände beziehen, in einem volkommen gleichförmigen Zustande bleiben könne; und denn müssen sie auch überzeugt werden, daß eben die Ursachen, die es nebst andern die Menschen betreffenden Dingen unvermeidlich machen, daß ihre Religion auf so verschiedene und ungleiche Art fortdaure, zugleich auch die stärksten Beweise dafür sind, daß sie ursprünglich auf die nämliche Art mitgetheilt werden mußte.

Chubb wendet ferner ein: Wenn man voraussezzen könte, daß die Menschen bei Bekantmachung der Lehre der geoffenbarten Religion aufrichtig und redlich gewesen wären: so würde gar keine Ursache zu einem solchen Lehrbegrif dagewesen seyn. Diese

und unter allen Umständen innerlich auf ihn gewirkt und ihn gelenkt hätte: oder drittens sie hätte

Einwendung scheint mir noch weit schlechter zu seyn, als die vorhergehende. Denn diese Offenbarung hätte, aller mit ihrer Mittheilung verbundner Unvolkommenheiten ungeachtet, allezeit das Mittel seyn können, denen so zur Erkentnis derselben gekommen wären, solche grose Wolthaten zu verschaffen, solche Einsichten in die Natur Gottes und des Menschen zu gewähren; und den Menschen Beweggründe zur Erhaltung eines solchen Grads von Tugend und wahrer vernünftiger Glükseligkeit zu verleihen, dergleichen alle ihre Rechtschaffenheit ohne solche Hilfsmittel ihnen niemals hätte verschaffen können, wenigstens der grösten Anzal unter ihnen nicht.

Und wenn dieser Schriftsteller fortfährt, der einzige Endzwek einer Offenbarung sey entweder, die Menschen zu einer höhern Stufe der Glükseligkeit zu bringen, oder es könne gar keiner dazu daseyn: so wird er niemals mehr beweisen können, als daß dies einer von ihren vorzüglichen Zwekken sey; und er ist auch wirklich erreicht worden und zwar in einem so hohen Grade, als es mit seinem eignen System der volkomnen Freiheit bestehen kan: so daß er selbst zulezt zugibt, Gott habe alle Folgen und Begebenheiten, die eine solche Einrichtung begleiten würden, voraus gesehen und doch hätte diese mit solchen Umständen verknüpfte Einrichtung, so sehr auch der Verfasser zuvor von jedem einzeln Stük das Gegentheil

hätte einmal über das andere bekant gemacht werden und neue Wunder hätten zur Ueberzeugung eines jeden Unglaubigen in jedem Zeitalter verrichtet werden müssen.

Bei der zwoten Mittheilungsart fallen die Ungereimtheiten sehr deutlich in die Augen —. Denn entweder hätte dieser Einfluß, von was für einer Art er auch hätte seyn mögen, nothwendig wirksam und ganz unwiderstehlich seyn müssen das heist, er hätte so stark seyn müssen, daß er die natürlichen Kräfte des Menschen ganz unterdrükt und seine Freiheit zu denken und zu handeln völlig aufgehoben; und folglich alle Tugend, alles Verdienst, alles Lob, alle Belohnung; oder welches

beweisen wolte, von ihm herrühren können. (Ebend. S. 62.) Und wirklich scheint Chubb endlich die grose Schwäche dieser so wichtig gemachten Einwendung gegen die Göttlichkeit der Offenbarung aus ihrer nicht algemeinen Ausbreitung so sehr zu fühlen, daß er ihr selbst sehr überdrüssig wird und sich, so gut als möglich aus der Sache heraus zu ziehen sucht, indem er vorwendet, er habe sich bei allen seinen Streitigkeiten niemals auf diese Seite der Frage gestüzt, und es für sehr unbillig halten wil, daß man ihm dies so oft beigemessen habe. (S. des V. Schwanengesang S. 219. (Farewell).

welches einerlei ist, alles was gut und schäzbar bei der Religion ist, zerstört hätte, — oder sonst würde sie nicht hinlänglich gewesen seyn, die bestimte Zwekke zu erreichen; sie hätte das Wol und die Glükseligkeit des menschlichen Geschlechts, nicht gewiß und wirksam sichern können.

Als eine Erleuchtung hätte sie entweder von den gegenwärtigen Wirkungen der Vernunft und den gewönlichen Wirkungen des göttlichen Geistes verschieden seyn müssen, oder nicht; Im ersten Falle hätte sie einen weit zwingendern Eindruk auf uns machen und eine weit gewissere unfehlbare Ueberzeugung in der Sele hervorbringen müssen: allein um so viel sie hier den Einfluß der gegenwärtigen Lage der Dinge übertroffen hätte, eben so viel hätte auch auf der andern Seite von der gegenwärtigen Wal und dem Verdienste des Glaubens und von dem Vergnügen und der Zufriedenheit, die wir beständig fühlen und fühlen müssen, wenn wir der Warheit unsern Beifal geben, wegfallen müssen d). Eine solch klare Ueberzeugung

d) Wenn daher gleich in manchen Fällen und Beziehungen unser Beifall unabänderlich ist, und wir uns blos leidend bei der Erlangung mancher nüzlichen Kentnisse verhalten; welches mit einem Grade von

müßte entweder alle eigenen Handlungen und Untersuchungen aufheben, sie müßte unsere Urtheilskraft

Vergnügen in Verhältnis mit der Gewahrwerdung jener Nuzbarkeit, und der vielleicht sehr zusammengesezten Beschaffenheit derselben, die aus der Verschiedenheit der zufällig mit einander verbundnen Ursachen entspringt, vergesellschaftet ist: so ist doch weder die Art des Vergnügens, noch der Grad desselben, so stark, so ausgesucht, als dasjenige, so gewönlich mit jenen Dingen verbunden ist, die wir selbst bewirken; die wir eigentlich durch eine freie, aufrichtige Untersuchung als unsere eigenen machen. Diese Warheiten, wenn sie auch schon in sich selbst oder in ihren Folgen von keinem grösern Betrachte sind, als etwa andere die uns mit Gewalt aufgedrungen werden, oder uns zufällig in den Weg kommen: sind demungeachtet mit einer Art von Selbstzufriedenheit und Wolgefallen verbunden, welches so wol die erste Entdekkung, das reizende Gefül: Erfinder zu seyn, begleitet, und nachher fortdauret, das Nachdenken unterstüzzet und sie in unserer Achtung über alle andere unendlich weit hinaus sezt. Dieselbe Sache, je nachdem wir sie durch den einen oder den andern von diesen Wegen erhalten, bleibt offenbar nicht mehr dieselbe in Rükſicht auf uns; welches ich nichts mehr zuschreiben kan, als dem Bewustseyn, daß wir in dem vorigen Falle selbst etwas zur Erlangung derselben und durch diese Erlangung zu unserer Vervolkomnung beigetragen haben; oder dem Gedanken

kraft über alle Möglichkeit zu zweifeln hinaus sezzen, (welches aber bei der Art, wie wir unsere Begriffe erhalten, sie mit einander verbinden, und unsere

von Verdienste der beständig mit dieser Art von Erwerbung verbunden ist, welches vielleicht die stärkste und angenemste von allen unsern Ideenverbindungen ist.

Hieraus können wir nun schliesen, wie nothwendig es zur Glükseligkeit des Menschen sey, daß er sich selbst bei dem Gebrauch der Fahigkeiten seiner Sele sowol, als der Kräfte seines Korpers frei zu seyn; bei der Erwerbung seiner Kentnisse so wol als bei jeder andern Erwerbung in einem gewissen Grade wirksam zu seyn dünke; — wie weit er es wirklich in der That sey, dies kan ich hier nicht untersuchen. — Hat er eine wirkliche Freiheit, so liegt darin ein hinreichender Grund zur Verbindung jenes doppelten Vergnügens mit der Ausübung derselben; um ihn bei mit Schwierigkeiten verbundenen Fällen zur Handlung aufzumuntern und ihn nachher zu rechtfertigen, daß er sich eingelassen hat; um ihn tüchtig zu machen, alle diese Arbeiten und die damit verknüpften Gefahren zu übernehmen. Hat er keine Freiheit, so wird es etwas schwer seyn, so wol die Entstehung, als die Vernunftmäsigkeit dieser so beständigen und so algemeinen Täuschung zu zeigen, und solche Ideen, wie die von Verdienst, Achtung Belohnung u. s. w. die gänzlich darin gegründet sind, zu erklären?

Urtheile bilden, völlig unbegreiflich ist, wenn nicht die ganze Natur der menschlichen Sele umgekehrt werden soll; aber zugleich könte dieß nicht für alle wünschenswert seyn, wie wir oben gesehen haben) eine solche evidente Ueberzeugung müßte also, wie ich sage, entweder mit dem Gebrauch unserer schäzbarsten Fähigkeiten ganz unvereinbar seyn, oder mit der gegenwärtigen Ausübung derselben auf eins hinaus laufen; und müßte also auf die nämliche Art verabsäumt oder gehemt, verdorben oder ausgerottet werden können; wie es bei diesen geschehen kan. Ein solcher Einflus würde also keine höhere Ueberzeugung bewirken, als sonst die gemeinen Grundsäzze der Vernunft hervorbringen; eben so wenig könte sie uns eine grösere Verbindlichkeit auflegen, ihren Ausspruchen zu gehorchen, als diese.

Eben

Ob die Meinung eines neuern Schriftstellers, alles auf ein betrügliches Gefül der Freiheit zurük zu führen, weniger Schwierigkeiten unterworfen sey, als jene Erklärung, die so beschaffen ist daß sie diese Hypothese widerlegt, dies überlasse ich dem Urtheil des denkenden Lesers. S. Hume über Freiheit und Nothwendigkeit in seinen Betrachtungen über die Grundsäzze der Moral und der natürlichen Religion Th. 1.

Eben der nämliche Fal würde es seyn, wenn man sich diese Mittheilung der Offenbarung als einen unmittelbaren Antrieb (impulse) oder als einen Eindruk auf die Sele denken wolte, der dieselbe anspornte, jeder Bestimmung der Urtheilskraft zu folgen, und auf eine physische Art Gedanken mit den Handlungen verknüpfte: denn solte diese Verknüpfung sehr verschieden von derjenigen seyn, die jezt stat hat, oder solte sie die gegenwärtige Uebereinstimmung unsrer natürlichen Kräfte sehr überschreiten, so würden daraus dieselben Folgen fliesen, die wir erst bemerkt haben *)

Ferner: da alles dieses in der Sele des Menschen selbst vorgehen müßte, und da — wie wir oben gesehen haben — so lange als dieser eingeschränkt ist oder noch irgend einen Grad von Freiheit übrig behält, es immer geschehen kan, daß jenes ganz unterdrükt werde; so könte ein jeder dasselbe ganz aus der Acht lassen und sehr wahrscheinlich würde dies bald geschehen; so wie es nun mit manchen guten Gedanken, Bewegungen und Rührungen geschieht, die täglich in unserer Sele entstehen. Eben so warscheinlich ist es auch, daß es bald zu den schändlichsten Absichten, zum Ei-

*) Vergl. Hutcheson über die Leidenschaften S. 179. 200. u. f. Ang Anm. 28. u. f.

gennuzze, zum Laster, zur Eitelkeit würde gemisbraucht werden — daß dadurch die Welt in kurzem mit der ausschweifendsten Schwärmerei oder mit den verworfensten und ungereimtesten Betrügereien würde angefült werden; und hätte man einmal diesen Misbrauch davon gemacht, so scheint bei diesem Plan gar kein Mittel mehr übrig zu bleiben, demselben abzuhelfen; gar kein Weg mehr da zu seyn, auf dem man diesen Betrug oder die Thorheit irgend einer vorgegebenen Religionslehre entdekken, und das menschliche Geschlecht von einer beständigen Täuschung retten könte. e)

Wolte

e) Der scharfsinnige Verfasser der Schrift: Das Christenthum ist nicht auf Argumente gegründet: scheint diese zwote Mittheilungsart der Offenbarung an die Menschen anzunehmen, und geht darin so weit, daß er alle andere Mittel für überflüssig hält, sie mögen göttliche oder menschliche seyn, die jemals zur Erhaltung derselben in der Welt angewandt worden seyen. Er behauptet daß eine beständige und besondere Offenbarung jeder einzeln Person auf eine übernatürliche Art verliehen werde. *) Diese nent er Eingebung (inspiration) eingegossene Erkentnis **) Gefül und innern Sinn, dessen Natur sehr wenig von der Anschauung verschieden sey. ***)

*) S. 112. **) S. 58. ***) S. 59.

Wolte man den dritten Fal annehmen: so würden keine geringeren Schwierigkeiten mit der be-

 ständig

Kurz es sol das ganze Geschäfte der Religion auf einmal verrichten, ohne alle Zeit oder Unterricht, ohne zu lesen oder Betrachtungen anzustellen, ohne Gebrauch des Verstandes oder Ueberzeugung durch die Sinnen dazu nöthig zu haben.

Es ist schwer einzusehen, wie sich dieser Verfasser vertheidigen würde, wenn er dazu solte genöthigt werden; er gibt vor jezzo zu, daß eine algemeine äuserliche Offenbarung gemacht und aufgezeichnet worden sey — so sehr auch beides nach seinen Grundsäzzen im höchsten Grade überflüssig seyn müßte — und dem ungeachtet bemühet er sich, uns die Prüfung derselben zu widerrathen, und — welch ein Widerspruch! — uns, so wol durch die Vernunft als durch diese Offenbarung selbst zu beweisen, daß wir unsere Vernunft ganz und gar nicht brauchen dürften, weder zur Untersuchung, noch zur Erklärung derselben, noch zu irgend einer Sache, die darauf eine Beziehung hätte u. s. f. Ein sich selbst zerstörendes System! das, wenn es wirklich, wie er zu beweisen vorgibt, von Christo und seinen Aposteln, zur Richtschnur gemacht worden, und in der Natur der Dinge und der Beschaffenheit des menschlichen Geschlechts so gar gegründet wäre, doch unmöglich von den oben genanten Schwierigkeiten frei gesprochen werden könte — Daß aber Christus und die Apostel just das Gegentheil lehren, erhellet deutlich aus folgenden

ständig wiederholten Bekantmachung der Religion und der Hervorbringung neuer Wunderwerke

Stellen, wo sie so sehr zum Gebrauch der Vernunft in Religionssachen aufmuntern Matth. XIII, 19, 23. Mark. VIII, 17, 18. Luc I, 4. XII, 57. Joh. V, 39. Apgesch. XVII, 11, 17. Rom. X, 17. XI, 1. 1 Kor. X, 15. XIV, 29. 2 Kor. XIII, 5. 1 Timoth. IV, 13, 14, 15. 2 Tim. III, 15. 1 Joh. IV, 1. 1 Petr. III, 15. u. a. Stellen mehr.

Seiner Hypothese sucht er dadurch ein schriftmäsiges Ansehen zu geben, daß er diese jedem einzeln Menschen mitgetheilte besondere Offenbarung durch Stellen der Bibel beweisen wil, die entweder von dem gewönlichen Beistande des h. Geistes und den unmerklichen Wirkungen desselben reden, die wir in jedem Zeitalter von ihm erwarten können; oder die von den auserordentlichen nur den ersten Verkündigern des Evangeliums verliehenen Wundergaben handeln. Er behauptet, daß diese noch jezzo fortdauern und blos aus dem schwachen Grunde, weil er sich einbildet sie selbst zu besizzen, ohne doch im Stande zu seyn, uns durch ähnliche Beweise davon zu überzeugen — Er vergist dabei ganz daß diese übernatürlichen Gaben niemals den natürlichen Kräften der Menschen, welchen sie verliehen worden, widersprochen, sondern in Verbindung mit ihnen gewirkt haben, und daß sie überhaupt zur Einrichtung eines vernünftigen Gottesdienstes gebraucht würden. Und er wil das Gegentheil beweisen! „ Wenn Gott den

werke zur Ueberzeugung eines jeden Menschen, von

Propheten machte „sagt Locke (vom Enthusiasmus) sehr richtig „ so vernichtete er den Menschen nicht. Er lies alle seine Kräfte in ihrem natürlichen Zustande damit er im Stande sey, von seinen Eingebungen zu urtheilen, ob sie auch wirklich göttlichen Ursprungs seyen oder nicht. Wenn er die Sele mit einem übernatürlichen Lichte erleuchtete, so loschte er das natürliche nicht aus. Wenn er haben wolte, daß wir irgend eine Lehre für wahr halten solten, so offenbarte er uns entweder die Warheit derselben durch den natürlichen Weg der Vernunft; oder er that uns kund, daß es eine Warheit sey, die wir auf sein Ansehen dafür annehmen solten und überzeugte uns durch gewisse Merkmale, daß sie von ihm sey, bei welchen sich die Vernunft gar nicht irren konte „ So lange er uns also keine untrügliche Kenzeichen seiner Inspiration vorlegt, wie es die ersten Verkündiger der christlichen Religion thaten — so lange halten wir uns berechtigt, seine Gefüle für bloße Geburten seiner erhizten Einbildungskraft zu halten — Denn daß die gewönlichen Wirkungen des Geistes nichts von dieser Art hervorbringen — daß sie von den natürlichen Wirkungen der Sele nicht unterschieden werden können, noch sie aufheben — daß sie vielmehr mit ihnen genau übereinstimmen und ihrer Freiheit nicht zuwider sind — daß sie dazu bestimt sind, diese zu erhalten, zu unterstüzzen und zu vervolkomnen! dies gibt jezzo jeder Vernünftige zu. S. King's Ursprung S. 373. Anm. 71.

dem man voraus sezzen könte, daß sie ihm mangele, verbunden seyn. Denn diese wiederholten Be-

Daß die auf solche Art unterstüzte Vernunft zu den Absichten der wahren Religion nicht hinreichend sey, kan er eben so wenig beweisen, oder aus der Natur dieser beiden zeigen, daß sie keine Verbindung unter einander haben dürfen.

Er beruft sich zwar zuerst darauf, daß die Menschen bei dem Gebrauch ihrer Vernunft niemals alle auf einerlei Art dächten, und daß auch dieß von ihnen nicht gefordert werden könte — Allein diese Behauptung ist weder wahr noch dabei nothwendig — In vielen so wol That- als Vernunftsachen denken alle Menschen, die darüber denken, auf einerlei Art. Er beweise uns nun, daß dieß bei den wesentlichen Stükken des Christenthums, sich nicht finde, so wie sie nämlich in der Bibel enthalten sind und so weit als es hier ausdrüklich gefordert wird, daß wir ihnen unsern Beifal auf eine und eben dieselbe genau bestimte Art geben sollen bei Strafe des Verlusts der mit dieser Religionsanstalt verbundenen Vortheilen. Er wird finden, daß die Anzal dieser wesentlichen Stükke sehr gering ist, und daß sie dabei doch ganz deutlich sind. Allein wenn er gleich die Warheit und Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion überhaupt zugibt, so scheint er doch beständig fort die Sache, wovon die Frage ist, als gewis zum voraus anzunehmen, indem er behauptet, daß die christliche Religion von einer solchen Natur sey,

Bekantmachungen, würden aller Warscheinlichkeit nach, so bald als sie gemein würden, so wenig

dabei es unmöglich wäre, daß sie von einem jeden Menschen so weit eingesehen werden könne, als es in Ansehung ihres wesentlichen Inhalts so wol, als ihrer Gründe nöthig sey. Hieraus werden nun alle die fürchterlichen Einwendungen gegen den Gebrauch der Vernunft in Religionssachen hergeleitet, die ihn aber eben so stark bei andern wichtigen Warheiten in dem gemeinen Leben untersagen, worin die gemeinen Menschen bei dem Gebrauch ihrer natürlichen Kräfte dennoch sehr wol zurecht kommen, sie mögen auch noch so schwach, oder noch so sehr mit Zweifeln und Schwierigkeiten umringt seyn.

Seine andere Gründe gegen die Zulassung der Vernunft in Religionssachen nimt er theils von einigen besondern Anstalten, theils von dem algemeinen Betragen der Menschen her; die aber eben so schwach sind, wie jene. Daß Kinder durch die Taufe in die christliche Kirche aufgenommen und schon sehr frühe für das Christenthum eingenommen werden, macht denn dieß ihnen ihre Religion weniger vernunftmäsig, wenn sie im Stande sind, darüber zu urtheilen? Oder haben sie eigentlich eine andere Verbindlichkeit, wenn sie zu dem Alter kommen, sie selbst anzunehmen, als diejenige, die aus ihrer Ueberzeugung von der Vernunftmäsigkeit und Weisheit einer solchen Handlung entspringt, von deren Warheit und göttlichem Ursprung sie nun vergewissert sind? Und was

wenig geachtet werden, als jezzo das beständige Predigen derselben. Eine solche fortgehende Reihe von Wunderwerken würde mit der Zeit auf-

für eine andere Verbindlichkeit können sie denn haben, da eine jede von ihnen erkant werden muß? Da sie anfangs gebildet sind, das Christenthum zu verstehen: so können sie sicherlich nachher durch nichts gehindert werden, eine aufrichtige Prüfung darüber anzustellen, so bald und so weit sie dazu fähig sind. Ja wenn sie es wirklich gänzlich verstehen, so werden sie finden, daß diese Religion von allen ihren Bekennern fordert, daß sie sie in einem oder dem andern Grade prüfen sollen; wie die obenangeführten Stellen dies deutlich beweisen. Sie fordert zwar einen rechten Glauben und einen damit übereinstimmenden Wandel von allen, denen sie getreulich ist vorgetragen worden. Und wer wird sich darüber wundern? Welcher Gesezgeber wird solche Ausnahmen bei der algemeinen Verbindung zu seinen Gesezen mit bekant machen, die zufälliger weise blos aus der Unfähigkeit des Unterthanen entstehen und die der algemeine Menschenverstand alzeit an die Hand geben kan, und ohne den geringsten Nachtheil ihres Nuzzens und ihrer Verbindlichkeit bereit ist zu zu geben. Oder kan es ihrer Fürtreflichkeit und ihrem Ansehen auf irgend eine Art Abbruch thun, oder uns im geringsten zur Entschuldigung dienen, daß wir uns nicht bemühen, diese Gesezze zu verstehen, weil nicht alle Menschen richtig davon urtheilen?

aufhören, Wunder zu seyn; sie müsten ihre ganze

Wenn er sich weiter auf unser Gebet um beständige Festhaltung im Glauben beruft: so beweißt dieß die Absicht Gottes, daß bei allen diesen Gelegenheiten die Vernunft gar nicht gebraucht werden solle, S. 11. nicht weiter, als daß er in uns beides das Wollen und das Volbringen bewirke, und wenn er uns gelehrt hat dies von ihm zu bitten, so zeigt das nur so viel an, daß wir nicht im Stande sind, uns durch unsere eignen Kräfte die Seligkeit zu verschaffen. Wir behaupten gar nicht, daß die Vernunft an sich hinreichend sey, uns alle die Vortheile zu entdekken, die die Religion enthält, oder uns in den Stand zu sezzen, alles das was sie wirklich zu entdekken fähig ist, zu beobachten und darnach zu handeln; und deswegen haben wir Ursache genug, die Gnade Gottes zu bitten, so wol dieses Vermögen selbst zu stärken und zu unterstüzzen als auch die übrigen ihm zu unterwerfen; — uns zur Warheit zu leiten — uns Liebe und Eifer für sie beizubringen — uns vor jeder Abweichung von derselben zu bewahren; und uns stark zu machen, um den unzäligen Versuchungen zum Laster, zur Unwissenheit und zum strafbaren Unglauben Widerstand zu leisten.

Eben so werden auch endlich die Schwierigkeiten und Hindernisse, denen die menschliche Vernunft in dem Laufe der Welt oder bei dem gemeinen Betragen der Menschen unterworfen ist, nie so schlim seyn, wie sie unser Verfasser hier vorstelt, daß sie den Einfluß

ze Kraft mit ihrer Ueberraschung und Neuheit verlieren,

der Vernunft auf die richtige Kentnis der Religion ganz zerstören solten; sondern sie werden nichts mehr beweisen, als daß in ihr Gebiete oft von solchen Personen — sie mögen nun Väter Vormünder, oder Obrigkeiten seyn —, Eingrif gethan werde, die mit Fleis oder aus Unachtsamkeit diese Schwierigkeiten in den Weg legen und die es allein zu verantworten haben, daß sie Gelegenheit zu einer solchen Ausflucht gegeben haben, die hier darauf gegründet wird. Wenn die zween ersten beständig den Beweis für seine Sache durch ein solches Betragen an den Tag gäben, daß sie die Vernunft der Jugend unterdrükten und ihnen den Zugang zur Kentnis versperten; wenn sie sie nicht sorgfältig die Kunst zu urtheilen lehrten und sie zu einem aufrichtig freien Gebrauch der Vernunft über jeden Gegenstand, der in ihrer Sphäre liegt und ihrer Untersuchung würdig ist, anführten; oder wenn die leztern in ihre Rechte dadurch eingriffen, daß sie ihr Ansehen bei einer so wichtigen Sache, wie die göttliche Verehrung ist, weiter brauchen wolten, als blos dazu, die eingeführte Art derselben zu unterstüzzen und andere zu dulden; — Wenn dies wirklich der Fal hier wäre; wie ich hoffe und überzeugt bin, daß er es nicht ist: so hätte unser Verfasser, wie ich denke, erst zeigen sollen, daß solche Handlungsarten als giltige Dinge hier angeführt werden könten, ehe er so weit in seiner Hizze gegangen wäre, eine solche Folge daraus herzuleiten wie diese ist, daß die ganze Sache schlechterdings auser dem Gebiete der Vernunft

lieren, sie würden keine lebhaftere oder stärkere Ein-

liege. Eine Folge welche blos dazu dienen kan, Celsus Schmähung gegen das Christenthum wieder aufzuwärmen: Untersuche nicht, sondern glaube *) und die nicht weniger abgeschmakte Behauptung der neuern Zeiten, daß Unwissenheit die Mutter der Frömmigkeit sey zu empfehlen: sie macht die ganze durch göttliche Eingebung mitgetheilte Schrift zu einem todten, unnüzzen Buchstaben und erklärt das andere Licht des Herrn für ein falsches und gefährliches Licht, welches uns mehr zum Fluch als zum Segen gegeben wäre —

Ich merke hier nun noch an, daß diese ganze Schrift aus Bayle's Erklärung über das System der Manichäer am Ende seines Diktionärs hergenommen zu seyn scheint —

Eben diese hier geprüfte Hypothese wurde, nachdem sie zuvor aufs deutlichste widerlegt worden war im Jahr 1750. in einem Brief an Herrn Whiston, wie es scheint von eben diesem Verf. aufs neue wiederholt, aber auf eine solch unzusammenhängende und verwirte Art, daß ich in der That nicht weis, was ich daraus machen sol. So lange es daher dem Verf. nicht gefällig ist, sich näher darüber zu bestimmen, ob er für einen Atheisten, Deisten, oder Manichäer wil gehalten seyn, so lange halte ich es für eine verlohrne Arbeit, eine weitere Widerlegung unternehmen zu wollen.

*) Μη ἐξεταζε ἀλλα πιστευσον.

Eindrükke auf uns machen können, als jene beständigen Urkunden und sichtbare Denkmaale, die uns jezzo von der Wahrheit des Christenthums überzeugen. Nicht zu gedenken daß beide vorhergehende Mittheilungsarten es in einem gewissen Grade selbst der Almacht Gottes unmöglich machen würden, eine Verbesserung in der Religion vorzunehmen, wenn sie einmal solte verfälscht werden — welches in beiden Fällen sehr leicht geschehen könte — indem dabei die stärksten und bequemsten von allen Mitteln, Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Verehrung hervor zu bringen, die wir jezzo eine göttliche Darzwischenkunft nennen, bald gewönlich, und gering geachtet unwirksam zu der Absicht werden würden, wie wir oben gezeigt haben (**)

Aber

[**) Wenn hier von einer der Almacht Gottes unmöglichen Sache geredet wird: so wird damit keinesweges behauptet, daß diese unumschränkte göttliche Eigenschaft in irgend einem Falle begrenzt werden könne: sondern diese Unmöglichkeit bezieht sich blos auf das Unvermögen der Menschen, die unter der vorausgesezten Bedingung nicht im Stande sind, jene unmittelbaren Wirkungen des almächtigen Gottes als solche zu erkennen; weil ihnen dadurch alle Wege abgeschnitten werden, wodurch sie zu jener Erkentnis bei dem ordentlichen Laufe

Aber ferner: Was für eine Einigkeit, was für eine Gleichförmigkeit in dem öffentlichen Gottesdienste; was für eine Anständigkeit und Ordnung hätte bei einer solchen Lage der Dinge stat finden können? Wenn die Menschen zusammen kämen, — (die Vernunftmäsigkeit und Noth-

der Natur gelangen können. So wie das höchste und gewisseste Kenzeichen von dem göttlichen Ursprunge einer Lehre ein zur Bestätigung derselben verrichtetes Wunder ist: so verbinden wir alzeit mit der Idee dieser unmittelbaren göttlichen Handlung auch den Begrif vom Auserordentlichen, als einer wesentlichen Eigenschaft, die wir an einer solchen übernatürlichen Handlung erkennen müssen; und dies mit allem Rechte. Denn würde ein gewisses Wunderwerk gewönlich, wie wolten wir es denn von den übrigen gewönlichen dem ordentlichen Laufe der Natur gemäsen Begebenheiten unterscheiden? wie könten wir durch dasselbe von der Göttlichkeit eines Vortrags überführt werden? So wenig wir durch Berufung auf die Ordnung des Planetensystems von dem göttlichen Ursprunge irgend einer Lehre überzeugt werden könnten: eben so wenig würde diese Ueberzeugung von der Göttlichkeit einer Verbesserungsvorschrift in der Religion, wenn sie verfälscht worden wäre, dadurch erfolgen, daß man uns auf andere gewönliche Begebenheiten, dergleichen die beständigen Wunder wären, verweisen wolte.]

wendigkeit hievon wird man so lange zugeben müssen, so lange es bei ihnen möglich bleibt, daß ihr Gedächtnis durch sinnliche Gegenstände erfrischt, oder ihre Neigungen erregt werden können; — so lange als sie Gedächtnis und Sinne haben, das heist, so lange als sie Menschen bleiben) — so würde in solchen Versamlungen der eine einen Psalm, der andere eine Lehre, der dritte eine Sprache, der vierte eine Offenbarung, der fünfte eine Auslegung haben; und könte daraus wol etwas anders als Unruhe, Streit und algemeine Verwirrung entstehen? Gewis würde dies kein so vernünftiger, zur Erbauung so schiklicher Dienst seyn, als der gegenwärtige ist; noch ein so bequemer Weg zur Mittheilung und zur Erhaltung eines Lehrgebäudes göttlicher Warheiten unter den Menschen; wie eine regelmäsige, festgesezte Unterweisung und ein historischer Glaube, der auf eine beständige, geschriebene Offenbarung gegründet ist, die jene Warheiten nebst ihren Beweisen einem jeden predigt und sie allen Zeitaltern zur Einsicht und zur Prüfung vorlegt. *)

Wenn

*) Die Vorzüge einer solchen geschriebenen Offenbarung vor einer mündlichen Fortpflanzung kan man sehen in Tillotson's Predigten 2 B. 73ste Pr. S. 549. oder beim Clericus Harm. 3. diss. p. 615.

Wenn wir einige von diesen Stükken etwas näher ansehen, so werden wir vielleicht überzeugt werden, daß entweder eben dieselben oder eben so grose Einwendungen gegen eine jede andere angebliche Mittheilungsart der Religion an die Menschen gemacht werden können.

Wenn also nicht alle Menschen gleich weise und volkommen gemacht werden konten — noch allen die Religion auf einmal und auf einerlei Art mitgetheilt werden konte — wenn die gegenwärtige Gesezze unserer Natur die besten sind, die stat haben konten — und als solche unverlezlich bleiben müssen; wenn wir an die gemeinen Wege gebunden seyn müssen, uns selbst in allen natürlichen so wol als übernatürlichen Warheiten, durch Unterricht Kentnisse zu verschaffen: so folgt endlich hieraus, daß das Christenthum auf keine andere Weise fortgepflanzt werden konte, als so wie es wirklich geschehen ist, nämlich durch eine stufenmäsige, fortschreitende, besondere (partial) Mittheilungsart.

Wenn diese Religion auch anfangs nicht so weit und breit bekant geworden ist; so sehen wir, daß dennoch die Annahme und die Fortdauer derselben grosentheils von eigenen, so wol natürlichen,

als moralischen Fähigkeiten der Menschen abhängt. Zur gehörigen Ausübung und zum Einflusse derselben werden, so wol bei Privatpersonen als bei öffentlichen Staaten und Gesellschaften, gewisse vorhergehenden und begleitenden Eigenschaften erfordert; so daß bei einer Nation, die in Unwissenheit und Barbarei herab gesunken ist; wo keine gute Ordnung noch Regierungsverfassung eingeführt ist, wo keine gehörige Anstalten zur Erziehung festgesezt sind und beobachtet werden; wo algemeiner Mangel aller Zucht, und Ausgelassenheit der Sitten herscht; das Christenthum nicht bestehen kan.

Wunderwerke waren zwar anfangs nöthig, um Aufmerksamkeit bei den Menschen zu erregen und das Ansehen der Religion zu gründen; allein eine beständige Fortdauer derselben — es hätte dies auf eine Art geschehen mögen, auf welche man wil — würde (wie wir oben gesehen haben) diese Aufmerksamkeit geschwächt und ihr Ansehen zerstört haben. Wenn demnach eine Religion einmal durch göttliches Ansehen hinreichend ist bekant gemacht worden, so muß sie alsdenn menschlichen Mitteln anvertraut werden; sie muß dem Betragen der Nation, oder der Gesellschaft,

bei welcher sie eingeführt worden ist, überlassen und durch ihre Sorgfalt den Nachkommen überliefert werden; sie muß durch einen natürlichen Weg und durch den gewönlichen Lauf der Vorsehung erhalten und fortgepflanzt werden; oder sie kan die oben genanten übelen Folgen gar nicht zurük halten, nämlich beständige Schwärmerei auf der einen, und schreklichen Betrug auf der andern Seite. Als ein System göttlicher Lehren und Lebenspflichten muß sie den gewönlichen Arten des Unterrichts unterworfen seyn; und muß so wie alle andere Wissenschaften gelehrt werden. Die Jugend von jeder Gattung muß in den Lehren derselben unterwiesen und gegründet werden; und einige müssen in jenen andern Theilen der Kentnisse unterrichtet werden, die sie in den Stand sezzen, ihre ursprüngliche Gewisheit zu untersuchen; ihre Natur, ihre Absichten und Vortheile zu verstehen; und eben diese Einsichten auf künftige Zeiten fort zu pflanzen. Einige Stände müssen jedenfals unter den Menschen besonders festgesezt und authorisirt werden, sie zu erklären und einzuschärfen; ihre Lehren zu vertheidigen, und eben so über die Ausübung ihrer Vorschriften zu wachen und darauf zu dringen.

Hieraus erhellet, daß unwissende, rohe, sklavische und wilde Nationen so wenig fähig*) sind, eine

*) Wenn hier gesagt wird, sie sind nicht fähig, sie anzunehmen, so heist das so viel, sie sind nicht fähig, sie mit Erfolg anzunehmen; sie zu behalten oder zu irgend einem schäzbaren Vorsazze anzuwenden; denn dazu scheinen die Menschen, einer gewissen natürlichen Anlage ungeachtet, nicht im Stande zu seyn, wenn sie nicht zuvor durch Hilfe der freien Künste und anderer Vervolkommnungen in einem gewissen Grade dazu gebildet worden sind. Die meisten Indianer sind, wie ich nicht zweifle, fähig, die Grundsäzze unsers Glaubens beim ersten Vortrage zu verstehen, aber schwerlich, denke ich, haben sie die Fähigkeit, einen rechten Gebrauch davon zu machen und ihre heilsamen Wirkungen zu erhalten, es in ihr Herz eindringen und ihre Gesinnungen dadurch ändern zu lassen, weil man sich keine weitere Mühe gibt, ihnen würdige Grundsäzze der bürgerlichen Regierung und des geselschaftlichen Lebens einzuprägen; ohne welches alle Mühe, die reinste und volkommenste Religion unter ihnen einzuführen, ganz verkehrt angewandt zu seyn scheint. Einen hinlänglichen Beweis hievon kan man sehen in der volständigen Samlung der Reisebeschreibungen II B. I B. K. 3. §. 20. S. 311, 312. S. auch neuen Auszug aus der Algemeinen Weltgesch. B. 18, S. 5. In Ansehung der ersten Pflanzung des Christenthums unter den Tatarn und Schinesen vergl. Mosheim's Hist. Tart. Eccles. S. 8, 9. u. f.

eine solche Lehre anzunehmen, als sie es zu allen übrigen Wissenschaften, Künsten und Vervolkommnungen sind, die den übrigen Theil des menschlichen Geschlechts bilden und zieren, und das Leben angenehm machen.

Ohne einen mittelmäsigen Grad von Kentnis und Bildung scheinen die Menschen nicht fähig zu seyn, die Vortheile der christlichen Religion zu erlangen, und zugleich mit jenen, erhalten sie algemein auch diese. Eben dieselben menschlichen Mittel tragen zur Volkommenheit ihrer Religionsbegriffe bei, die zur Erweitrung ihrer Kentnisse in allen übrigen Dingen dienen; und führen sie zugleich auf einem natürlichen Weg dahin, und machen sie fähig, zur volkommensten Offenbarung zu gelangen.

Eine von den vorzüglichsten Ursachen, die man gemeiniglich für die Schiklichkeit der Zeit, da Christus in der Welt erschien, anführt, war die Ausbreitung der Wissenschaften und des Handels durch alle damals bekanten Theile*) der Welt,

*) In den folgenden Betrachtungen ist dieses Stük weitläuftiger ausgeführt worden. Hier wil ich nur noch das Zeugnis eines aufrichtigen und scharfsinnigen Schriftstellers anführen, der richtige Begriffe, so

die sehr viel dazu beitrug, das Herz der Menschen zu öfnen, und sie zur Annahme seiner Religion zu bilden! so wie sie zugleich auch den Weg zu einer ausgebreitetern Mittheilung derselben bahnte: Allein so wie es damals viele gab, welche nicht fähig waren, sie zu tragen, so sind aus dem nämlichen Grunde auch viele jezzo weder dazu fähig, noch werden sie es werden, bis daß sie

wol von der Natur der christlichen Offenbarung, als auch von den besten Mitteln ihrer Fortpflanzung und Erhaltung zu haben scheint, und der uns die schäzbarste Samlung von alten Beweisen für ihre Warheit geliefert hat. „Die Menschen müssen vernünftig und civilisirt seyn, ehe sie Christen werden können: Kentnis hat einen glüklichen Einflus auf die Erweitrung der Sele und die Aufmuntrung zu edelmüthigen Gesinnungen. Hierdurch können wir hoffen, die Menschen vom Aberglauben, von der Bigotterie und dem Verfolgungsgeiste zu befreien, Gesinnungen und Thaten, die einige von den grösten Schandflekken in der Aufführung der Menschen gewesen sind. Da jezzo Künste und Wissenschaften in einem grosen Theil der Welt in blühendem Zustande sind, so können wir hoffen, daß sie einen wolthätigen Einflus haben, und zur Ausbreitung des Christenthums in seiner reinen Lauterkeit und Volkommenheit beitragen werden„ S. Lardner's Samlung der Jüdischen und Heidnischen Zeugnisse B. 4. lezte S. der Engl. Ausg.

sie durch die Uebung ihre Sinnen geschärft haben, um das Gute und Böse zu unterscheiden; bis daß ihre Vernunftskräften erweitert und verbessert werden; bis daß ihre natürlichen Fähigkeiten ausgebildet und verfeinert sind; welches grösstentheils ihre verhältnismäsige Schiklichkeit der Zeit ausmacht. *)

*) Daß die Schinesen insonderheit, von welchen einige glaubten, daß man die stärksten Gründe gegen die hier vorgetragene Säzze hernehmen könte, und deren Kentnisse und Erziehung man daher sehr erhoben hat, gar weit davon entfernt sind, eine solche Schilderung zu verdienen, davon sehe Renaudot's Abhandlung über ihre Kentnisse, Aeltere Nachrichten von Indien und China, (Ancient Accounts of India and China p. 200.) Terrys Reise nach Ostindien 12. Absch. S. 180. f. Reisen verschiedener Missionären (*Travels* of several missioners) S. 180. Millar's Geschichte der Ausbreitung der christlichen Religion B. II. S. 266. u. s. w. N. Alg. Welthist. B. 17. c. 1. Absch. 4. und B. 18. c. 9. Absch. 2. f. oder Le Comte's Nachrichten (memoirs) hin und wieder. Aus diesem lezten Schriftsteller wil ich ein sehr auffallendes Beispiel von ihrer unerträglichen Thorheit, und zwar noch aus einem Theil der Philosophie, worin man ihnen besonders grose Stärke zuschrieb, anführen: „Alle Nationen haben die Sonne und Monds Finstermisse in Erstaunen gesezt, weil

Und so wie barbarische und wilde Nationen unfähig sind, die Warheit zu erkennen, so sind lasterhafte, schwelgerische und unmoralische auf die

sie die Ursache davon nicht entdekken konten; nichts ist so ausschweifend als die verschiednen Ursachen, so man bisweilen davon angegeben hat; aber man wird sich wundern, daß die Schinesen, die sich in der Astronomie für die ältesten aller Nationen ausgeben, eben so abgeschmakt in diesem Stükke räsonnirt haben, als die übrigen. Sie haben sich eingebildet, daß im Himmel ein fürchterlich groser Drache sey, der als ein erklärter Feind von Sonne und Mond sich immer bemühe, sie aufzufressen. So bald sie daher eine Finsternis warnehmen, so machen sie ein schrekliches Getöse mit Trommeln und kupfernen Kesseln, bis daß das Ungeheuer durch den Lärmen erschrekt, seinen Raub fahren lasse. Einige Personen von Ansehen, die vor etlichen Jahren unsere Schriften gelesen haben, sind von diesem Irthume befreiet worden; allein die alten Gebräuche — besonders wenn die Sonne ihr Licht verliert — werden noch beständig in Pekin beobachtet, die wie gewönlich, so wol sehr aberglaubisch als lächerlich sind. Wärend daß die Astronomen auf den Türmen sind, um ihre Beobachtungen zu machen, fallen die vornehmsten Mandarinen, welche dem Lipou angehören, in der Halle oder dem Hofe des Palasts auf ihre Knie nieder, und sehen aufmerksam dahin und biegen sich oft gegen die Sonne; um ihr Mitleiden für sie auszudrük-

die nämliche Art unfähig, die Früchte derselben hervorzubringen. Wenn ein solches Volk die Religion annähme: so würde es sie doch bald wieder verlassen, wie ohne Zweifel viele Nationen gethan haben; wenigstens würde sie den Geist, das Leben und die Kraft derselben nicht erlangen und denn würde der bloße Name und die äußere Form der Nachfrage nicht werth seyn, ja es würde besser seyn, wenn sie diese eben so verlassen hätten, wie das übrige. Das Christenthum kan die Selen der Menschen nicht unmittelbar umformen

und

ken; oder vielmehr den Drachen zu bitten der Welt durch Beraubung eines so nothwendigen Planeten nicht beschwerlich zu fallen. Le Comte S. 70. Ausg. 1738.

Aus ihrer grosen Unwissenheit und Verachtung des übrigen Theils der Welt, und aus ihrem eben so grosen Abscheu vor einer jeden Gemeinschaft mit demselben, bis vor einigen wenigen Jahren, können wir ihren geringen Fortgang, so wol in der Kentnis der Natur, als der geoffenbarten Religion erklären; ungeachtet sie zuweilen sehr beträchtliche Mittel zur weitern Ausbildung in Händen gehabt; und es ihnen auch nicht an Genie fehlt, wie man bei eben diesem berühmten Schriftsteller sehen kan. S. Berhardine's Nachrichten von Schina K. 9. oder Bianchini Hist. Vniverf. — Unten werden wir noch ein mehreres davon reden im dritten St.

und die algemeine Denkungsart und Gesinnung eines Volks gänzlich umändern; sondern im Gegentheil erträgt es wichtige Veränderungen und von ihnen hängt gröstentheils sein eigner Einflus und Wirkung ab: Bei den Reinen wird es auch rein seyn, und diejenigen die es nicht sind, werden es bald beflekken, sie werden es entweder mit Fabeln und abgeschmakten Traditionen verfälschen; oder sie werden es zu ausgelassener Freiheit und fleischlicher Staatskunst misbrauchen: wie dies offenbar der Fal unter der Römischen Herschaft war, und welches man in jedem menschlichen Reiche, in jeder Regierungsform mehr oder weniger sehen kan.

So machten es die Völker des Orients und sie wurden von dem Muhammedanismus*) überschwemmt: und so gieng es ebenfals bei dem grösten Theile von Afrika. Eben diesen Ursachen muß man es sehr warscheinlich, so wie auch der Nachläßigkeit und den Mishandlungen ihrer Ausbreiter und Bekenner (— die hierbei sehr merkwürdig waren **) zuschreiben, daß die wahre Religion

*) S. den II. Th.

**) Vom ersten S. weitläuftige Nachricht in Millar's Gesch. K. 4. S. 274. 284. ff. und K. 9. S. 376. ff. Eben so Warburton's Anmerkung am Ende des 6.

ligion noch keinen grösern Fortgang in Ost- und West-

Abschn. S. 306. in der göttlichen Sendung (Div. Leg.) Mosis u. s. w. 2te Ausg. in Kalm's Reisen nach Nordamerika B. 3. S. 270. Wegen des leztern können wir das grose und algemeine Vorurtheil nicht übergehen, so in beiden Indien gegen alle Europäer herschend seyn muß, wegen der unbilligen und ungerechten Behandlungen, so sie oft von uns ertragen musten, wie man noch iezzo in den neusten Reisebeschreibungen sehen kan. S. die Reisen der Jesuiten 2. B. und besonders S. 370. Eben so musten die häufigen Streitigkeiten unter den Christen selbst, und ihre üble Begegnungen gegen einander, besonders in Handlungsartikeln, kein geringes Vorurtheil gegen ihre Religion erzeugen, welche den grösten Verlust durch die Spaltung, so unter ihren Ausbreitern selbst entstanden, erlitten hat, wie dies merkwürdiger Weise vor noch nicht langer Zeit der Fal in China war. S. N. Algem. Welthist. (Mod. Vniv. Hist.) B. V. 3. S. 569.

Durch diese Bemerkungen können wir gröstentheils den geringen Fortgang der christlichen Religion bei solchen Nationen erklären, die sonst keine üble Anlage zur Annahme derselben hätten — aber so weit führen sie uns nicht, wie diejenigen Personen sie gebraucht haben, die behaupten, die Christen hätten die Amerikaner zuerst gelehrt, lasterhaft zu seyn. S. Bayle's Diktionär Art. Leon V. III, S. 773. und Benson's Anhang zu seiner Vernunftmäsigkeit u. s. w. S. 302. und 303.

Westindien gemacht hat. Doch muß man bekennen, daß in den neusten Zeiten viel Groses und Gutes durch besonders zu diesem Endzwek errichteten Gesellschaften gestiftet worden, und vielleicht waren keine darin eifriger und verständiger als die unsrigen, welche die Vorsehung auf eine besondere Art unterstüzt zu haben scheint; indem sie uns einen Weg zu grösern Unternehmungen von dieser Art durch den grosen Landstrich eröfnet hat, der uns neuerlich in Amerika abgetretten worden ist, wo wir völlige Freiheit haben, in dem guten und rühmlichen Werke fortzufahren, die Eingebohrnen gesittet zu machen und ihnen unsere Religion in der grösten Reinigkeit mitzutheilen, so wie wir sie immer selbst geniesen, ohne Widerstand irgend einer eifersüchtigen nachbarlichen Macht. Eine Gelegenheit die wir für unsere Missionsanstalten so oft und eifrig gewünscht haben! Möchten wir es doch jezt in nichts versehen, um den rechten Gebrauch davon zu machen!

Allein ich würde die Gränzen dieser Abhandlung überschreiten, wenn ich die Verfassung eines jeden heidnischen Landes untersuchen wolte, um zu sehen, was für Gründe wahrscheinlicher Weise angegeben werden könten, daß sie entweder gleich

anfangs

anfangs das Christenthum verworfen, oder es nicht beständig behalten haben *). Vielleicht wird es genug seyn, diese algemeinen Bemerkungen gemacht zu haben, die ob sie schon auf blose Vermuthung gegründet sind, wir doch so lange, bis man diese Hypothese durch Thatsachen zu widerlegen im Stande seyn wird, für die wahren Gründe davon lieber annehmen müssen, als daß wir uns erkühnen, die göttliche Vorsehung zu richten und ihre Wege mit den Menschen in Dingen von der äussersten Wichtigkeit zu tadeln. Allein ich hoffe, daß sich hieraus Folgerungen ziehen lassen die stark genug sind, unsern Gegnern den Mund zu stopfen; eine genaue Zergliederung derselben wird der Gegenstand einiger folgenden Abhandlungen seyn.

Ich bitte nur hier, mir noch zu erlauben, eine oder zwo Anmerkungen über die Verschiedenheit der Religion überhaupt, und über den Zustand derjenigen, die nicht zur Erkentnis der christlichen Warheit kommen können, beifügen zu dürfen.

Und

*) S. Jordis Reden über die Warheit der christl. Religion 1. Rede und Anmerkk. über die Kirchengesch. B. III, S. 428.

Und zwar, erstlich sehe ich keine Ursache, mit einigen zu behaupten, daß Gott gleiches Vergnügen an den verschiednen Arten der Verehrung finde, die in der Welt eingeführt worden sind; und daß eine wesentliche Verschiedenheit in der Religion an sich und überhaupt betrachtet ihm eben so angenehm sey, wie die Verschiedenheit die er unter den Geschöpfen festgesezt hat; im Gegentheil, denke ich, hat er deutlich die volkommenste Verehrungsart entdekt und verlangt, daß alle Menschen sich derselben so sehr nähern sollen, als sie können; und man kan sagen, daß jede Annäherung zu derselben ihm angenehm sey und daß er sie dem entgegengesezten Betragen vorziehe: so wie er dies bei jedem andern Vorzug und Volkommenheit der menschlichen Sele thut; wobei er einen beständigen Fortgang zum Fürtreflichern zur Absicht hat, welches wir schon gesehen haben — so aber nun aus dem wovon wir eben geredet haben, auf das deutlichste erhellen wird. Nämlich daß eins von diesen in einem gewissen Grade eine nothwendige Folge von dem andern sey, so lange die gegenwärtigen Gesezze der Natur in der moralischen und vernünftigen Welt fortdauren: eine Verschiedenheit des Standes und der Fähigkeiten unter den Men-

schen

schen uns nothwendig eine gleiche Verschiedenheit in ihren Religionsbegriffen hervorbringen, wie wir oben gesehen haben; eine solche Verschiedenheit in den Graden der Volkommenheit ist also durch die Einrichtung der Dinge und durch die algemeinen Anstalten der Vorsehung nothwendig gemacht worden; und was bei dem ordentlichen Laufe der Vorsehung den Menschen in gewissen Umständen unmöglich gemacht worden ist, das wird die göttliche Güte auch in diesen Umständen auser allem Zweifel entschuldigen und mit allen ihren Unvolkommenheiten annehmen.

Eben dieses gilt auch von jedem besondern System der christlichen Religion selbst; welche bei verschiednen Personen und zu verschiednen Zeiten und an verschiednen Orten in einem sehr verschiednen Lichte erscheint; ob sie schon zu allen Zeiten und an allen Orten eine völlig gleiche Richtschnur in allem ist, was von jedem schlechterdings (ohne Beziehung auf Umstände) gefordert wird; und so weit auch, als sie wollen oder können, auf ihr Leben und ihre Sitten einen sehr beträchtlichen Einflus hat. Und eben dieses kan man gröstentheils auch von den heutigen Heiden behaupten; die im algemeinen immer in einem gewissen Grade

die grose Grundwarheiten von einem höchsten Gotte, einer Vorsehung und einem künftigen Zustande erhalten, wie die glaubwürdigsten Schriftsteller versichert haben *)

Zweitens. Wenn wir den Zustand dieser Nationen überhaupt ansehen, so müssen wir bedenken, daß wenn sie wenigere oder geringere Vortheile als andere haben, so muß ihre Natur und ihre Fähigkeit auch geringer seyn; womit auch ihr künftiger Zustand genau übereinstimmen wird: Gott ist nicht verbunden die Menschen gleich volkommen in jener Welt zu machen, so wenig als in dieser; und wenn ihre Fähigkeit ihnen in einem geringern Grade ist mitgetheilt worden, als die eines gemeinen Christen sind, so wird sie auch ein geringerer Grad von Glükseligkeit ausfüllen.

Ueberdies haben wir nicht Ursache über ihr Schiksal so sehr bekümmert zu seyn, vielweniger dem Beherscher der Welt eine undankbare Zurechnung

*) Eine Samlung davon kan man sehen in Stackhouse's B. of Div. Part. 3. c. 8. §. 2, 3. S. 5, 28. u. f. f. oder in Millar's Hist. of the Prop. c. 5. oder Neue Allg. Welthist. B. V, 3. B. 14. K. 8. und Crantz Gesch. von Grönland B. 3. c. 5, §. 38. u. f. f.

nung aufzubürden, daß er sich nicht so gnädig gegen sie bezeugt habe, als er es gegen uns gethan hat; indem wir wissen, daß ein jeder zulezt wird angesehen werden nach dem was er hat, und nicht nach dem was er nicht hat, und daß von einem jedem, dem viel gegeben ist, auch viel wird gefordert werden. Wir wissen daß alle ihre Selen in der Hand des barmherzigen Gottes sind, dessen Wege alle gerecht sind und daß er einem jeden gewislich begegnen wird, so wie es recht und billig ist. Aber davon unten ein mehrers.

Zulezt wil ich noch kürzlich einige Anmerkungen über die grosen Vortheile, so mit der Erfüllung der Bedingungen des Evangeliums verbunden sind; und über das unverantwortliche Verbrechen, so mit der Verwerfung desselben verknüpft ist vortragen.

Die Vortheile des Christenthums vor allen andern Religionen zeigen sich darin, daß sie den Menschen ganz natürlich zu einem höhern Grade der Glükseligkeit tüchtig macht, und ihn durch einen ausdrüklichen Bund dazu berechtigt. Sie bringt den Menschen würdigere und richtigere Be-

griffe bei, von dem göttlichen Wesen und von dem Verhältnisse in dem sie mit ihm stehen; und von den Pflichten die daraus entspringen. Sie erweitert, verbessert, erhöhet alle die Tugenden und guten Fähigkeiten, welche die unveränderliche Grundlage der Glükseligkeit so wol in dieser als in jener Welt sind. Sie leitet uns dahin, daß wir zu unserm Glauben Tugend hinzu sezzen zur Tugend Erkentnis, zur Erkentnis Mäsigung, zur Mäsigung Geduld, zur Geduld Gottseligkeit, zur Gottseligkeit brüderliche Liebe und zur brüderlichen Liebe algemeine Liebe. Sie legt uns vor, allem dem nachzudenken was warhaftig — was ehrbar — was gerecht — was keüsch — was lieblich ist — und was wol lautet, und schärft uns dieses alles unter den stärksten Sanktionen ein; zugleich gibt sie uns den weitläuftigsten Unterricht und die stärkste Aufmunterung zur Tugend, und verleihet alle gehörige und nothwendige Mittel der Gnade, um uns zur Herlichkeit vorzubereiten und dazu zu erziehen. Und auf solche Art, wie der heilige Petrus sagt, hat uns der Vater alle Dinge gegeben, die zum Leben und zur Gottseligkeit gehören — durch die Erkentnis deß der uns durch seine Herlichkeit und

Tu-

Tugend berufen hat — damit wir endlich theilhaftig werden mögen der göttlichen Natur.

Die grose Bedingung dieses Bundes wird in unserm Text und in vielen andern Stellen der Schrift Bekehrung genant: Bekehrung von den todenWerken und Zukehr zum Dienst des lebendigen Gottes, welcher die tröstlichste und nothwendigste Versicherung der gänzlichen Vergebung der Sünden angehängt ist. *)

Dies war alzeit der wesentliche Inhalt von der Predigt unsers Heilandes, dies war es was die Apostel beständig bezeugten so wol den Juden als auch den Griechen nämlich Bekehrung zu Gott **) das ist, gänzliche Sinnesänderung; ein Absagen dieser Welt, ihren Eitelkeiten und Lastern und ein Zunehmen in allen den christlichen Tugenden und guten Gewonheiten, die schlechterdings und unabänderlich nothwendig sind um uns zur Gegenwart Gottes, zur Gesel-

 schaft

*) S. Dr. Owen's L. B. §. 18.

**) Apg. XX, 21. S. Jeffery's Abhandlungen (Tracts) V. II. S. 233. oder Bradford's B. Lect. Serm. 9.

schaft der Engel und der Geister der volkomnen Gerechten tüchtig zu machen.

Welch ein gnädiger Endzwek ist dieses! welch eine vernünftige und heilige Veranstaltung! Wie sehr muß sie sich selbst dem Verstande und dem Gewissen eines jeden Menschen empfehlen, so bald er sie einmal recht kennt! und wie unendlich ist unsere Verbindlichkeit, dem Vater beständig Dank zu sagen, der nicht allein eine Erbschaft für uns bereitet hat: sondern zu gleicher Zeit auch an uns gearbeitet hat, um uns tüchtig zu machen, derselben theilhaftig zu werden unter den Heiligen im Lichte! Und wie werden wir entrinnen, wenn wir eine solche grose Anstalt zur Seligkeit verabsäumen! Wie treulos und undankbar muß es seyn, sie zu verwerfen und von uns zu stosen! wie gefärlich sie zu verachten und zu verlästern!

Möchten doch vielmehr die grosen Beweise der Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu einen jeden unter uns bei Zeiten bewegen, der göttlichen Vorschrift unsers Textes zu gehorchen; allen unsern Lastern abzusagen, an welchen ehedem die Heiden ihr Vergnügen fanden und von welchen sich alzu-

viele

viele zu unsern Zeiten auf die nämliche Art hintergehen, ihre Augen verblenden und ihr Herz gegen alle mögliche Ueberzeugung verhärten lassen — nämlich dem Stolze, dem Geizze und der Sinlichkeit. Möchten wir doch alle dem Rathe des Apostels folgen, fürsichtig zu wandeln mit allen denen die um uns sind; da der von ihm angegebene Grund in mancher Beziehung noch grose Stärke jezzo hat — weil die Zeiten schlimm sind. Da der Unglaube beständig überhand nimt und die Liebe bei vielen erkaltet, so ist es unsere Pflicht, daß wir, die wir den Glauben an Jesum bekennen, und denken, daß wir eine volkomnere Einsicht in denselben haben, und im Stande sind, eben diese Kentnis auch andern mitzutheilen, uns um so ernstlicher dafür verwenden und uns bestreben, die Lehre unsers Herrn in allen Dingen zu zieren.

Laßt uns demnach mit unserm täglichen Gebete unsere beständige Bemühungen verbinden, daß das Reich Gottes auch zu denen kommen möge, welche es bisher noch nicht empfangen haben; und daß es in seiner Reinigkeit und Volkommenheit wieder bei denen möge hergestelt wer-

den, die es unglüklicher weise verworfen haben; und endlich laßt uns für uns selbst besorgt seyn, damit in keinem von uns ein böses Herz des Unglaubens möge gefunden werden; laßt uns Sorge tragen, damit keiner von uns weder in der Lehre noch im Leben unter diejenigen gehöre, die zurük ins Verderben wandeln; sondern unter diejenigen die da glauben, zur Selen Seligkeit.

Ueber

den Plan

der

Vorsehung

in Rükſicht

auf

die Zeit und Art

der

verſchiednen Bekantmachungen

der

geoffenbarten Religion,

insbeſondere

der chriſtlichen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822936763/phys_0081
DFG

Crescat igitur oportet et multum vehementer proficiat, tam singulorum, quam omnium, tam vnius hominis, quam totius ecclesiae, aetatum ac seculorum gradibus, intelligentia, scientia, sapientia. VINCENTIVS LIRIN. *Commonitor.* 1. 28.

Ueber

den Plan der Vorsehung

in Rükſicht

auf die Zeit und Art

der verſchiednen Anſtalten zur Bekantmachung

der geoffenbarten Religion,

beſonders der chriſtlichen.

Gal. IV, 4.

Da die Zeit erfüllet war, ſandte Gott ſeinen Sohn.

Die Ankunft Chriſti ins Fleiſch war eine ſo weiſe und gnadenvolle Religionsanſtalt, daß ſie — man mag ſie auch in einem Lichte betrachten, in welchem man wil — ihres göttlichen Urhebers alzeit im höchſten Grade würdig erſcheinen wird. Sehen wir insbeſondere auf die Zeit, da er ſich offenbart hat: ſo zweifle ich nicht, daß man bei einer redlichen Prüfung

auch hier diese Merkmale finden wird; so sehr man dieselbe auch in ältern und neuern Zeiten zum Gegenstande des Vorwurfs — mehr als jeden andern dabei sich findenden Umstand — gemacht hat.

„ Wenn, sagt man gemeiniglich, der algemeine Vater des menschlichen Geschlechts in „ seiner Güte unendlich ist, wenn die christliche „ Religion die einzige ihm angenehme Verehrungsart enthält, und zu unserer Seligkeit nothwendig erfordert wird; warum wurde sie denn der „ Welt nicht früher mitgetheilt? warum ward „ die gröste von allen Wolthaten bis zulezt — bis „ aufs Ende der Welt wie die Schrift sagt, „ zurükgehalten? *) Ja wenn Gott alzeit zum „ Wol seiner Geschöpfe wirksam ist, was für „ Ursachen kan man denn angeben, daß er ihnen „ nicht gleich anfangs solche Dinge geoffenbart, „ die zu ihrem Besten dienen; vielmehr die Bekantmachung derselben bis auf die Zeiten des „ Tiberius aufgeschoben hat? — — a)

Da die meisten Feinde des Christenthums dieser Einwendung das gröste Gewicht beilegen; b) so

*) Ebr. IX, 26.

a) S. Tindal's Christenthum so alt als die Welt (Christianity as old etc.) S. 196. der Engl. Ausg. 4t.

b) Porphyr beruft sich häufig darauf. S. Hieronymus im

so hat man verschiedne Gründe zu ihrer Widerlegung vorgetragen, von welchen ich einige der stärksten auswälen und sie mit solchen Erläuterungen begleiten wil, die die ganze Sache in ihr gehöriges Licht sezzen werden.

Da die Zeit erfüllet oder die bestimte gehörige Periode c) gekommen war — Der Apostel vergleicht in diesem Kapitel das verschiedne Zeitalter der Welt mit dem menschlichen Leben und seinen verschiednen Stufen; d) nämlich mit dem Kinds-

43sten Briefe an den Ktesiphon. Augustin's 102ten Brief — Eben so auch Celsus. S. Origines gegen den Celsus B. 4. C. Blount oder vielmehr der Verf. eines Briefs an ihn, der mit A. W. unterzeichnet, und unter Dryden's Namen bekant gemacht worden ist, hielt diese Einwendung für so unumstöslich, daß er die ganze Sache des Unglaubens darauf bauen wolte. S. Miscellanious Works S. 210. Tindal hält sich in dem angeführten Buche sehr weitläuftig bei dieser Einwendung auf; und ohne jezt Chubb's und anderer zu erwähnen, so wiederholt sie der Verfasser der Schrift: *Deism fairly stated* einmal über das andere von S. 87, an bis 95, als wenn sie noch niemals wäre beantwortet worden.

c) καιροι ἰδιοι Tit. 1, 3.

d) Zu einer algemeinen Erläuterung hierüber vergl. Edward's Abris aller Mittheilungsarten der Reli-

Kindsalter, mit dem Knabenalter, mit dem Jünglingsalter und dem Mannsalter. Wenn wir

gion. Survey of all the Dispensations of Religion etc. 1 B. S. 3196. und 2 B. S. 615. — 21. Worthington's Schrift über die Erlösung des Menschen (on *Man's Redemption*) Taylor über die Göttlichkeit der Schrift. (Scheme of Script. Div.) K. 3. u. s. w. — Der lezte Verfasser macht häufigen Gebrauch von dieser Vergleichung und zieht folgende Parallele:

Menschenalter: 6. 16. 20. 30. 40.
Weltalter: 600. 1600. 2000. 3000. 4000.
Menschenalter: 50. 60. 70.
Weltalter: 5000. 6000. 7000.

Daß es aber hier nicht nöthig sey die Parallele zwischen beiden so weit zu treiben, daß ihr Verhältnis bis in ihr hohes Alter bestimt werde, dies ist von einem neuern Schriftsteller sehr gut angemerkt worden „Man muß hier sehr leicht einsehen können, daß es zween sehr verschiedne Fälle sind, wenn man einmal auf die Nationen und das anderemal auf einzelne Glieder sein Augenmerk richtet. Die Bildung der menschlichen Natur hat einen algemeinen Fortgang; sie hat in jedem einzeln Menschen eine sehr schwache Zusammenfügung und eine eingeschränkte Dauer, sie wird durch Uebung erhalten und unterstüzt und durch Wiederholung ihrer Verrichtungen erschöpft; aber in einer Gesellschaft deren Mitglieder in jeder Generation erneuert werden; deren Stam eine beständige Jugend zu geniesen und immer neue

wir über diese Vergleichung nachdenken, so werden wir finden, daß sie überhaupt sehr gegründet sey; und daß so wol die Welt selbst oder das ganze menschliche Geschlecht, als jedes einzelnes Glied desselben von sehr geringen Anfängen durch eine regelmäsige Stufenfolge in allen Arten von Wissenschaften fortgegangen sey: daß es in seinen verschiednen Perioden langsame Schritte zur Vollkommenheit gemacht und beständig auf einander folgenden Verbesserungen von seiner Kindheit an bis auf diesen Tag erhalten habe. Wenn auch gleich in beiden Fällen dieser Fortgang manchmal unterbrochen worden ist und der Lauf dieser Welt und ihrer Bewohner — so wie der Lauf der himlischen Körper — bisweilen Rükgänge erlitten zu haben scheint; so haben wir doch Ursache zu glauben, daß sie es mehrentheils nur dem Scheine nach sind, und daß so gar diejenigen Hemmungen, die

Vortheile zu erlangen scheint, können wir — da keine Gleichheit der Gründe hier stat findet — nicht erwarten, daß hier mit dem bloßen Alter und dem Fortgange der Zeit Schwachheit und Kraftlosigkeit vergesellschaftet wäre„ Ferguson's Geschichte der bürgerl. Gesellschaft (Hist. of Civ. Society) S. 320. vergl. mit Priestley über die Regierung (on Government) in der Einleitung S. 5. u. folgg.

die es in der That gewesen sind, den Weg zu einem schnellern Fortgange gebahnt haben; (so wie Flüsse gedämmt werden, damit sie mit desto stärkerem Strome fortfliesen; oder wie Widder sich zurük ziehen, um mit desto gröserer Gewalt wiederzukehren) welches eben dieselbe Wirkung im Ganzen hervor zu bringen scheint, als wenn sie beständig fortgegangen wären; und nothwendig seyn mochte, um eine gleiche und proportionirte Glükseligkeit unter den verschiednen Nationen der Erde hervor zu bringen. e)

Ein

e) Auf diese Art kan ein solcher Kreislauf, wie man gemeiniglich bemerkt, so wol in den natürlichen als moralischen Umständen aller Regierungsverfassungen stat finden, ohne daß irgend ein Nachtheil für den algemeinen Fortgang der Volkommenheit im Ganzen daraus entstünde; vielmehr kan dies selbst in mancher Beziehung zur Beförderung derselben beitragen; ein verdorbnes Volk fält durch seine Ausschweifungen; und ein besser geordnetes und besser eingerichtetes steigt über seinen Ruinen empor. So bald die Ausübung eben dieser politischen und ökonomischen Klugheit und Einsicht — ein Beweis und eine Erklärung jener starken Tugenden, die den Flor eines Staats oder einer Familie hervor gebracht haben, nämlich der Tapferkeit, der Arbeitsamkeit und Sparsamkeit — zur Unterstüzzung derselben nicht mehr für nothwendig gehalten wird; sondern der Ueberlassung an ent-

Ein jeder der die Geschichte der Welt ansieht, muß die Bemerkung machen, daß die Selen der Menschen immerfort stufen weise durch eine Reihe

gegengesezten Neigungen und Handlungen weichet; so wird ein solcher Staat wieder zurük sinken und gemeiniglich ein Raub eines mächtigern Rivalen werden, der nun in der hinauf steigenden Wagschale liegt und dieselben Tugenden ausübt, wodurch jener stieg und blühete; bis daß auch dieser den nämlichen Lauf nimt und den nämlichen Umsturz erleidet. So wurde oft der Siz der Herschaft, des Reichthums, des Glanzes, der Artigkeit in jedem Welttheile verändert ohne die geringste wahre Verminderung — selbst derjenigen besondern Tugenden die sie gegründet haben — im Ganzen zu verursachen; vielweniger einen Abgang der algemeinen Tugend und Glükseligkeit nach sich zu ziehen. Im Gegentheil ist immer die Folge davon eine algemeinere und gleiche Austheilung der verschiednen Vortheile und Wolthaten unter das ganze menschliche Geschlecht. Jeder Klasse desselben werden dadurch gleiche Mittel und Gelegenheiten an die Hand gegeben, sich so wol in diesen Stükken, als auch in den freien Künsten zu vervolkomnen, da beide gemeiniglich mit einander verbunden sind. „Keine grösere Wolthat kan einem „Staate, der in seiner Verfassung strenge und unveränderlich ist, widerfahren, als diese, daß er von „einem Volke erobert wird, welches eine bessere „Regierungsform hat und zu einer grössern Volkommenheit in den Künsten des Lebens gekommen ist. „

von Begebenheiten aufgeklärt worden sind, daß sie iner zu einer höhern Volkommenheit gebracht worden,

„ Und es ist ohne allen Zweifel ein wichtiger Vortheil, „ welchen die göttliche Vorsehung für die Welt bestimt „ hat, daß Eroberungen und Revolutionen dem mensch„ lichen Geschlechte Gelegenheit geben solten, seine ver„ schiednen Regierungsformen und die Wissenschaft „ zu verbessern, welches die Menschen niemals vor sich „ würden entdekt haben. Priestley über die ersten Grundsäzze der Regierung. S. 125. „ Geschähen diese Erschüttrungen nicht, sagt ein königlicher Verfasser, so würde die Welt beständig dieselbe bleiben und die Schikśale der Nationen würden keine Gleichheit unter einander haben. S. Memoires de Brandenbourg S. 294.

Diese Bemerkung kan eben so auch auf die Religionskentnisse angewandt werden, und ist auch schon so angewandt und mit einigen Beispielen aus der Geschichte unterstüzt worden vom Herrn Rotheram in seiner Predigt über die Weisheit der Vorsehung.

Eben die Gründe, die man zum Beweis anführt, daß jeder einzelner Mensch zu einer grösern Summe von Glükseligkeit überhaupt, durch geringe Anäfnge, durch auf einander folgenden Verändrungen und stufenweise Fortschritte in seinen verschiednen Zuständen gelange: eben dieselben kan man auch mit gleichem Rechte auf Nationen und Gesellschaften anwenden, da sie aus einzeln Menschen bestehen, die sich unter

den, und zu bessern Einsichten gelangt sind; so wie dies der Fall bei den Geisteskräften jedes einzelnen

denselben Umständen und folglich auch unter denselben weisen Einrichtungen der Vorsehung befinden. S. Anm. 19. zu Kings Urspr. des Uebels. S. 108-9. Robertson zeigt in seinen scharfsinnigen Anmerkungen über die Geschichte der Kirche (History of Church) sehr deutlich, wie sich der gröste Theil des menschlichen Geschlechts selbst in einigen der finstersten Zeitaltern immer mehr und mehr zur weitern Kultur erhoben und stufenweise nähere Schritte zur Volkommenheit gethan habe. So bahnte die rohe Barbarei den Weg zu den Lehen und den stehenden Kriegsheeren; diese gaben Gelegenheit zu algemeinen Gesezzen und zur regelmäsigen Verwaltung der Justiz; zu freien bürgerlichen Geselschaften; (S. 30-34.) Freistädten und gleicher Vertheilung des Eigenthums. Die Ritterorden und Kreuzzüge führten Edelmuth, Ehrbegierde und eine starke Neigung zur Religion ein, ob sie gleich unvolkommen und verworren war. Die Folge davon waren feinere Sitten, gesezmäsigere Verfassungen und gesundere Polizey; Gerichtshöfe wurden niedergesezt, man machte bürgerliche und geistliche Gerichte und erhub die Rechtsgelehrsamkeit zu einer Wissenschaft: Das algemeine Wol wurde durch das Privatübel befördert: oder es entstunde aus einem vermischten und vertheilten Staate Ein reinerer und volkommenerer. Auf diese Art wurde Europa durch die Römischen Eroberungen

Gliedes dieser Gattung ist, welches von den ersten Elementen und den Keimen der Wissenschaften ausgehet und beständig zu lichtvollern Einsichten, und zu

civilisirt und gebildet; und da dieses ungeheure Reich unter seiner eigenen Last entkräftet und geschwächt wurde, so rissen barbarische Nationen ein, aber solche die zugleich Freiheit und Unabhängigkeit mit sich brachten und den Grund zu unsern gegenwärtigen glüklichern, basser abgewogenen (better pois'd) Staaten legten. Aus jener dikken Wolke des Pabstthums brante mit der Wiederauflebung der Wissenschaften — bei allen ihren Mängeln und Misbräuchen — ein helleres Licht hervor, als je eins seit der Pflanzung des Christenthums die ganze Welt beschienen hatte. Unmöglich können wir ihren mächtigen Einflus auf die Sitten und die vielerlei Mittele zur Bildung der Sele des Menschen und zur Verbesserung seines ganzen Zustandes verkennen. Hierauf gründete sich die Errichtung zalreicher hoher und niederer Schulen, die Ausbreitung des Handels samt allen seinen wolthätigen Wirkungen, der ordnungsmäsigen Einrichtung des Eigenthums, der Festsezzung des Gleichgewichts in Ansehung der Macht; und endlich entstand daraus jenes unschäzbare Gut, die toleranten Gesinnungen in Religionssachen. Ja selbst die Stiftung jenes schädlichsten unter allen Orden, der den Namen der Gesellschaft Jesu führt, war nicht ohne wolthätigen Folgen.“ S. B. 2. S. 455.

zu höherem Wachsthume fortschreitet. Die Menschen sind nicht im Stande, und waren es niemals, in die Tiefen der Wissenschaften auf einmal einzudringen; ein ganzes System von natürlichen und moralischen Warheiten beisammen zu erlangen; sondern sie müssen stufen weise zu denselben hingeleitet werden und sie nach und nach mitgetheilt erhalten, so wie sie fähig sind, sie zu fassen. Diesen Weg geht jede Kunst und jede Wissenschaft in der Welt: und wenn auch dann und wann ein auserordentliches Genie aufsteht und so weit reicht, als die Menschen erst einige Jahrhunderte nach ihm kommen, wie wenige sind denn aber unter seinen Zeitgenossen im Stande, ihm zu folgen, ja nur fähig, das zu verstehen, was er ihnen vorträgt? Der grose Haufe geht immer Schritt vor Schritt, indem er nur einige wenige Stükke von der ungeheuern Masse von Kentnissen, die jener auf einmal vor ihm ausgiesst, auffasset und verdauet; und sich eine lange Zeit gegen ihn wie ein Kind verhält. Daher glaube ich, daß man einiger wenigen solcher auserordentlichen Beispielen ungeachtet, alzeit im algemeinen behaupten kan, daß Wissenschaften oder alle Arten von Volkommenheiten des Verstandes, vom Anfange der Welt sehr geringe und immer regelmä-

sige Fortschritte unter dem grosen Haufen des menschlichen Geschlechts gemacht haben; daß sie aber im Ganzen grose Schritte gethan haben und noch thun. [Da sich dieß überhaupt so findet, so glaube ich, daß es in einem gewissen Grade eben so sehr von Religionswarheiten gelten wird, als von allen andern *) man mag nun auf die Menschen im Ganzen oder auf jeden einzeln sein Augenmerk richten. Warum beide Fälle einander gleich sind; warum alle nicht auf einmal an Leib und Sele erwachsen sind; dieß braucht in der geoffenbarten Religion nicht weiter erklärt zu werden als es in der natürlichen geschehen ist; zum wenigsten tretten hier wie in dem ersten Falle einerlei Umstände bei beiden ein, und einerlei Gründe können auf beide angewandt werden. Wann auch gleich die göttlichen Anstalten bei der Offenbarung in soweit von den menschlichen Künsten und Wissenschaften abzugehen scheinen, daß diese gemeiniglich im Anfange ganz rohe und unvolkommen sind und jeder Zweig derselben erst durch wiederholte Versuche wächst und verbessert wird; da jene gleich bei ihrer Mittheilung alle die Lauterkeit und Volkommenheit haben, die sie

*) In der dritten Abtheilung wird dieß noch ausführlicher bewiesen werden.

sie nach ihrer Periode zu haben bestimt sind, und in einiger Rükficht mehr durch die Länge der Zeit verlieren als gewinnen: so wird dieß doch keinen wesentlichen Unterschied im Ganzen machen. [Wenn wir die ganze Sache unter den gehörigen Augenpunkt fassen wolten: so müssen wir auf der einen Seite einen genauen Unterschied zwischen der Bekantmachung einer Lehre und zwischen ihrer algemeinen Annahme in der Welt machen! da die lezte sich blos nach dem Maas der Kräfte derjenigen bestimt, so sie annehmen; welches hauptsächlich von der Lage und der Kultur des Zeitalters, worin sie leben, abhängen muß; Eben so müssen wir auf der andern Seite den übernatürlichen Beistand und die auserordentliche Eindrükke bei ihrer anfänglichen Bekantmachung von dem ordentlichen Zustande unterscheiden, worin sie gemeiniglich erscheint, und so auch von dem gemeinen Fortgang, den sie sobald machen wird, als jenes Auserordentliche aufhört und ihre Fortpflanzung blos menschlichen Mitteln überlassen wird; (so wie wir oben gesehen haben, daß dieß zu einer oder der andern Zeit nothwendig geschehen muß) wo wir denn finden werden, daß sie an dem Geschmak und an der Denkungsart der Zeiten, durch welche sie fortwähret, Theil nehmen und folglich auf

dieselbe stufenweise und getheilte Art fortschreiten wird, wie wir sehen, daß es bei allen Zweigen der Wissenschaft; bei allen menschlichen Kentnissen und Einsichten geschieht.

Wenn ich sage, daß die Kentnis der Religionswarheiten, so wie die aller übrigen stufenweise erweitert wird, so streitet dieß gar nicht mit der Bemerkung, die ein neuerer scharfsinniger Schriftsteller *) über die biblische Geschichte der Religion unter den Patriarchen, Juden und Christen macht, daß man hier allenthalben zuerst die Pflanzung; darauf die Verfälschungen und zulezt die Verbesserung der Religion anträfe; indem wie (ohne jezzo von der Veranlassung der leztern zu reden, die zum Theil aus der natürlichen Unvolkommenheit welche mit der Art ihrer Fortpflanzung verbunden, entspringt) Ursache genug haben zu glauben, daß bei einer gänzlichen Verbesserung der Religion das erste Maas der Kentnis schon in etwas in den Selen ihrer Anhänger erweitert worden, und daß die Menschen überhaupt vorbereitet seyen, tiefer in den Plan und den Geist derselben einzugehen, hellere und volständ-

*) S. Jeffery's Abhandlungen (Tracts) B. V. S. 197. folgg.

ständigere Erkentnis ihrer verschiednen Zwekken und ihres mannigfaltigen Nuzzens zu erhalten, als bei ihrer ursprünglichen Einsezzung.

Aber so weit darf man auf der andern Seite meine Behauptung nicht ausdehnen, als wenn ich zugleich damit sagen wolte, daß eine jede Nation in ihren Religionskentnissen grade so viel zugenommen habe, als in ihren Wissenschaften und in ihrer Verfeinerung; oder daß diese beide immer genau neben einander hergehen müßten. Denn es darf sich nur eine Verschiedenheit bei ihrer ersten Gründung finden, so muß dies eine sehr merkliche Abweichung in jenem Stükke nach sich ziehen. Die erstere konte anfangs dem menschlichen Geschlechte in ihrer ganzen Lauterkeit und Einfalt mitgetheilt worden seyn; konte lange so fortgedauert; oder nachher bei ihrer Ausbreitung durch Tradition gelitten haben, während daß die Menschen vielleicht grösstentheils bei der Erwerbung der leztern sich selbst überlassen waren, die folglich eine stufenweise Erweiterung durch ihre wiederholten Bemühungen erhalten muste. Und da sich diese Verschiedenheit wirklich zwischen dem Zustande und dem Fortgange dieser beiden in verschiednen Län-

dern findet, so ist dieß kein geringer Beweis, daß jener Fal wirklich stat gefunden habe. *)

Laßt uns also nun weiter gehen und die verschiednen Bekantmachungen der Religion aus dem oben bestimten Gesichtspunkte betrachten und untersuchen, ob irgend eine von denselben nicht zu ihrer gehörigen Zeit und so bald als sie völlig nothwendig war, mitgetheilt worden sey; eben so, ob eine jede nicht so volkommen sey, als sie es nach dem Zeitalter, worinne sie den Menschen zu Theil wurde, seyn konte; und endlich, ob nicht eine jede folgende eine Verbesserung und eine Ergänzung aller vorhergehenden gewesen sey.

Wir wollen zuerst sehen, was Gott für Anstalten zum Unterricht der Menschen in der Kindheit

*) S. Leland's Erweis der Vortheile und Nothwendigkeit der christlichen Offenbarung aus dem Religionszustande der alten heidnischen Völker 1 B. 20. K. (Advantage and Necessity of the Christian revelation.)

[Nachdenkende Leser werden hiervon leicht die Anwendung auf die alttestamentliche Religion und die gleichzeitige Kultur mancher heidnischen Völker; so wie auch auf die christliche Religion in den ersten Jahrhunderten und den Flor der Wissenschaften bei den Nichtchristen, machen können.]

heit der Welt gemacht habe, und ob es nüzlich gewesen wäre, wenn er seinen Sohn gleich nach ihrer ersten Uebertrettung gesandt hätte.

Wir haben Ursache zu glauben, daß Adam im Stande seiner Unschuld häufige Unterhaltungen mit der Gottheit *) gehabt habe; wodurch er seinen Unterricht von den Dingen in der Welt erhielte und zum Gebrauche derselben angewiesen wurde. **) Und wenn er dieser Leitung allein hätte

*) Eine Nachricht von einer solchen Unterredung bei Hervorbringung der Eva, die Adam selbst gibt, nebst dem darauf sich gründenden algemeinen Gebot in Ansehung der Ehe finden wir 1 B. Mose II, 21 — 24. vergl. mit Matth. XIX, 5 — 6. Mark. X, 6 — 9. Eph. V, 31. Wenn auch gleich dasjenige, was einige Gelehrte einer göttlichen Inspiration zuschreiben, die bei solchen Gelegenheiten auf den Adam gewirkt habe, sehr natürlich durch ein Gesicht oder eine mündliche Offenbarung erklärt zu werden scheint: so ist doch wol die erste Mittheilungsart hier am leichtesten anzunehmen, die den ganzen Vorgang so in sich schliesen kan, wie alles in einem tiefen Schlaf vorgestelt worden. Vergl. darüber auch unten die M. (n.)

**) 1 B. Mos. I, 28 — 30. II, 19, 20. Was die besondere Bewandtnis der Einschränkung, die ihm wegen seiner Speise gemacht wurde, anbetrift: so

hätte folgen wollen, so würde er ohne Zweifel vor jedem schädlichen Irthume gesichert und mit alle dem Unterricht und dem Beistande versehen worden seyn, der ihm nothwendig war; er würde nach und nach zu einer volkommnen Kentnis von der Natur Gottes und der ihn umgebenden Dingen, in wie weit sie für seine eigene Natur nüzlich und mit seinem Zustande und Umständen in der Welt übereinstimmend waren, geführt worden seyn. Da er aber diesen Führer verließ und anderswo Kentnis suchte, da er sich vornahm, sein eigner Führer zu seyn h); so mochte ihm dieser Um-

verweise ich darüber meine Leser auf die Schriften die Patrik über 1 Mos. II, 17. anführt.

h) Daß er nichts anders, als dies bei dem Genusse von dem verbotenen Baume (oder Bäumen) zur Absicht gehabt habe, — der eine Prüfung seiner Unterwerfung, oder seiner Verwerfung der göttlichen Regierung, das Probezeichen vom Guten und Bösen, oder dasjenige war, welches zeigen solte, welches von beiden er wälen, und ob er gut oder bös seyn würde: — (Patrik über 1 Mos. II, 9. Taylor über die Erbsünde 3 Th.) — dieß kan man deutlich aus Rutherforth's Erklärung dieser Stelle in dem Versuch über die Tugend (essay on virtue) K. 2. S. 273. sehen, womit auch Taylor über die Göttlichkeit der Schrift zu vergleichen ist. K. 7., der die Erkentnis des Guten

Umgang so wol aus Gerechtigkeit als aus Weisheit grosentheils entzogen; und er der unvolkommnen

und Bösen durch eine gute Empfindung so mit einer bösen vermischt gewesen sey, durch ein Gefül eines schmerzhaften Vergnügens, einer zerstörenden Lust erklärt. Worthingthon nimt verschiednen Mittheilungen der Kentnis von beiden an, welche unsere ersten Aeltern bei dem Genus der verbotnen Frucht erhalten hätten, nicht aber blos durch die Kraft der Frucht, vielmehr sey dies ein Vorgeben der Schlange gewesen 1 Mos. 3, 5. von derselben Art und mit derselben Absicht, wie alle ihre übrigen Vorgebungen von göttlicher Kraft so verschiedenen selbst leblosen Geschöpfen zugeschrieben und wodurch die Welt seitdem beständig getäuscht worden ist; eben so schreibt er auch diesem Baum (ob er ihn schon einen geheimnisvollen nent) keine physischen Wirkungen zu, die eine gewisse Art von Kentnis hervorgebracht hätten; welches doch eine von den grösten Schwierigkeiten bei der ganzen Sache ist. S. dessen Beweis und Vertheidigung des historischen Sinnes der mosaischen Beschreibung vom Falle (Historical sense of the Mosaic account of the Fall proved and vindicated) Herr Dawson (über die drey ersten Kapitel der Genesis) erklärt es von Bäumen, bei welchen Adam durch den Genus ihrer Früchten das göttliche Gebot auf die Art übertretten habe, daß er dabei gesucht hätte, weiser und einsichtsvoller als sein Schöpfer zu werden.

nen Erkentnis seiner Sinnen überlassen worden seyn; um durch eine mühselige Erfahrung die Natur des Guten und Bösen und den Weg, das eine zu erlangen und das andere zu vermeiden kennen zu lernen. *) Doch war er in Ansehung der Religion sich nicht selbst überlassen; sondern wurde immer zu einer solchen Art von Gottesdienst angeführt, der ihn beständig auf die Schuld seines Verbrechens und auf die schrekliche Strafe, die er sich zugezogen hatte, zurükführte und ihn daran erinnerte: ihm aber auch einige Hofnung zu einer künftigen Vergebung und einer endlichen Aussöhnung mit seinem Schöpfer gab.

Es

[Ein solches Mistrauen gegen die bisher so reichlich erfahrne göttliche Güte und Treue läßt sich bei den ersten Aeltern nicht wol gedenken; vielmehr scheint uns die menschliche Geschichte deutlich darauf zu führen, daß sie daran zweifelten: ob sie auch seinen Befehl recht verstanden hätten, ob dies Verbot auf alle Zeiten und auf alle Umstände gehe; und diesen Zweifel sucht auch die Schlange durch ihre Frage zu erregen; der denn durch den Anblik der schönen Frucht und die ihr beigelegten Vorzüge nebst der daraus entstandenen sinlichen Begierde genug unterstüzt ward, um den Verstand zu blenden und die Herschaft der Affekten über denselben zu bewirken.]

*) S. King's Predigt über den Fall und Bate über eben diese Materie.

Es scheint, daß dies alles durch die Einsezzung der thierischen Opfer angedeutet wurde, die ihm alle Schrekken jenes Todes darstelten, der ihm nun durch den Richterspruch bestimt war; bisher aber noch immer aufgeschoben wurde; **) wofür warscheinlich der Tod einiger andern Kreaturen an seiner Stat gefodert wurde. Dies diente nebst der Verheisung einer künftigen Befreiung durch den Weibessaamen dazu, um unsern ersten Aeltern bei dem schweren Urtheil sogleich einigen Trost zu geben und sie zu überzeugen, daß ihr beleidigter Schöpfer nicht ganz unversönlich sey; als auch ihre Nachkommen auf schikliche Begriffe von der Religion zu führen und sie zu einer solchen Verehrung anzuleiten, die beständig darauf abzielte, sie mit der Gottheit wieder zu vereinigen und die Strafe ihrer besondern Beleidigungen wieder aufzuheben; sie zugleich auch in einem gewissen Grade auf jene grose Versöhnung aufmerksam zu machen, die zur gehörigen Zeit geschehen solte; die sehr herlich und ausgebreitet seyn würde, die

Den

[**) Wie aber, wenn dies keine positive sondern natürliche Strafe war: Sterblich wirst du durch den Genus der Frucht die ein zerstörendes Gift mit sich führt, werden. u. s. w?]

den Fluch Adam's *) ganz wegnehmen und so wol ihn als seine Nachkommen zu jenem unsterblichen Leben wieder bringen würde, welches er verscherzt hatte: i) ihn zu einer weit höhern Stufe der Glük-

*) Worin dieser Fluch eigentlich bestanden habe, dies kan man sehen in Haller's Diskursen 11 B. S. 276. u. f. w. in Sherlock's Nuzzen und Absicht der Weissagungen S. 142, 143. der 2ten Engl. Ausg. Vergl. auch Taylor über die Erbsünde und Locke's Vernunftmäsigkeit des Christenthums gleich vom Anfange.

i) Nach allem dem, was man bisher über die Materie von dem Opfer geschrieben hat, finde ich mich beständig gezwungen, ihren Ursprung einer göttlichen Anordnung zu zuschreiben; und ob wir schon, wenn wir auf ihre Absicht sehen, uns einige so vorstellen können, daß sie im Anfange als ein Tribut oder als eine besondere Anerkennung der Herschaft Gottes über die Kreaturen und seiner Güte, durch welche dem Menschen ein Theil dieser Herschaft von seiner Hand übertragen worden und von welcher er alles irdische Glük empfangen habe, ihm befohlen wurden — andere, daß sie als positive oder wilkürliche Strafen, Büsungen oder Verwirkungen, (S. Abarbanel über das dritte B. Mos. S. 313. und Clerikus über Lev. I, 2. Moralität der Relig. (Morality of Rel.) S. 35. angeordnet wurden, um eine jede Uebertrettung der Pflicht dem Sünder beschwerlich und gewissermasen theuer zu machen — andere, als ein Beweis oder als ein Zeichen seiner

Glükseligkeit erheben würde, als sich vermuthen läßt, daß er in seinem paradisischen Zustande hätte

Reue, seines Bekäntnisses einer solchen Uebertretung, und der Abbitte der Strafe (Taylor über die Versöhnung (on Atonement) S. 20. Forbes's Gedanken über die Religion (on Relig. 124.) — einige als Bundesgebräuche, oder als ein Zeichen von der Aufnahme in die Freundschaft seines Schöpfers; (Richie's Beurtheil. der neuern Begriffe vom Opfer [Criticism upon Modern notions of Sacrifices] 11. Anh.) und der Erlangung künftiger Wolthaten von ihm angeordnet wurden; so gibt es doch nun noch andere, welche eine höhere Absicht gehabt zu haben scheinen — (oder diese Absicht mag auch manchmal mit einigen der jezt genanten verbunden gewesen seyn) die etwas vertrettendes (vicarious) so wol durch Erduldung als durch die angehängte Belohnung oder die damit ertheilten Freiheiten anzeigten; und auf eine nähere Art die Bedingungen jenes grossen Bundes, jener ersten ursprünglichen Verheisung und Versprechung beschrieben, durch welche der Mensch von den Wirkungen der ersten Uebertrettung befreiet; und die als solche in jeder Haushaltung besonders unterschieden werden solten. Alle diese verschiednen Anordnungen, ertheilten Freiheiten oder Bündnisse können auf eben diese Art, zwar nicht in ihrem buchstäblichen Verstande aber in ihrem höhern Sinne, als so verschiednen gnädigen Einrichtungen der Vorsehung oder weise Wege ihrer Haus-

gelangen können. Und daß dieser Gebrauch (rite) nebst allen seinen Umständen unserm ersten Stamvater von Gott selbst geboten und erklärt worden sey, dieß wird selbst aus der kurzen Nachricht, so wir von jenen Zeiten haben, im höchsten Grade wahrscheinlich; indem wir finden daß seine zween Söhne ihre Opfer an einem gewissen Orte *) darbrachten; und sehr wol (ohne Zweifel durch ein gewisses sichtbares Zeichen) **) unterrichtet wurden, wenn sie angenehm waren; so wie wir sehen,

haltung; als so viele gnädige veranstaltete Mittel zur Beförderung ihrer grosen Absicht und zur Erhaltung des Gehorsams gegen die göttliche Gesezze angesehen werden; die die Menschen nicht als Philosophen behandelte; sondern so, wie ihr ganzes Geschlecht damals behandelt werden mußte; und sie stufenweise zu richtigen und würdigen Begriffen von Gott und ihnen selbst anleitete, so weit sie damals tüchtig waren, sie zu empfangen.

[Die Bibel erklärt selbst ausdrüklich einige Opfer für Vorbilder von dem Erlöser des menschlichen Geschlechts. S. 3 Mos. XVIII, vergl. 1 Petr. I, 12. Ps. XL, 6 — 9. vergl. mit Hebr. X, 5 — 10. S. hiebei auch Schulz Kommentar über die Psalm. und Michaelis über den Brief an die Hebr.]

*) Hebr. XI, 4. Richt. VI, 21. XIII, 23.

**) Vermuthlich durchs Feuer. Tenison über die Idolatrie K. 14. S. 320.

sehen, daß das, welches von Thieren genommen war, dem andern vorgezogen; und warscheinlich deswegen gnädig angesehen wurde, weil es von Gott selbst angeordnet und seinem Befehle gemäs verrichtet worden war.

Dieser einzige Artikel vom Unterschied, der zwischen Abel's und Kain's Opfer gemacht wurde und so auffallend war, daß er den lezten ganz muthlos und erbittert machte und so viel ich einsehe, blos durch eine göttliche Dazwischenkunft erklärt werden kan; so wie auch diese merkwürdige Erscheinung auf keine andere Art begreiflich werden kan, als durch die Voraussezzung, daß Kain das vorgeschriebne Schlachtopfer, aus Mangel des Glaubens *) nicht gebracht habe (denn auserdem hätte sein Theil Früchten des Feldes eben so wol als ein gehöriger und natürlicher Tribut seiner Ehrfurcht der von den Dingen womit er sich beschäftigte hergenommen war, angesehen werden können; als es einige Stükke von der Herde seines Bruders waren; da wir keine Nachricht von irgend einer andern Verschiedenheit in der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen haben, worauf sich obiger Unterschied zwischen ihnen gründen könnte:) dies sage ich scheint ein hinreichender

*) Hebr. XI, 4.

Beweis zu seyn, daß das Opfer eine göttliche Anordnung war. k)

Eben so scheint die Zeit ihres Gottesdienstes denselben Ursprung zu haben; und zwar so wol daher,

k) Es ist daher sehr unnatürlich, wenn man die Anstalten vom thierischen Opfer, blos als eine Erfindung der Menschen, besonders der Menschen jenes Zeitalters ansehen wil. Spencer sucht zwar dies zu zeigen aber aus sehr schwachen Gründen S. de legib. Hebr. ritual. lib. III, c. 4. Sect. 2. vergl. mit Dawson über 1 Mos. IV. V. S. 21. Sherlock S. 73. Rymer's Represent. of Rev. Rel. S. 30. Ridley's Christian Passover Richie's peculiar doctrines of Rev. P. II. §. 49. Mit vieler Warscheinlichkeit folgt auch unsere Behauptung aus jener Stelle, worin von den Röcken geredet wird, welche Gott dem Adam und seinem Weibe aus Fellen machte 1 Mos. III, 21. die sehr warscheinlich von solchen Thieren waren, welche zum Opfer gebracht wurden und vielleicht in einem gewissen Betrachte einerlei Endzwek mit diesem Opfer hatten; zu welcher schwerern und unangenehmen Art des Gottesdienstes man denken muß, daß sie eine göttliche Offenbarung nöthig hatten, wenigstens mit so vielem Grunde, als bei der andern leichtern und ihnen näher gelegenen Erkentnis, sich zu kleiden.

Wegen des Nuzens und der besondern Bewandtnis, sich in den damaligen Zeiten auf diese Art zu kleiden S. Leland's Antwort auf Tindals Christenthum so alt als die Welt. S. 503.

daher, weil Gott den siebenten Tag *) segnete und heiligte; als auch wegen der alten Gewonheit nach Wochen †) zu zälen (eine Gewonheit die weit älter ist, als die Beobachtung der sieben Planeten **); und wegen der ältesten Feier dieses Sabbaths bei allen Nationen der Welt; ***) ohne daß man Grund zu einer solchen Gewonheit aus der Natur angeben, oder durch irgend eine Nachricht, oder nur mit Warscheinlichkeit ihre Entstehung für eine menschliche Erfindung ansehen könte. 1)

*) 1 Mos. II, 3. 2 Mos. XVI, 25, 26. und Dawson bei 1 Mos. IV.

†) 1 Mos. VIII, 10, 12. XXXIX, 27. Pred. XXII, 12.

**) S. *Witsii* Aegyptiac. L. III, c. 9.

***) *Joseph.* contr. Ap. L. II, 2 Mos. XVI, *Philo* de op. mund. *Selden* de jur. nat. L. III, c. X, XI. *Euseb.* praep. evang. XIII, 12. *Grot.* de ver. R. christ. L. I, c. 16. *Jenning's* Lect. B. III. c. 3. p. 142. Allix's Betrachtungen B. 1, K. 7.

1) S. Rymer K. 2. oder Ridley in der angef. Schrift. Eben dieß kan man auch von dem Zehnten sagen. Jenkin 1 B. S. 102. Durell S. 178. Schriftsteller über jedes dieser Stükke s. beim Waterland S. 41. Insbesondere über das Opfer Carpzov's Introd. p. 118. und Budde's Histor. Eccles. P. I. S. 1, 30. p. 115. Die Eintheilung, welche wir nachher zwi-

Daß sie aber auch damals häufigen Umgang mit Gott gehabt, und von seiner besondern Gegen-

schen reinen und unreinen Thieren finden 1 Mos. VII, 2. 8. u. s. w. welche sich offenbar auf das Opfer bezieht (Patrik b. d. St.) [nicht auch zum Theil auf physische Gründe?] beweißt ebenfals die Fortdauer dieses Gottesdienstes und scheint zu zeigen, daß man sie eben so wenig einer menschlichen Anordnung zuschreiben kan, als es diese Verfügung selbst seyn konte. Und daß die Menschen, so wol in diesen als in den folgenden Zeiten, hinlängliche Erlaubnis und Unterricht eben so gut über den Gebrauch des Fleisches der ersten Klasse von Thieren zur Speise, als des Felles zu ihrer Kleidung und Bedekkung hatten, dieß scheint mir sehr deutlich daher zu erhellen, da die Sorge und Abwartung solcher Dinge ihr wichtigstes Geschäfte und ihre fürnehmste Arbeit war. Ich kan mir auch gar nicht vorstellen, was für Verdienst es jemals hätte seyn können, dem Herrn ihrem Gott Opfer von solchen Dingen zu bringen, die sie nichts kosteten und die sie nicht essen konten; oder wie sie im Stande waren Fettes und Mageres, wol auserlesene Stükke und andere von einander zu unterscheiden (wie sie doch wirklich thaten S. Le Clerc. Lev. I, 2. III, 3. IV. 17.); wenn sie gar nichts davon gekostet haben: obschon Grotius nebst andern auf jene schimärische Voraussezzung, daß der Genus der thierischen Speisen gar nicht in jener ursprünglichen Uebergebung der uneingeschränkten Herrschaft

genwart an einigen Orten durch ihre Sinnen über-

 zeugt

an die Menschen über alle Kreaturen (wovon ihnen doch einige zu gar keinem andern Gebrauche dienen konten) mit eingeschlossen wäre, alle seine Bemühungen gründet, das thierische Opfer vor der Sündflut weg zu erklären. Eaedem pecudes, quae ad esum etiam ad sacrificia a *Noacho* adhibitae scilicet mundae quotquot erant Genes. VIII, 20. Hic sacrificiorum vsus cum Diluvio sit antiquior, idem de pecudum vsu nobis persuasum, contra quam multi sentiunt. Neque enim *Abel* in sacrificium id obtuliſſet Deo, quo vesci nefas credidiſſet; et frustra pauiſſet agnos, quibus non licuiſſet vti. Quin ipsa distinctio animalium in munda et immunda docet alia permissa fuisse, alia prohibita. Neque enim in animalibus natura sua quicquam immundum. Sed immundum id est ex lege, cuius esus interdicitur. Itaque illud Gen. I, 29. *Vobis erit in cibum* non solum, ad plantas referimus sed etiam ad animalia, de quibus praecedenti versu actum fuerat. *Bochart* Hieroz. p. 11. ed. 4. *Heidegger* Diss. XV. de cibo antediluviano. Clayton's Antwort an Delaney in der Streitigkeit über das Bluteſſen; oder Versuch über das Opfer S. 165. oder Dawson's Ueberſezzung der drei ersten Kap. der Geneſis. Die Widerlegung der sehr scheinbaren Gründe, womit der Verf. der Schrift Philemon an Hydaspes die göttliche Einsezzung des Opferdienstes zu bestreiten sucht, werden meine Leser am Ende dieser Abtheilung finden.

zeugt worden sind, dies erhellet so wol aus seiner Unterredung mit dem Kain, vor und nach der Ermordung seines Bruders, *) als auch aus Kains Klage, daß er sich vor dem Angesicht des Herrn **) verbergen mußte, und daher, daß er von seinem Angesicht ***) weggieng. Es ist ferner auch gar nicht warscheinlich, daß Adam der so wol mit der Stimme Gottes im Garten bei seinem Falle bekant zu seyn scheint, niemalen zuvor oder bei einer andern Gelegenheit diese Stimme gehört haben sol. In diesen Zeiten gefiel es also Gott, sich den Menschen sinlich zu offenbaren und sie auf eine sichtbare Art durch den Engel seiner Gegenwart in allen den wichtigsten Geschäften der Religion zu leiten. Und dieser kindliche Zustand der Welt hatte auch seiner besondern Führung und Fürsorge sehr nöthig. Sie waren

noch

*) 1 Mos. IV, 6. 9. **) V. 14.

***) 1 Mos. IV, 16. Taylor nimt hier eine stehende Schechina an, zu welcher sich die Menschen der damaligen Zeit am Sabbath hinbegeben, ihre Opfer dargebracht und ihre Andacht verrichtet hätten. Von der Göttlichkeit der Schr. c. 14, 15. S. Fleming's Christologie II B. K. 7. Tenison von der Idololatrie K. 14. Dagegen vergl. auch Dawson über 1 Mos. IV, V. S. 35. u. f.

noch nicht im Stande sich (mit Mosche *) an den zu halten den sie nicht sahen; und ihn auf eine reine, vernünftige und geistige Art zu verehren. Sie konten noch keine volkommene Begriffe von seiner Natur und von seiner Vorsehung haben; noch hatten sie Muse über diese Dinge zu spekuliren und ihre Begriffe davon durch Nachdenken zu verfeinern. Sie waren alle Akkersleute oder Hirten; sie hatten genug damit zu thun, diese neue Welt zu bauen und zu befruchten; und waren durch den Fluch, den ihr Stamvater auf sie gebracht hatte, genöthigt, ihr Brod mit ihm in dem Schweis ihres Angesichts zu essen. Wir können annehmen, daß der grose Haufe der damaligen Menschen nichts besser als Anthropomorphiten **) in ihren Begriffen von dem göttlichen Wesen waren (daß sie ihm menschliche Gestalt, menschliche Glieder und Leidenschaften zuschrieben) so wie wir finden daß es viele lange nach ihnen in ausgebildetern Zeiten ***) waren, und wie es vielleicht

*) Hebr. XI, 27.

**) Den Grund davon findet man genau ausgeführt bei dem Verfasser der Herrlichkeit Christi des Gottmenschen (Glory of Christas God-man) 1 Disk. 1 Abschn.

***) Laktanz sucht zu beweisen, daß Gott menschliche Leidenschaften habe — und um nicht misverstanden

leicht noch jezzo ein groser Theil der Menschen ist, die der klarsten Offenbarungen und der deutlichsten Grün-

zu werden und ein besonders Subjekt für diese Leidenschaften festzusezzen, so behauptet er grade zu, daß GOtt eine menschliche Gestalt habe; eine Vorstellungsart, die den damaligen Zeiten eben nicht zur Schande gereicht. Div. Leg. B. III. Sect. 4. p. 372. Locke on Hum. Underst. 1 B. K. 4. Abschn. 16. Huet. Origen. L. II. S. 8. p. 30.

[Laktanz kan wol nicht mit Grunde unter die Anthropomorphiten gerechnet werden. Aus seinen Schriften sieht man zwar so viel: Er legt Gott den Affekt des Zorns, der Liebe und der Barmherzigkeit bei, weil diese, wie er sagt, von seiner Gerechtigkeit unzertrenlich wären und da seyn müßten; da er durch das Gute und Böse bewegt würde. — Aber er entfernt so wol alles Ausschweifende des Zorns, als auch alle übrigen Affekten von ihm: die wie er sagt, Zeichen der Menschheit wären. Furcht, Traurigkeit, u. s. f. (S. Ira Dei c. V, XV. S. 5. 7. c. XVI. S. 7. VI, S. 2. XVII, S. 14. 21. c. XXI, 8. u. an a. St. m.) Eben so wil er auch beim Wesen Gottes, nichts körperliches gedacht haben, nichts von zerstörbaren Elementen, da er vielmehr ein über alles ausgebreiteter Geist sey L. I. c. VIII. S. 13. L. VII. c. 3. S. 4, 6. L. II, c. VIII, 28. L. III, c. IX. S. 17. —; ob man schon nicht leugnen kan, daß sein Begrif vom Geiste an manchen Orten etwas dunkel ausgedrukt ist. S. auch *Rau* de philosophia Lactantii.]

Gründe vom Gegentheile ungeachtet, ihrer Einbildungskraft folgen. Oefters Erscheinungen mögen damals nöthig gewesen seyn, um eine erträgliche Empfindung der Religion und Gehorsam für die göttlichen Anordnungen unter den Menschen zu erhalten; *) und daß ihnen diese von dem Allmächtigen nicht so oft mitgetheilt worden seyen, als es entweder nothwendig oder zu seinen Zwekken erforderlich war, dieß können wir gar nicht aus

*) Και γαρ εικος εν αρχη του κοσμου επι πλειον βεβοηθησθαι την ανθρωπων φυσιν, εως προκοπης γενομενης εις συνεσιν, και τας δοιπας αρετας, και την ευρεσιν των τεχνων, δυνηθωσι και καθ' εαυτους ζην ου χρηζοντες αει επι τροπευοντων και οικονομουντων αυτους μετα παραδοξου επιφανειας των υπηρετουμενων τω του θεου βουληματι.

(D. i. Denn es war schiklich, daß die menschliche Natur vom Anfange mehr unterstüzt wurde, bis ihr Verstand und ihre übrigen Kräfte ausgebildet wurden, bis sie auf die Erfindung der Künste kam und im Stande war, für sich selbst zu leben und fernerhin nicht nöthig hatte beständig durch die wunderbare Erscheinungen der Diener des göttlichen Rathschlusses geführt und geleitet zu werden.) Origenes gegen den Celsus S. 216. der Kambr. Ausg.

aus den sehr kurzen Nachrichten schliesen, die wir davon in der heiligen Geschichte finden, wie wir bereits oben angemerkt haben.

Auser dem war Adam neun hundert und vierzig Jahre ein Augenzeuge von der Macht und der Vorsehung Gottes; und muste nothwendig über jene merkwürdige Beispiele von beiden nachdenken, die er ihm seit dem Anfang seines Lebens gegeben hatte; *) er muste die übrigen Menschen mit allen den Warheiten bekant machen, die sich auf die Gottheit bezogen, die mit der Schöpfung des Menschen und seiner ersten Lage in der Welt so wol als mit seinem ganzen gegenwärtigen Zustande der Strafe und der Aussicht auf eine künftige Errettung verknüpft waren; und die ihm mit einander bei seinem Falle bekant gemacht und ohne Zweifel erklärt worden waren. **) Er war die ganze Zeit

*) S. Allix Betrachtungen 1 B. c. 8.

**) Wie er im Stande war durch eine besondere Eigenschaft seines Körpers die Welt zu überzeugen, daß er der erste Mensch gewesen, davon S. Cumberland de leg. patr. p. 409, 410. *Adamus* eiusque uxor Eva secundum naturam non potuerunt habere umbilicos in medio ventrum suorum, uti habent omnes homines, qui nascuntur e mulieribus propter vasa umbilicalia, quae umbilico inseruntur, ete pla-

Zeit über ein lebendiges Denkmaal so wol von der Gerechtigkeit als von der Gnade Gottes; von seinem äuserstem Haß und Abscheu vor der Sünde als auch von seiner grosen Liebe und Langmuth gegen den Sünder. Er wußte es durch seine eigene Empfindung sehr wol, wie die Sünde in die Welt gekommen war und muste seinen Kindern von ihrem Urheber Nachricht geben und sie zugleich von der Einheit Gottes und von seiner Herschaft über ein gewisses böses Wesen unterrichten; und sie versichern, daß er der höchste Beherscher und Richter über alles sey. So viel, denke ich, kan man aus jener Begebenheit im Paradies, sehr leicht schliesen, man mag sie auch erklären wie man wil; nicht zu gedenken, daß der Garten Eden der grose Schauplaz dieser Begebenheit vielleicht beständig sichtbar war. *) Hieraus konte ein erträg-

centa uterina nutrimentum afferunt infantibus in vtero matrum suarum generatis, indeque prodeuntibus. Nec credibile est, Deum creauisse in protoplastis umbilicos, qui iis essent prorsus inutiles et eos redderent obnoxios periculoso morbo, qui omphalocele dicitur a medicis. [Sie mußten ihn ja alle für den ersten halten, da er vor ihnen allen da war und sie von keinem andern wusten, der vor ihm da gewesen wäre!]

*) Allix behauptet, daß er bis auf die Sündflut gedauert habe.

erträglicher Begrif von dem göttlichen Wesen entstehen und hinreichende Gründe an die Hand gegeben werden, ihm zu gehorchen. Und so finden wir auch die Folgen davon in der gottesfürchtigen Familie Seth's, die anfing den Namen des Herrn anzurufen *) oder wie dieser Text am Rande besser ausgedrukt ist: die anfingen sich nach dem Namen des Herrn zu nennen. Sie unterschieden sich bald von den Nachkommen Kain's und wurden, ihrer auserordentlichen Frömmigkeit halber das Volk oder Söhne Gottes genant. Aus ihnen entsprang einige Zeit hernach eine durch ihre Rechtschaffenheit und Gottesfurcht so merkwürdige Person, daß sie von dem über den Stamvater der Menschen ausgesprochnen Urtheile und dem algemeinen Schikfale seiner Nachkommen ausgenommen wurde: die drei hundert Jahre mit Gott gewandelt **) oder mit seinen Engeln Umgang gehabt, die ihren Brüdern das

heran-

*) 1 Mos. IV, 26.

**) vergl. Shuckford 1 B. S. 42. van Dale's Orig. et Progr. Idolol. c. 2. Stillingfleet K. 3. S. 73, 4. S. auch Dawson über 1 Mos. IV, V. S. 37. der (sehr unnatürlich) übersezt: Der Mann Enos wurde nach dem Namen des Jehova genannt.

herrannahende Gericht *) geweissaget und sie dafür gewarnet hatte, und weggenommen wurde, daß sie den Tod nicht sah. **) Diese sehr merkwürdige Begebenheit mußte seine Zeitgenossen von der gnädigen Vorsehung Gottes, in Beschüzzung und Belohnung seiner treuen Verehrer überzeugen; und sie allem Vermuthen nach, zugleich auf die Gedanken von einem künftigem Zustande

*) Jud. 14. Er hat auch die besondere Art, wie dieses Gericht ausgeführt werden würde, vorher gesagt und zum Zeichen oder zur Bekräftigung (welches bei solchen Gelegenheiten mehrmalen zu geschehen pflegte, z. E. Jes. VIII, u. in a. O.) gab er seinem Sohn den Namen Methuschalach, der so viel sagen wil: Wenn die Person, welche diesen Namen führt, tod seyn wird, so wird eine Ueberschwemmung kommen. Und der Ausgang entsprach diesem Namen so genau, daß in demselben Jahre, da er starb, auch die Erde von der Sündflut bedekt wurde. Owen B. L. S. 6. Bochart Phal. L. 2. c. 13.

**) Hebr. XI, 5. vergl. Syr. XLIV, 14. und Arnold bei dem B. der Weish. IV, 10. Es ist kein Zweifel, daß seine Zeitgenossen einen sichtbaren oder sinlichen Beweis von dieser Begebenheit hatten [vielleicht so wie beim Elia?] Und so wie Abels Schikſal ein Beweis von einem künftigen Leben für ihre Vernunft war: so war es Enochs Wegnehmung für ihre Sinnen. Peters Crit. diss. on Job S. 274.

stande bringen; in welchen der rechtschaffene Enoch bereits eingegangen war und wohin alle ihm gleichgesinnten zur gehörigen Zeit zu kommen hoffen konten. *) Dem Adam selbst, wenn er damals noch gelebt hat (wie ihn denn die Samaritanische Zeitrechnung noch über vierzig Jahre älter macht) mußte dies ein lebhafter und rührender Beweis von dem Glükke seyn, das er hätte geniesen können, wenn er seine Unschuld behalten hätte; aber auch eine ernstliche Versicherung von dem versprochenen Sieg über das böse Wesen, welches ihn derselben beraubet hatte; und ein starker Grund zur Hofnung, daß er und seine übrigen Nachkommen nicht beständig in ihrem gegenwärtigen Zustande bleiben würden; sondern daß eine Zeit kommen würde, da sie wieder zur Gnade ihres Schöpfers angenommen und in Seligkeit

und

[*) Auch Mosche sucht bei der Erzälung dieser Begebenheit den Israeliten diesen Gedanken einzuschärfen — Er wandelte mit Gott sagt er K. V, 22. d. i. er war ein treuer Verehrer und Diener Gottes und deswegen wurde er von der Erde weggenommen. Damit aber niemand bei diesem Wegnehmen an ein Aufhören oder an eine unglükliche Fortdauer denken möchte: so sezt er V. 24. hinzu: Auch jezzo noch wandelt er mit Gott, ist noch sein Verehrer, noch sein Priester.]

und unsterblichen Leben *) seiner Gegenwart genießen würden. Damals lebte auch Lamech ein Zeitgenosse von Abraham und Noa, der warscheinlich sehr wol von den Rathschlüssen Gottes unterrichtet war und seinen Nachkommen voraus sagte, daß der Fluch, der die Unfruchtbarkeit der Erde betraf grosentheils würde weggenommen werden, so wie dies auch in den Tagen seines Sohnes wirklich geschah. **) Da aber zulezt die Erde von zügelloser Ausschweifung ***) und Gottlosigkeit, von Raub und Gewaltthätigkeit ****) ganz überschwemt wurde; da jene Rie-

*) S. Bull's Diskurse I B. S. 343. II B. S. 585. Dr. Worthington schließt auch hieraus: „daß diese Wegnehmung Henochs zugleich eine Lehre für das menschliche Geschlecht gewesen sey, daß, wenn sie das Verderben ihrer Natur so wie er überwunden würden, so würden sie eben so wie er von allen übeln Folgen desselben befreiet werden; davon die wichtigsten der zeitliche und ewige Tod waren, welchen beiden er entgangen ist; und dieser scharfsinnige Schriftsteller sezt noch hinzu, daß er für viele andere ein Vorbild sey, die im Stande seyn, eben das zu thun, was er gethan hat„ Essay on Man's Redemption S. 72. u. f.

**) 1 Mos. V, 29. S. Sherlock's Use and Intent p. 89. u. f. und Ogilby über die Sündflut. S. auch Dawson am a. O.

) 1 Mos. VI, 5. *) V. 11.

sen in der Ruchlosigkeit *) die Erde mit Tyrannei, Ungerechtigkeit, und Unterdrükkung angefüllt hatten; da das ganze menschliche Geschlecht in fleischlichen Lüsten und in Lasterhaftigkeit **) ganz ersoffen war; und alles Dichten und Trachten ***) ihres Herzens immerdar böse war; so mußte Gott, dessen Geist bisher mit ihnen gestritten und sie zurük zu bringen sich bestrebt hatte, endlich, so gar aus Gnade gegen sie und gegen ihre Nachkommen, ihr Geschlecht von der Erde vertilgen; nachdem er zuvor noch einen andern Prophet hatte aufstehen lassen, der sie öfters wegen ihres Schiksals warnete ****) und ihnen noch hundert und

*) 1 Mos. VI, 4. [starke gewaltthätige Leute.]

**) V. 3. Da er sahe, daß sie nichts als Fleisch waren, oder daß sie sich ganz den Werken desselben ergeben hätten.

***) V. 5. [daß jeder Keim zum Gedanken, jede Einbildung blos auf das Laster gerichtet war.]

****) 1 Petr. III, 19. Hebr. XI, 7. Noa der achte, ein Prediger der Rechtschaffenheit (2 Petr. II, 11.) oder wie dieß einige richtiger übersezzen, der achte Prediger (S. Jenkin B. 1. S. 46. und Pool b. d. St. N. 4.) Denn er war weder die achte Person in der Abstammung von Adam, noch kan dieß, daß er eine von den acht Personen in der Arche war, diese Kon-

und zwanzig Jahre Raum zur Buse gab. *)

struktion natürlich und schiklich machen. Vergl. auch Pearson über den Glauben (on Creed.) 11 Th. S. 11. 2te Ausg. Cumberland de leg. Patr. S. 419.

*) 1 Mos. IV, 3. Diese göttliche Anstalt der Sündflut hat, wie alle übrigen, eine Beziehung auf die moralische Besserung des menschlichen Geschlechts; und die sehr deutlich einleuchtende Absicht davon war die Grose des Lasters und der Ruchlosigkeit zu vermindern, die Tugend und die Religion auf der Erde zu erhalten und zu befördern; jener grose Endzwek zu dem die Erde und die Menschen auf derselben erschaffen worden waren. Dieser Endzwek konte so wol in der damaligen Lage der Dinge, als auch in allen künftigen Generationen sehr füglich durch sie erreicht werden. In dem gegenwärtigen Zustande verhütete sie eine völlige Verderbnis. Denn wäre nicht der ganze angesteckte Theil weggenommen worden, so würde eine einzelne Familie bald mit fortgerissen oder verwüstet worden seyn; und alsdenn hätte die ganze Erde zerstört werden müssen, und die Entwürfe und Absichten Gottes beim Anfange der Welt würden ganz ihres Ziels verfehlt haben. Allein da eine abgesonderte Familie zur Fortpflanzung der menschlichen Gattung übrig blieb; so wurde dadurch das System der göttlichen Ratschlüsse gänzlich erhalten und der schiklichste Weg zur Aufrechthaltung der Tugend und der Religion in der neuen Welt eingeschlagen: so wie aus eben dieser Ursache

Auf diese Art hatte die göttliche Vorsehung reichlich für die Unterweisung und Ausbildung des menschlichen Geschlechts in den ersten sechszehn Jahrhunderten gesorgt; nämlich, wie wir bisher gesehen haben, durch häufige Erscheinungen; durch den Geist der Weissagung, der nach einiger Behauptung bei den Häuptern der Familien der damaligen Zeit erblich war*); und durch eine ununterbrochene Ueberlieferung; da von Adam bis auf Noa nur zwo Generationen waren; so daß man fast gar nicht begreifen kan, wie die Erkentnis und die wahre Verehrung Gottes damals in irgend einem Theil der Welt gänzlich verlohren gehen konte. **)

Allein wir müssen uns erinnern, daß sich die Welt noch immer in dem Zustande ihrer Kindheit be-

die Familie Noas weit grösere Vorzüge genoß, als die Familie Adams vom Anfange der Welt. S. Taylor's Script. Divin. c. 18. und Owen's Absicht und besondere Beschaffenheit der Wunderwerke in der göttlichen Offenbarung (Intent and Propriety of Script miracles). A2.

*) Jurieu's Hist. Crit. V. I. p. 34.

**) Daß mündliche Ueberlieferung das allerbequemste Mittel zur Ausbreitung der Religion in diesen frühen Zeiten war, darüber S. Leland's Vortheile u. s. w. der christlichen Offenbarung B. I, c. 11.

befande; für welchen es sich sehr wol schikte, daß die Menschen durch diesen auserordentlichen Beistand, und durch diese gelegenheitliche Hilfe unterstüzt wurden; daß sie solche wiederholte Beweise von der väterlichen Fürsorge und zärtlichen Liebe erhielten, womit ihr Schöpfer über sie wachte. Ich bin hier bei der Untersuchung, wie die Menschen zu ihrer Kentnis von Gott gekommen sind, und wie weit sich dieselbe warscheinlich erstrekt haben mag, mit Fleiß etwas genauer zu Werke gegangen, um einigen unrichtigen Erklärungen zu begegnen, die man gemeiniglich bei der Geschichte der damaligen Zeiten macht, nach welchen man sie in einem ganz falschen Lichte vorstelt und behauptet, daß der erste Mensch ehemals alle seine Nachkommen so wol an natürlichen Fähigkeiten als an wirklichen Kentnissen übertroffen habe; *) weil er unschuldiger gewesen wäre, als sie; und eben so sich einbildet, daß die erste Religion weit volkomner gewesen wäre, weil sie nakkender, pla-

*) S. Dict. Gen. Art. Adam. oder South's merkwürdige Predigt über diese Materie, vergl. Taylor über die Erbsünde S. 170. 2te Ausg. und die schriftmäßige Lehre der Rel. (Script. Scheme of Div.) Adam muß bei seiner Schöpfung als ein Kind ohne Kentnis, ohne Wissenschaft und ohne Erfahrung angesehen werden. S. 32.

ner und simpler war, als in den nachfolgenden Zeiten: Erklärungen bei denen wir gezwungen werden, häufige Rükgänge, Auf- und Niedersteigen in dem Zustande der Welt anzunehmen; öftere Unterbrechungen und Ungleichheiten zu behaupten; stat jenen regelmäsigen beständigen Fortgang zu beobachten, den wir in allen Theilen der göttlichen Haushaltung finden.

Ich gehe nun weiter. Nach der Sündflut gefiel es Gott aufs neue, die Menschen seines Umgangs zu würdigen, und einen andern klarern und ausgebreitetern Bund mit ihnen in der Person des Noa's zu errichten; der ein neues Beispiel seiner Macht, seiner Gerechtigkeit, und seiner Güte ward; und dessen Familie von seiner höchsten Oberherrschaft über Himmel und Erde; von seinem äuserstен Abscheu vor der Sünde; und von seinem unveränderlichen Rathschlus, sie nicht ungestraft hingehen zu lassen, hinlänglich überzeugt war. *) Weder sie, noch ihre Kinder konten

*) S. Allix Betrachtungen 1 B. K. 13. Die Bemerkungen und Betrachtungen, so man über diese auserordentliche Begebenheit machen und anstellen kan, findet man sehr gut vorgetragen in Winder's Geschichte der Kentn. (Hist. of Knowl.) K. 5. Abschn. 2, 3, 4. und in Taylor's ang. Schr. K. 18.

konten eine Zeit lang eine andere Offenbarung nöthig haben, um zum Gehorsam, zur Furcht und zur Verehrung Gottes angetrieben zu werden. Die Kentnis des menschlichen Geschlechts mußte daher nach der Sündflut eine ziemliche Zeit lang besser seyn, als sie je zuvor war; sie konte ohne Gefahr durch Ueberlieferung fortgepflanzt werden und hatte keine weitere Offenbarung nöthig.

Allein da mit der Zeit viele von ihnen *) diese Ueberlieferung in den wesentlichsten Stükken besonders in Ansehung des Gegenstandes ihrer Verehrung **) verfälscht hatten; da sie stat Eines

*) S. Winder's Gesch. der Kentn. S. 110. Patrik über 1 Mos. XI, 2.

**) Lord Bolingbroke sucht in dem zweiten und dritten seiner Versuche mit vieler Mühe zu beweisen, daß solche Verfälschungen der Religion niemals so geschwind hätten eingeführt werden können; und zwar behauptet er im 2ten Vers. S. 20. es sey einem vernünftigen Menschen unmöglich zu glauben, daß eine von Gott selbst herrührende Ueberlieferung, die durch so wenige Generationen fortgepflanzt worden, unter den grösten Theil des menschlichen Geschlechts hätte verloren gehen können, oder daß Polytheismus und Abgötterei auf die Ruinen desselben in den Tagen Serug's, vor Abraham's Zeiten, und so bald nach der Sündflut habe gebaut werden können.

höchsten Gottes verschiednen Klassen von Untergöttern annahmen und das ganze Heer des Himmels verehrten (welches sie in den Tagen Peleg's des Fünften von Noa, nach der hebräischen Zeitrechnung anfingen zu thun): da sie sich zugleich mit einander unter ein algemeines Haupt ver-

Zwo Seiten darauf findet man bei eben diesem Schriftsteller eine volkommene Antwort auf diese Einwendung. „Das gemeine Volk nimt sie (die Vielgötterei und Abgötterei) leicht an, selbst wenn sie schon in der wahren Lehre von der Einheit Gottes sind unterrichtet worden und sie angenommen haben: wie wir dieß aus dem Beispiele der Israeliten sehen können: eben so nimt der Aberglaube sehr geschwind überhand und breitet sich weit aus, selbst in solchen Ländern, worinnen das Christenthum eingeführt ist und täglich gelehrt wird; wie wir dies aus dem Exempel der Römischen Kirche sehen: von der verbesserten wil ich nichts sagen, da man ihr diese Vorwürfe weniger machen kan." Ebend. S. 22. B. IV. vergl. auch S. 224. u. f. wo er sich aufs neue wieder in der nämlichen Sache widerspricht. Er verwirft die Fakta und die Anwendung davon, und leugnet doch die Warheit der erstern und der leztern nicht, und dieß alles in Einem Athem. Wer Lust hat, noch mehrere von des Lord's Widersprüchen zu sehen, der kan eine sehr volständige Samlung derselben in der Analyse seiner philosophischen Werke, die 1755. herauskam, finden.

vereinigen, ein algemeines Reich errichten und ein Denkmaal *) oder Merkzeichen davon aufrichten wolten, um diese ihre Vereinigung **) zu erhalten und fortdaurend zu machen; so fand es Gott, um ein algemeines Verderbnis derselben zu verhüten, für nothwendig herunter zu kommen ***) und sie in verschiednen abgesonderten Kolonien ****) zu zerstreuen, indem er sie in so viele

*) Daß dies die wahre Bedeutung des Worts □ש sey, 1 Mos. XI, 4. welches unsere Uebersezzer sehr unrichtig durch Name gegeben haben; darüber vergl. Goguet De l'origine des loix p. 2.

**) S. Worthington's B. Lect. 58.

***) 1 Mos. XI, 5. 7. S. auch Le Clerc über d. St. Winder S. 118. Taylor K. 20. Einige verstehen es von einer örtlichen Herabkunft des Sohns mit der göttlichen Schechina. S. Tenison über die Idolatrie. K. 14. 4t. Th.

****) Diese grose Begebenheit sezzen einige nicht ohne Warscheinlichkeit in das 240ste Jahr nach der Sündflut S. Rowland's Mona Antiq. Restor. p. 281. 2te Ed. Daß um diese Zeit nicht allein eine grose Zerstreuung unter den Söhnen Noa's vorgegangen, sondern auch eine besondere Vertheilung der Erde vorgenommen worden sey, darüber s. Bryant's Bemerkungen über die alte Gesch. (Observ. on parts of

Sprachen zertheilte (oder solche Uneinigkeit, *) eine natürliche Folge vom ersten, erregte) die sie zu einer künftigen Gemeinschaft untüchtig und es zugleich unmöglich machte, daß irgend eine Art der Abgötterei algemein eingeführt werden konte; ja die dem Fortgange der falschen Verehrung überhaupt einen grosen Stoß gab; der sehr warscheinlich durch die Gesezgeber der damaligen Zeit angeordnet worden war, daher also ihr Volk von ihnen weggetrieben wurde, um diese anfängliche Täuschung zu hemmen; so wie nachher Gottes eignes Volk aller Orten hin zerstreut wurde, um es davon zu befreien.

Nach dieser Zerstreuung wurden aller Warscheinlichkeit nach wieder besondere göttliche Offen-

ancient histor.) S. 260. Einige wichtige Vortheile dieser Zerstreuung findet man beim Dr. Owen B. L. §. 18.

*) Ps. LV, 9. Le Clerc b. d. St. u. seine Prolegom. in Com. diff. 1, §. 3. auch bei 1 Mos. XI, 9. auch 1 Kor. I, 10. und Vitringa's Obss. Sacr. L. I, c. 9. §. 6. Shuckford I B. III B. S. 146. Hutchinson's Abhandl. über die Sprachenverwirrung (Confus. of Tongues) Rowland erklärt diese Verwirrung durch ein Vergessen der alten Sprachen und durch Eingiesung anderer neuen.

fenbarungen allenthalben mitgetheilt, wo die Menschen im Stande waren durch sie gebessert zu werden, und aufgelegt, auf sie zu sehen. Wir finden, daß Peleg seinen Namen durch eine Prophezeiung dieser Zerstreuung erhielt, welche zu seiner Zeit geschah *) und es scheint daß nicht allein sein Vater Eber, sondern auch alle Häupter der Familien von Noa bis auf Abraham, wie sie

*) 1 Mos. X, 25. S. Winder S. 130. und Rotheram's Predigt über die Weisheit der Vorsehung in der Regierung der Welt, welcher annimt, daß nicht allein die Absicht und der Endzwek Gottes bei der Zerstreuung und Ausbreitung des menschlichen Geschlechts über die ganze Erde, sondern daß auch der ganze Plan dieser Zerstreuung ihm mitgetheilt worden sey. S. Joseph. Jüd. Alterth. 1 B. K. 4. „In Chaldäa, Kanaan, Aegypten und den benachbarten Ländern, sagt ein gelehrter Autor (Lelands Erweis der Vortheile und Nothwendigkeit der christlichen Offenb.) 2 B. 1 Th. K. 19. fing die grose Verfälschung der Religion zuerst an; oder wenigstens waren es diese Länder, worinnen sie den grösten Fortgang machte, und woraus sie sich warscheinlich auf alle übrigen Nationen ausgebreitet hat. Und daher gefiel es der weisen und gütigen Vorsehung Gottes, bequeme Wege zu nehmen, um frühzeitig das wachsende Verderben in den Theilen der Welt zu hemmen, worinnen es am meisten die Oberhand hatte.

sie in dem elften Kapitel des ersten Buchs Mosche genant werden, den Geist der Weissagung bei vielen Gelegenheiten gehabt haben. Ueberdies war Noa ohne Zweifel ein Priester und Prophet, und da er so lange lebte bis daß Abraham beinahe sechzig Jahr alt war, so konte er wol eine erträgliche Kentnis der wahren Religion in der Welt erhalten; die denn auch damals noch wenig bevölkert war *). Sein gottesfürchtiger Sohn Schem lebte ebenfals bis auf die Zeiten Jakob's und muß daher ein groses Werkzeug zur Fortpflanzung des Glaubens und der Verehrung des wahren Gottes unter seinen Nachkommen gewesen seyn **)

Allein

*) 1 Mos. XIII, 9. S. Newton's Chronologie S. 185 — 6 Die Arche selbst ein sicheres Denkmaal von der Sündflut, dauerte noch einige Jahrhunderte nach Abraham fort und erhielte das Andenken derselben auch unter heidnischen Nationen (S. Lucian de D. S. Allix Betr. Joseph. Alterth. 1 B. K. 3. 20. 2. und Chrysostom. Orat. de Perf. Char. und konte zu einem Vorbilde oder einem Modelle zum Schifbau dienen. Evelin über die Schifahrt und den Handel.

**) Ueber die Religionsbegrifse dieser Zeit vergl. Allix 1 B. K. 14. Winder L. 9. Meiers Disp. theolog. de vestigiis Rel. Rev. inter Gentes Bremae 1757.

Allein obschon einige wenige rechtschaffene Menschen und einige Ueberbleibsel von wahrer Religion unter den Menschen sich noch fanden; so nahm doch die Abgötterei nebst ihren beständigen Gefährten dem Laster und dem Aberglauben *) in kurzem so sehr unter den Söhnen Noa's überhand, daß Gott es für höchst nöthig fand, so wol das Leben der Menschen zu verkürzen; **) als auch seine besondere Gegenwart dem ganzen Geschlechte zu entziehen, das sich zu dieser Mittheilung selbst unfähig gemacht hatte: und sich ein eigenes Volk auszusondern, welches nach seinem Namen genant werden und seine nähere Verehrer seyn solten; um auf diese Art wahre Gottesfurcht in einem Theile

der

*) Die Folgen und Wirkungen der Idololatrie hat der Verfasser des Buchs der Weisheit Kap. XIV, 23 — 29. sehr gut beschrieben „Bei allen Menschen herschte ohne Ausnahme, Blutdurst, Mord, Diebstal, Falschheit, Betrug, Untreue, Pochen, Meineid, Unruhe der Frommen; Undank, der jungen Herzen Aergernis, stummen Sünden, Blutschanden, Ehebruch und schamlose Unzucht. Vergl. mit Kap. XII, 4. 5. 6.

**) Von dieser grosen Veränderung in der göttlichen Oekonomie werde ich in der Untersuchung über den Fortgang der Natürlichen Religion und der Kentnisse reden.

der Erde mitten unter den vielen Verfälschungen, die die Welt überschwemmen würden, rein zu erhalten.

Aus diesem Grunde wurde Abraham berufen: der von einer abgöttischen Nation vertrieben worden war, *) vermuthlich weil er sich ihrer Abgötterei

*) S. Maimon. Mor. Nev. [und Comment. in Misch. Av. Zar. c. 4. S. 5.) „Diese Abgötterei entstund zuerst bei den Sabiern, dem Volke, von welchem Abraham unser Vater ausgegangen ist; der gegen ihren Irthum und gegen ihre verkehrte Lehre nach der Weisheit die ihm Gott gegeben, gestritten hat„] Buxtorf S. 421. S. auch Chandler's Vertheidigung der Gesch. des Alt. Test. (Vindic. of old Testam.) S. 404. Th. II, S. 474. Judith V, 8. Shuckford B. I, B. V. S. 269. d. Engl. A. Die Juden und Muhammedaner haben eine Tradition, daß Therach Abraham's Vater Talismanne verfertigt und verkauft habe, wovon einige den Namen Therafim; (d. i. Therach-afim geschnizte Bilder, die Therachs Gesichte vorstelten) herleiten und manche Historien von seinem Streite, den er einmal mit Abraham deswegen gehabt habe, erzählen. Einiges hievon kan man beim Calmet oder in Bayle's Diktionär unter dem Art. Therach oder Abraham finden. Dieß stimt sehr gut damit überein, daß Abraham ehedem selbst ein Götzendiener war, wie einige Ausleger die Stelle Röm. IV, 5. erklären. [und wol mit allem Rechte denn, ἀσεβης welches einerlei mit dem Hebräis. רשע

terei widersezt hatte, und nicht darin mit ihnen einstimmen wolte; und nach vielen merkwürdigen Proben seines Glaubens und seiner Standhaftigkeit, in eine besondere Vertraulichkeit und Freundschaft mit seinem Schöpfer aufgenommen. Gott machte einen Bund mit ihm und sezte die Beschneidung zum Zeichen und zum Siegel dieses Bundes ein; *) verhieß ihm, sein beständiger Führer, Beschüzzer und Vertheidiger zu seyn und ihn und seinen Samen nicht allein mit allen zeitlichen Gütern zu überschütten **), sondern auch durch einen von

ist(vergl. Schulz Komment. bei Psalm I. und Michael. O. B VI. Th. S. 158.) heißt bisweilen Götzendiener z. B. Apgesch. X, 2. XVII, 4. und kan hier keine andere Bedeutung haben.]

*) Röm. IV, 11. Wegen der besondern Bewandnis und des mannigfaltigen Nuzzens dieser Anordnung S. Le Clerc über 1 Mos. XVII, 10. 11. 12. [und Michaelis Mos. R. 4t. Th. S. 31. ff.]

**) Daß die Verheisung des Besizzes aller Länder zwischen Egypten und dem Euphrat 1 Mos. XII, 7. XIII, 14. 15. XV, 18. dem Samen Abraham's überhaupt gemacht worden, obschon der besondere Bund nur auf einen Theil desselben eingeschränkt ward, darüber vergl. die Anmerkung über den 3ten B. des Moral-Philosophen (Moral Philosopher) S. 89. 90. Daß die gänzliche Erfüllung der erstern von ih-

von seinen Nachkommen, eine höhere Art von Glükseligkeit allen Nationen der Erde zuzutheilen; die auf eine auserordentliche Art durch ihn gesegnet werden solten.*) Ohne Zweifel wurde Abraham wegen seiner besondern Frömmigkeit und Treue die er unter so vielen Prüfungen bewiesen hatte hiezu bestimt; und seiner auserordentlichen Tugend halber mit diesen hohen Vorzügen begnadiget; die seinetwillen (oder vielmehr der Aufmunterung und Belohnung dieser Tugend willen) auch auf einen Theil seiner Nachkommen fortgeerbt sind, obschon sehr wenige derselben

rem Gehorsame abhieng, davon s. Durell's Anhang zu den Weissagungen Jakob's und Mose's (Prophecies of Jacob and Moses) S. 153.

*) 1 Mos. XII, 3. XXII, 18. XXVI, 4. XXVIII, 14. Röm. IV, 16. 17. Gal. III, 8, 17. Daß der besondere Bund, der die Abstammung des Messia's auf eine Linie von Abrahams Nachkommen einschränkte, und die damit verknüpfte besondere Religionsanstalt, dem anfänglichen Versprechen oder der Verheisung gar nicht zuwider sey, die Abraham zum Vater vieler Völker bestimte, wodurch alle Nationen der Erde einen Segen erhalten solten; daher man von ihnen sagt, daß ihnen das Evangelium vor der Ankunft Christi gepredigt worden sey: dieß hat Taylor im Bunde der Gnade (Covenant of Grace) gut erörtert S. 13.

selben würdig waren. Allein wir können nicht denken, daß er blos seiner eignen Würdigkeit wegen so sehr ausgesondert wurde: oder daß ihm blos um seinetwillen *) der Glaube oder die Rechtschaffenheit zur Gerechtigkeit zugerechnet worden sey; sondern alles geschah vielmehr des algemeinen Wohls des menschlichen Geschlechts halber, um ihn zu einem Werkzeuge in der Hand der Vorsehung (wozu er auch tüchtig war) zu machen, um denselben Glauben und dieselbe Furcht Gottes allen Nationen mitzutheilen. Wir finden daher auch, daß er bei den benachbarten Emi sehr geschäzt und geachtet wurde und daß Könige um seinetwillen gestraft wurden; die seinen prophetischen Karakter kanten und ihn um seine Fürbitte bei Gott **) baten, auch dadurch Beistand erhielten. Die Geschichte erzält uns, daß er mit den gelehrtesten Aegyptiern ***) über

*) Röm. IV, 24.

**) 1 Mos. XII, 17. XX, 7.

***) S. Joseph. gegen den Apion B. 1, K. 10. Damascen. in Euseb. Praep. Ev. LIX, c. 16. Noch heut zu Tage findet sich in Aegypten eine besondere Anzal von Familien, die sich Nachkommen Abraham's nennen und in der grösten Achtung stehen, sich auch ganz der Musik, der Medicin und der Astronomie widmen.

die Religion Unterredungen gehalten habe, und daß er von ihnen sehr hoch geschäzt wurde; woher sie wahrscheinlich nachher nebst andern Religionsgebräuchen auch die Beschneidung annahmen. *) Wir haben Nachricht, daß sein Name

Nie vermischen sie sich mit den übrigen Aegyptern oder heurathen auser ihren Familien. Nouveau Voyage de *Grece, d'Egypt.* etc. Hagye 1724. p. 106. etc.

*) S. Shuckford B. V, S. 322. u. f. w. und B. VII, S. 132. auch Spencer de leg. Hebr. rit. I. 4. Le Clerc bei 1 Mos. XVII, 10.

Andere leiten sie vom Josef her Alg. Welth. 1 B. S. 527. der E. A. N. r. u. S. 453. n. u. S. auch Jenkin 1 B. S. 97. Grotius Ep. 327.

Andere behaupten, daß sie durch den Ischmael (Rev. Exam. V. II. p. 190.) oder durch seine Nachkommen die Hirteneroberer oder die Araber eingeführt worden sey. S. d. Anm. zu dem IIIten Th. des Mor. Philos. S. 59. vergl. mit Bochart's Geogr. S. LIV. c. 32. Witf. Aegypt. L. III, c. 6. Weitläuftig findet man diese Materie ausgeführt beim Findlay Vind. II. §. 21.

[Der berühmte Ritter Michaelis sucht zwar (S. Mos. Recht IV Th. 26 — 31.) das Gegentheil zu beweisen — Ich habe die gröste Hochachtung für diesen Gelehrten, allein ich muß gestehen: Seine Gründe überzeugen mich nicht. Vor Abrahams Zeiten, behauptet Er, müsse die Beschneidung schon bei

me in der grösten Ehre unter allen Nationen des

andern Nationen, wenigstens bei den Aegyptiern eingeführt gewesen seyn und zwar aus folgenden Gründen: Wäre damals (S. 27.) als Abraham den Befehl dazu erhielte, 1 Mos. XVII. noch gar keine Beschneidung unter irgend einem Volk üblich gewesen, so hätte nothwendig eine sehr umständliche Beschreibung der Operation gegeben werden müssen, allein dergleichen finden wir gar nicht. Ich antworte hierauf: Für den Abraham konte eine solche Beschreibung ganz nothwendig gewesen seyn; aber war sie es auch für das Volk, für welches Mosche hier schrieb? Wär' es nicht überflüssig gewesen, wenn er den Israeliten eine ihnen so bekante Sache, daß er sie nur nennen durfte, weitläuftig erzält hätte? Ja konte man bei der gedrungenen Kürze, womit Mosche wichtigere, oder wenigstens eben so wichtige Begebenheiten erzält, hier Weitläuftigkeit und noch dazu ganz unrecht angebrachte Weitläuftigkeit erwarten?

Der Philologe fühlt selbst die Stärke dieser Einwendung, sucht ihr aber dadurch zu begegnen, daß er fortfährt (S. 28.) es bliebe doch unbegreiflich, wie diese chirurgische Operation noch an eben dem Tage (1 Mos. XVII, 26. 27.) an dem ganzen Hause Abrahams, zu dem schon vor einigen Jahren, Kinder und angekaufte Knechte ungerechnet 318. angebohrne Knechte gehörten, volzogen werden konte. Dies erforderte doch gewis Leute, die der Operation schon sehr gewohnt waren u. s. f. Ich zweifle

Orients gehalten wurde, *) daß sich die Mä-
ger,

sehr, ob dieß Argument bündiger sey als das vorhergehende — Viele Kunst scheint doch diese Operation eben nicht zu erfordern; wenigstens haben wir keine Ursache zu glauben, daß Abraham und seine angebohrne Knechte darin geübt gewesen wären. In seinem Vaterlande war die Beschneidung nicht gewöhnlich; denn warum wäre er sonst nicht auch da beschnitten worden? In seines Vaters Familie hatte er also diese Kunst nicht erlernen können und wozu hätte er sich nachher — wenn wir hier auch zugeben wolten, daß bei andern Völkern diese Operation eingeführt war — darin Unterricht geben lassen sollen, da er keine Absicht weder auf sich, noch auf seine Familie vor Erhaltung des göttlichen Befehls hatte? an wem hätte er seine Kunst probiren, sich durch Versuche darin üben können? Und doch finden wir, so bald er den göttlichen Befehl erhält, nicht die geringste Schwierigkeit, die ihn an der Volziehung der Beschneidung, alles seines Mangels an Uebung und Fertigkeit ungeachtet, hätte aufhalten, oder hindern sollen?

Und war dieß nicht auch der Fal bei der Beschneidung der Israeliten zu Gilgal, Jos. IV, 9. V, 10. wo an einem Tage weit mehrere beschnitten wurden, als hier? Am zehnten Tage des ersten Monats (Nisan) lagerten sich die Kinder Israel in Gilgal

und

*) S. Euseb. Praep. Evang. B. IX, c. 16. 17. u. s. w.

ger, Sabier, Perser und Indier alle rühmen,

und am vierzehnten desselben Monats hielten sie Paschah. In der Zwischenzeit wurde das ganze Volk 600000. Mann beschnitten. Vierzig Jahre lang war diese Operation nicht vorgenommen worden — alle in Aegypten Beschnittene waren gestorben — keiner von den übrigen konte die Beschneidung praktisch erlernt haben. Hätte in dieser kurzen Zeit eine so grose Anzal beschnitten werden können, wenn so viele Versuche, Uebung und Fertigkeit hätten vorgehen müssen, die auch selbst die hierin Erfahrnen wärend den 40. Jahren, daß sie auser aller Praxis waren, hätten vergessen müssen? Wolte man sich auf die Aegyptier berufen, so würde man sie doch blos als Beschreiber, nicht als Gehilfen — worauf allein doch hier alles ankomt — bei dieser Operation annehmen können. Hatten sich die Hemoriten, bei denen doch zuvor die Beschneidung nicht Sitte war, auch Israelitische Operateurs ausgebeten? Gar keine Warscheinlichkeit finden wir dazu in der Erzälung Mosche's 1 B. XXXIV. Und Zipora beschneidet ihren Sohn ohne Schwierigkeit, hoffentlich wird man doch nicht behaupten, daß sie sich darin geübt habe? Konte also in diesen Fällen eine blose Beschreibung ohne vorhergegangene Uebung hinreichend gewesen seyn, warum nicht auch beim Abraham?

Solte sich die Willigkeit der Knechte Abrahams, die Beschneidung anzunehmen, auf keine andere Art erklären lassen, als durch die Voraussezzung, daß

daß er der grose Verbesserer ihrer Religion gewesen

einige schon zuvor beschnitten gewesen sind? Könte man wol erwarten, daß Mosche hier ausdrüklich alle Eingebohrne, alle angekaufte Knechte, kurz alles was nur Männliches in Abrahams Familie, was nur Manns Namen in seinem Hause war, nennet, daß er zweimal sagt, sie wurden alle beschnitten, wo er doch hätte sagen sollen, nur ein Theil, nämlich derjenige der zuvor nicht beschnitten war, mußte sich der Beschneidung unterwerfen? Hätte nicht die Frage dabei entstehen können: Ob nicht manche zweimal beschnitten worden wären? — Ich kan nicht glauben daß der sonst so genaue Schriftsteller so algemein und so bestimt zu wiederholten malen von allen redet, wo er doch eine Ausnahme hätte machen sollen? diese Nachlässigkeit kan ich dem Mosche nicht zutrauen.

Aber wie kam es, daß sich jeder gleich diesem Befehl unterwarf? Man stelle sich nur vor, was jezt geschehen würde wenn ein Edelmann etliche hundert Bauern auf seinen Gütern auf einen Tag beschneiden lassen wolte? Dieß Gleichnis gehört gewis nicht unter die beweisende Gleichnisse — Auserdem daß eins der wichtigsten Ueberredungsmittel, das Beispiel des Edelmans und seiner Söhne selbst hier ausgelassen worden ist, so sind beide Fälle einander gar nicht parallel — Welche Aenlichkeit zwischen einem Orientalischen Emir und seinen Sklaven und zwischen einem Deutschen Edelman und seinen Bau-

sen sey. *) Und da er zu vielen Rathschlägen

ern? — wie stimt eine abgeschmakte Caprice mit einem ausdrüklichen Befehl der Gottheit überein? Solte ihnen Abraham nicht von dem auserordentlichen und nachdrüklichen Befehl des höchsten Gottes Nachricht ge-

*) Prideaux 1 Th. B. IV. S. 225. Hyde de Rel. Vet. Perf. c. 2. u. 3. und A. Welthist. an viel. Ort. Es ist merkwürdig, daß sein Andenken bei den Lacedemoniern über 1600. Jahr erhalten wurde und daß sie sich unter ihrem Konig Areus für Verwandten der Juden ausgaben, da sie mit ihnen von Abraham herstamten. 1 Macc. XII, 21. Joseph. Alterth. B. XII, 5. Es ist auch nicht unwarscheinlich, daß die Brachmanen von den Abrahamen oder Söhnen Abrahams herstammen. Newt. Chronol. S. 351.

[Nach der Analogie der Hebräischen Ableitung hat diese Muthmasung eben nicht viel Warscheinlichkeit; und andere behaupten dieses auch vom Indianischen, nach welchem Brachman vielmehr von Bramine oder Brame und dieß von Brum ein verständiger, kluger Kopf, herkommen sol. S. Des Landes Hist. Crit. de la Philosophie. Th. 3. VI.]

Auf eben diese Art hat man von den Persern bemerkt, daß sie der Religion Abrahams so fest anhingen, daß sie sie eine lange Zeit vor der groben Abgötterei rein erhalten haben. S. Le Clerc über Jes. XXI, 9. und Ind. Philolog. Stanley unter dem Wort *Statua*.

des Almächtigen zugelassen und gelehrt worden war über

gegeben haben? des Gottes, von dem sie wusten, daß Abraham sein Liebling war; den sie mächtig genug zu seinem Schuzze und zur Ausführung seines Willens durch mehrere Beispiele erkant hatten; dem Abraham selbst ohne Aufschub hierin Gehorsam leistet? Konte die ehemalige Beschneidung ihrer Gesellen so stark auf sie wirken als die gegenwärtige Beschneidung ihres neun und neunzig jährigen Herrn und seiner Söhne? Ich glaube also nun daß man ohne Wunder begreifen kan, warum sich alle Knechte Abrahams dieser Operation unterwarfen. (S. 29.)

Das vierte Argument wird aus 1 Mos. XXXIV. hergenommen, wo die Beschneidung der Hemoriten erzält wird. Es würde lächerlich seyn, wenn Abrahams Familie damals die einzige Beschnittene in der Welt gewesen wäre, daß die Brüder der Dina es sich zur Schande rechnen wollen, daß der Unbeschnittene ihr Schwager würde? Warum lächerlich bei ihrer Denkungsart, bei dem Vorzuge den sie vor allen Nationen durch den besondern Bund, in dem sie mit Gott durch die Beschneidung stunden, hatten? von dem sie mit verächtlichen Blikken auf die Hemoriten herunter sahen? bei dem Affekt des Zorns und der Rache, in den sie durch die eben erhaltene Nachricht von der Schändung ihrer Schwester gesezt wurden und dem Sichem antworteten? Gesezt auch daß diese Forderung der Beschneidung zu gros war, konte das nicht mit Absicht geschehen seyn, um

über sie nachzudenken und zu urtheilen; da er

seiner nur los zu werden, wenigstens könte dieß mit einiger Warscheinlichkeit aus ihrem nachherigen Betragen geschlossen werden — Aber man lasse diese Handlung auch lächerlich in unsern Augen seyn, was beweißt dies allein für oder wider das Faktum? Könte nicht jemand hier auf eben die Art die Ermordung der Hemoriten wegdemonstriren: Es wäre lächerlich und thoricht, wenn man denken wolte, daß sie anfangs dem Sichem ihre geschändete Schwester unter der Bedingung, daß er und das ganze Volk beschnitten würde, zur Ehe versprochen hätten, die sie ihm doch nach der Erfüllung dieser Forderung nicht allein nicht gegeben, sondern auch alle Hemoriten umgebracht hätten, da man doch hätte erwarten sollen, daß sie froh seyn würden, wenn ihre geschändete Schwester noch mit Ehren zu einem Manne käme? Folgt nun hieraus daß jene Handlungen nicht geschehen sind?

Aber vielleicht erhält jener Grund seine Stärke erst durch den Zusaz: Dem Bräutigam komt die Forderung so gar nicht abgeschmakt vor, daß er die sämtlichen Bürger seiner Stadt beredet, sich mit ihm beschneiden zu lassen? Dem Sichem dem so äuserst verliebten Jünglinge, komt dies für seine Person nicht abgeschmakt vor.! Darüber, dacht' ich, solte man sich am allerwenigsten verwundern. Man lese nur den dritten und 19ten Vers und überhaupt das ganze Kap. Wie sehr wird da die geheime Geschichte

völlig von dem gerechten Gerichte Gottes bei der wun-

seines Herzens enthült, wie stark seine Neigung ausgedrukt? so daß man sich eher verwundern solte, warum er sich nicht freiwillig dazu erboten hat, wenn er anders vermuthen konte, daß man dieß von ihm verlangen würde: als daß er bis auf den Antrag gewartet hat? — Doch er erbietet sich ja wirklich zu allem V. 11. 12. wenn sie ihm nur sein geliebtes Mädchen, seine Dina geben wollen — Und ließ sich dieß nicht auch von Hemor'n (V. 18. 19.) dem so zärtlichen, für die Ruhe seines Sohnes so sehr besorgten Vater erwarten?

Aber die übrigen Einwohner, warum liesen die sich so willig finden? Es ist wahr, Mosche erzalt uns nichts von Schwierigkeiten, die sie gemacht hätten, aber darf man daher so grade zu schliesen, daß sie auch keine gemacht haben? Machten sie wirklich Einwendungen; aus was für Ursachen hätt' er sie anführen? welche Absicht bei den Israeliten dadurch erreichen wollen? Aber gesezt, sie haben ohne Einwendungen in sein Begehren gewilligt; läßt sich dieß aus keinen andern Gründen erklären, als blos durch die wilkürliche Vorausseszung, daß sie die Beschneidung schon durch den Umgang mit andern Nationen kanten?

Ich glaube in dem Texte liegen schon hinreichende Gründe dazu — Ohne jezzo von dem Verhältnisse zu reden, worinne er mit ihnen als Herr und Oberhaupt des Stammes stand, bitte ich nur auf das zu sehen, was uns Mosche von seiner Unterredung mit

wunderbaren Zerstörung der vier gottlosen Städ-
te,

ihnen anführt. Hemor bedient sich einer List und sucht eine Sache, die ihn und seinen Sohn zunächst betraf, blos als interessant für das ganze Volk vorzustellen — „Diese Leute sind friedsam mit uns„ — „Sie wollen im Lande wohnen und werben „ „Das Land ist weit genug für sie „ Unser Gebiete ist nicht überal bewohnt, vereinigen sie sich mit uns, so wird unsere Anzal vermehrt und sie machen ein Volk mit uns aus — In den damaligen Zeiten mußte dies überaus wichtig seyn, wo ein Stam beständig von dem andern angegriffen zu werden befürchten mußte (1 Mos. XIV.) und wo blos die Menge entschied — „Ihre Töchter wollen wir uns zu Weibern nehmen und ihnen unsere Töchter geben„ Ein wichtiger Ueberredungsgrund! Weisse Mesopotamierinnen für den braunen Kananiter, in dessen Augen jene vorzüglich reizend seyn musten; wie so wol Naturkündiger als Geschichtschreiber diese Bemerkung gemacht haben. Ich berufe mich hier blos auf das Beispiel der Sara. Noch in ihrem 70sten Jahr passirte sie an dem Hofe des bräunlichen Königs zu Gerar 1 Mos. XX. der für sein Serail, V. 17, 18. doch die schönsten Mädchens aus dem Lande gewält haben wird, für eine Beaute; was für Eroberungen mußten erst die jungen Mädchens in Jakobs Familie machen? Welche starke Wirkung ein solches Argument auf den warmen Orientaler? „Wir wollen ihnen unsere Töchter zu Weibern geben„ Wie konten sie bessere Partieen für sie hoffen, als diese waren

te, *) nebst allen ihren besondern Umständen unterrich-

an so reiche Nomaden verheurathet zu werden? Nun wußte Hemor leicht, daß sie gewonnen waren und trägt jezt die Forderung der Israeliten vor, die er bisher beständig zurük gehalten und verschwiegen hatte; „Denn wollen sie uns zu Willen seyn und ein Volk mit uns machen, wenn wir alles, was männlich unter uns ist, beschneiden, gleich wie sie beschnitten sind „ Warum der Zusaz, wenn ihnen die Beschneidung schon etwas von andern Nationen bekantes war? oder warum werden keine andern Nationen genant? warum wil man ihre Kentnis der Beschneidung auf wilkürliche Annehmung dieses Gebrauchs bei

*) Einige Schriftsteller reden von fünf nach dem gewönlichen Namen Pentapolis (B. der Weish. X, 6. Joseph vom Jüd. Krieg. V, 8. —) der Zoar noch in sich schliest, welches auch zur Zerstörung bestimt war, aber auf Lot's Vorbitte erhalten wurde. Von diesen werden bisweilen zwo allein genannt, welche die Oberherschaft über die übrigen hatten, oder doch gröser als sie waren 1 Mos. XIX, 24, 25.

Einige Gelehrte behaupten auch, daß auser den vier Haptstädten in diesem Thale — Sodom, Gomorrah, Adma, Zeboim oder Bela 1 Mos. XIV, 2. 5 Mos. XXIX, 23. — auch noch neun geringere zerstört worden seyen (welche die Töchter Sodom's genant werden Ezech. X, 36. und dies stimt mit Strabo's Nachricht. Geogr. B. XVI. überein; man s. auch Le Clerc's App. Com. in Gen.

terrichtet war, **) so wie auch von seinem gnädigsten

bei andern Völkerschaften bauen; da wir doch den Grund dazu in der Nähe haben? wozu waren bei ihrem Umgange mit den Israeliten andere nöthig, um zu wissen was Beschneidung sey? wozu andere Gründe als die im Texte liegen — um sie zur Annahme derselben zu überreden?

Zulezt sagt der berühmte Gelehrte: Es ist unwarscheinlich (S. 30.) daß die Aegyptier, die die Beschneidung gewis beim Ausgange der Kinder Israel hatten, die über ihre väterliche Sitten so eifrig waren, dieselbe von einer fremden an Religion so ganz verschiednen Hirtenfamilie solten angenommen haben. — Aber doch nicht unwarscheinlich, daß sie sie von dem bei ihnen so geschäzten Abraham, der selbst ihren Königen Verweise gab, die um seinetwillen gestraft wurden, die seine Freundschaft suchten, der mit den Priestern Umgang hatte; oder vom Josef, ihrem so angebeteten wolthätigen Groswesier, der ihr ganzes Staatssystem änderte, der der Schwiegersohn eines Priesters war — die eigentlich die Beschneidung als ein Gesez hatten (wie der V. selbst aus dem Horapollo beweißt) erhalten hätten — Vielleicht hat der gelehrte V. wichtigere Gründe gedacht, als er niedergeschrieben hat.]

**) 1 Mos. XVIII. Einige von den Ursachen, Absichten und nüzlichen Folgen dieser strengen Veranstaltung, so wie auch Zeugnisse der wirklichen Verheerung findet man in Owen's B. L. 59.

sten Vorsazze, dem menschlichen Geschlecht einen Erlöser zu schenken und sich freute***) daß er seinen

***) Joh. VIII, 56. ἠγαλλιάσατο *gestiebat* er verlangte sehnlich darnach, [und sah ihn den Tag der Erlösung und der Glükseligkeit] Warburton behauptet, daß der Befehl zur Aufopferung Isaaks eine Art des Unterrichts durch Handlung statt der Worte gewesen sey, in Rükſicht auf das grose Opfer Christi, welcher dem Abraham auf sein eignes Verlangen gegeben worden. Div. Leg. B. II. Th. II., welches Herr Gilbank sehr gut erleutert hat. Script. History of *Abrah.* S. 113. und durch die Bemerkung noch bestärkt werden kan, daß diese Scene höchst warscheinlich auf eben dem Orte war, wo Christus nachher wirklich gelitten hat (S. *Crit. Notes*, 1 Mos. XXII, 1. 2. Vergl. Pool Synopſ. u. Patrik über 1 Mos. XXII, 9. wobei zugleich eine solche Uebereinstimmung zwischen dem Vorbilde und der vorgebildeten Person in Rükſicht auf ihren Tod bemerkt werden kan, wie die Episkopius vom dem Ort und den Umständen ihrer Geburt angeführt hat: Nempe ita ego mecum sentio; id non casu sed, Deo ita procurante, eveniſſe, ut vel hac etiam ratione Deus testatum faceret filium hunc, Davidis filium esse, paremque cum eo fortunam sortitum atque expertum esse. Enim vero pastor fuerat David, qui vitam suam in stabulo forte, *forte inquam hoc ipso in loco* ubi Jesum Maria peperit, egerat, et quando ad regiam dignitatem vocabatur, gregem

nen Tag sehen solte, den er auch sah: so ist es sehr wahrscheinlich, daß er und seine Familie diese Lehren nebst ihren Folgen überal wo sie hingekommen sind, wieder fortgepflanzt haben.

Allein ob es schon der Gottheit gefiel, sich dem Abraham auf eine vertrautere Art zu offenbaren, so wurde doch der übrige Theil der Welt nicht ganz übergangen. Es fanden sich ohne Zweifel noch mehr andere glänzende Lichter und vorzügliche Bekenner der wahren Religion, die wie Lot mitten in Sodom, auf eine ausnehmende Art darin erhalten und unterstüzt wurden: wir sehen daß Laban und Bethuel den wahren Gott erkanten *) und daß der erste, der Vermischung mit Abgötterei in seinem Hause **) ungeachtet, mit einem göttlichen Gesichte ***) begnadigt

patris sui pascebat, atque ita veluti a stabulo et pabulo ovium ad regium thronum vehebatur, uti diserte ipse fatetur Ps. LXXVIII. 70,71,72. In stabulo igitur cum nascitur filius eius, annon patrem suum refert? *Inst. Theol.* L. III, c. 12. p 175.

[Wie weit diese Gedanken gegründet seyn mögen, werden meine Leser leicht beurtheilen können.]

*) 1 Mos. XXIV, 31. 50.
**) 1 Mos. XXXI, 19. 30.
***) 1 Mos. XXXI, 24.

digt wurde: Eben so war der Geist der Weissagung oder der göttlichen Offenbarung nicht allein auf Abraham und auf seine Familie eingeschränkt. In Kanaan finden wir den Melchisedek *) einen König und Priester des allerhöchsten Gottes; der von dem, dem Abraham verheisenen Segen, wol unterrichtet war und ihm denselben bestätigt, ja dem der Patriarch selbst Ehrfurcht bezeigt und ihm den Zehnten darbringt. Abimelech der König zu Gerar erhielte eine Ermahnung von Gott, und wir finden ihn sehr bereitwillig derselben zu gehorchen. **) Eben diese Ueberzeugung von wahrer Religion und Tugend erbte auch auf seinen Sohn fort, ***) woraus wir sehen, daß sein Land damals noch weit von dem hohen Grade der Verdorbenheit entfernt war, den es nach einigen folgenden Generationen erreichte. In Arabien treffen wir den Job und seine drei Freunde an, alle

*) Vielleicht war dies selbst der Patriarch Schem. S. Cumberland de legib. Patr. S. 424. Bedford's Bibl. Chronol. (Script. Chron.) p. 318. Lightfoo't Misc. 1010. Eben dieser Meinung sind auch viele andere Schriftsteller beim Calmet. diat. B. II. S. 177. S. auch Sharp's Rise and Fall of Jerusalem S. I. und Hydes opusc. proleg. S. XXI.

**) 1Mos. XX.

***) 1Mos. XXVI, 10. 11.

alle von königlicher Würde *) wie einige behaupten, der die tiefste Betrachtungen über die Religion und über die Gottheit anstelt, der die Einheit, Almacht, geistige Natur Gottes, die Gerechtigkeit seiner Vorsehung und viele andere Grundlehren der Religion erkent; so wie er auch der göttlichen Eingebung oder Offenbarung als einer gar nicht ungewönlichen Sache erwähnt. Elifas hat auch seine Offenbarungen und Gesichte, obwol in einem geringern Grade als Job und der lezte drükt seinen Glauben mit weit stärkern Worten aus, als man sie sonst nahe bei seinem Zeitalter findet; wenn er nach dem Zusaz der siebenzig Dolmetscher der Fünfte von Abraham, **) oder nach andern ein Zeitgenosse

*) S die LXX. am Ende über den Job. Tob. II, 16. die Vulgate — Job insultabant *Reges* Vergl. den Brief an den V. der göttl. Sendung. (Letter to author of Div. Leg.) 1765. S. 57.

[Die Patriarchalische Religion und Sitten findet man deutlich im Job. Und daher darf man sich unter diesen Königen nichts mehr als freie Emirs denken, — Abraham schlug vier solcher Könige mit drei hundert Mann in die Flucht — ein deutlicher Beweis von der Verschiedenheit dieses Begrifs in jenen alten und in den folgenden Zeitaltern der Welt.]

**) S. Calmet's Dict. oder Costard's Anm. S. 13. oder Heath. S. 24. oder Findlay gegen Voltaire Th. III. §. 3.

von ihm oder vom Isaak war; *) ob man schon in Warheit bekennen muß, daß es nicht so leicht sey, die Zeit, wenn die Schrift verfertigt worden ist, und die Bedeutung mancher Ausdrükke in derselben zu bestimmen. Einige sezzen sie in die Zeiten David's oder Salomo's, **) einige weiter hinaus in die Zeiten nach der Babylonischen Wegführung; und beide Theile haben ihre Gründe vor sich. ***) Doch aber scheinen alle darin mit

*) Jurien Hist. Crit. B. I. S. 18. Shuckford B. VII. S. 136. Selden de Jur. Nat. etc. B. VII. K. 11. Goguet 1 B. Dissert. 11.

**) S. Vitringa in Jes. Proleg. S. 9.

***) S. einige davon in den fünf Briefen (Five Letters on Inspp.) über die Inspiration S. 99. und Le Clerc über Job I, 6. 8. 11. 22 – II, 9. – VI, 10. – XI, 10, 22. – XXIII, 12. – XXVI, 12. – XXXI, 27. – XXXVIII, 3. – XLII, 7. Ingleichen Sentimens de quelques Theolog. B. IX. S. 177. und Biblioth. Choisi. Th. I, 1. S. auch die Chaldaismen in dem Anhang zu Le Clerc Kommentar Tom. IV. vergl. mit Findlay S. 433. 434.

Die Einmischung des Chaldäischen bei Verbindung der Worte welche Le Clerc mit manchen Beispielen zeigt, nebst der Endigung des Plurals (י) in stat (ם) im scheinen einigermasen zu bestimmen, daß dieses Buch neuer sey, als man sich gemeiniglich

mit einander überein zu kommen, daß sie, wer auch immer der Verfasser davon gewesen seyn

 mag,

einbildet und ist, wie ich denke, alzuflüchtig so wol von dem Verfasser der Critischen Dissert. (Peter's Crit. Diss.) als von den andern berühmten Schriftstellern, auf welche er sich beruft, übersehen worden; ob schon Le Clerc nach seiner gewönlichen Bescheidenheit die Folge, so man daraus für die Zeit, da das Buch geschrieben worden ziehen kan, ganz unentschieden läßt; ja selbst einen Grund angibt, warum das lezte eben keine nothwendige Folge von dem erstern seyn müsse. Jobus nimirum ad Euphratem in Husitide habitauit, ubi lingua chaldaica aut chaldaicae *adfinis* oblinebat. Ebendersl. bei K. XV, 13. [Ueberhaupt verrathen die Sitten und die Schreibart dieses Buchs das hohe Alter desselben sehr deutlich. Der Verfasser kent nichts vom Mosaischen Gesezze, vielmehr finden wir blos den Patriarchalischen Gottesdienst darinne. — Nach der Babylonischen Wegführung kan eine solche erhabne, starke, bilderreiche und kühne Poesie nicht mehr bei den Juden gesucht werden — Le Clerc's eingeschränkte Kentnis in den übrigen Morgenländischen Dialekten ist bekant genug, als daß sein Urtheil von vielem Gewichte seyn könte. Die Endigung des Plurals auf *in* findet sich auch in andern ältern Schriften z. E. in den Sprüchwörtern Salom. und ist dem Araber eben so eigen, als dem Aramäner. Wenn an einigen Orten z. E. K. XII, 11. XXX, 2. XXVIII, 8. XVIII, 4, Worte

mag, auf einen wahren Karakter gebaut und daß die darin vorkommende Sitten mit den Begriffen des

vorkommen, die wir in den übrigen Dialekten gewönlich und in dem Hebräischen nicht als solche finden; so könte dieß vielmehr als ein Beweis von der Zeit angesehen werden, da die Sprache noch eine Masse, oder noch wenig in verschiedne Dialekte getheilt war.]

Was die berühmte Stelle Kap. XIX, 25. betrift, worüber er seine Meinung mit vieler Freiheit vorträgt: so muß ich die Folge so er daraus herleitet — ob sie schon ziemlich weitläuftig ist — mit seinen eignen Worten anführen:

Jam ex ipsis totius huius loci verbis satis liquere potest, Jobum de resurrectione sua non agere; quam nunquam veteres hic quaesiviissent, nisi pravis interpretationibus transversi acti fuissent; ut conjicere est ex Judaeis, qui verba hebraica sequuti, dogma, quod alioqui credunt hinc exsculpi posse non putarunt. Sed id ipsum, cum ex multis aliis locis, in quibus satis aperte Jobus ostendit statum animorum post mortem tunc ignotum fuisse, tum ex totius libri argumento facile colligitur. Quaeritur in eo, cur qui non sunt deteriores aliis qui boni habentur et revera sunt, interdum inusitatis calamitatibus premantur; quod quomodo consentire queat cum justitia divina, nec Jobus, nec amici possunt comminisci; imo nec Deus ipse ubi Jobum postea adloquitur, docet. Nimirum solutio

des patriarchalischen Zeitalters übereinstimmen. Was für Religionskentnisse aber aus dieser dra-

problematis, et una consolatio, qua Jobi animus pacari poterat, peri debuit ex alterius vitae cognitione; quam si noviſſent Jobi amici vetuiſſent eum usque adeo perturbari et lamentari: esse enim dixiſſent aliud tempus praemiorum virtutis, idque exſpectari ab eo debere, poſt hanc vitam mortalem: et eo maiora praemia relaturum quo graviores calamitates conſtantius tuliſſet: quibus praemiis mala huius vitae Deus abunde eſſet penſaturus. Jobus ipſe hoc ad animum revocaſſet, nec usque adeo aeſtuaſſet. Quod si talia eorum mentem non ſubiiſſent, Deus certe, si res jam revelata erat, dixiſſet monuiſſetque Jobum, sibi viſum fuiſſe tot malis eius virtutem explorare; ut magis in ea ipſe firmaretur aliique eam imitarentur, quibus ſimilia contingerent; nec esse cur sibi duritiem et propemodum injuſtitiam exprobraret; se enim non propter ſingularia quaedam peccata paſſum esse eum tantis et tot ſubitis malis opprimi, ſed ut eius virtus magis eniteret, exemploque aliis eſſet; caeterum effecturum se ne hominem conſtantiae ſuae poeniteret, aeternis et eximiis in eum collatis praemiis. Quae oratio (si rem tum patefeciſſet Deus) multo eius ſummae ſapientiae convenientior erat, quam creatio Crocodili et Hippotami, aliaque id genus; quae Jobum quidem terrere potuerunt divinae potentiae metu, ſed ſolari vix potuerunt. Haec qui ad animum

matischen Geschichte hergeleitet werden können, dies hat ein sehr scharfsinniger Schriftsteller weitläuftig gezeigt (Taylor Scheme of Script. Div. c. 24.)

Ich geheweiter. In Chaldäa finden wir den Bileam, einen wahren Prophet, aber einen solchen, der wegen seines eignen persönlichen Verdienstes eben keine besondere Ansprüche auf das Wort des Herrn zu machen hatte; denn er liebte und folgte ganz offenbar den Wegen des Lasters; und wurde endlich aus gerechter Strafe mit den abgöttischen Midianitern erschlagen *)

welche

revocabunt, facile intelligent nihil esse cur, veluti per fidiculas, conemur resurrectionem et vitam aeternam hinc extorquere. [Wie wenig Gründliches in diesem Urtheil sey, wird man ohne viele Mühe leicht erkennen] und doch nimt diese Meinung auch Heath an und sucht sie zu bestätigen. S. auch Durell S. 67. Im Gegentheil aber macht es Taylor üb. d. St. K. 24. sehr warscheinlich, daß Job hier sein Glaubensbekäntnis von diesen beiden Artikeln ablege und daß eben deswegen von ihm gesagt werde, er habe recht von Gott geredet, welches seine Freunde nicht gethan hatten K. XLII, 7, 8.

[Schultens hat Le Clerc's Behauptung in ihrer ganzen Blöse dargestelt S. Comment. in Job. in der Einleit. und b. d. St.]

*) 4 Mos. XXXI, 8.

welche er gelehrt hatte, die Nation zu verführen und lasterhaft zu machen, von welcher er wuste, daß sie Gott zu seinem eignen Volke erwählt hatte. *) Sehen wir also auf den Karakter dieses Mannes, so scheint er eben kein besonderes Verdienst zur Gabe der Weissagung gehabt zu haben, **) und daher können wir glauben, daß diese

*) 4 Mos. XIV, 9. und XXX, 16. Mich. VI, 5.

**) Seine Aufführung mag auch zuvor gewesen seyn wie sie wil, so war sie doch bei diesem ganzen Geschäfte im höchsten Grade gottlos; Ungeachtet er bei dieser Gelegenheit die deutlichsten Offenbarungen erhalten hatte, so bezeigt er sich doch entweder grade zu ungehorsam gegen dieselben, oder bemüht sich die Absicht derselben zu hintertreiben, wie man dies deutlich sehen kan in Butler's Predigt über diese Materie und beim Shukford B. XII, S. 14. ff.

Was die besondere Art dieser Offenbarungen betrift, so denke ich, wir können annehmen, daß sie ihm alle auf einerlei Weise in einem Gesichte, in einem Traum oder in einer Ekstase (wie unsere Uebersezer eine von den Stellen so ich unten anführen werde, erklärt haben, welches auch einige Umstände sehr wahrscheinlich machen); ob es schon bei der Erzälung, so uns hier gegeben wird, eben so schwer bleibt als wie in andern Schriftstellen, dasjenige was nach dem buchstäblichen Sinne der Worte zu verstehen ist von dem was in einem Gesichte oder in symbolischen

Gnadengabe Gottes damals so ungewönlich nicht ge-

Vorstellungen besteht, genau zu unterscheiden, wie wir dies in folgenden Stellen der Bibel finden 1 Mos. XV, 5. 1 Kön. XXII, 19. Job. I, 6. II, 1. XXXVIII. Jes. VI, 1. XX, 2, 3. Jer. XXIII, 1 - 7. XVIII, 3, 4. XIX, 1, 2. XXV, 15, 17. XXVII, 2, 3. Ezech. III, 1, 2. IV, 6. V, 1 -- 4. XII, 3. Hos. I, 2, 3. III, 1 -- 3. (S. Pocok b. d. St. Zach. I, 8. III, 1. und vielleicht auch 1 Mos. II, 21 -- 24. u. XXXII, 2. 24. obschon Clarke diese leztere St. anders auslegt S. seine Predigt XIX.) S. den Theodoret und Smith Auserl. Reden (Sel. Disc.) Hieher gehören auch die Erscheinungen, welche Stephanus und Paullus gehabt haben Apostg. VII, 55, 56. XXII, 6. (S. Elsner's Comm. in Matth. V, 1. p. 38.) auch die Nachricht von dem Stern den die Weisen gesehen haben, (Ebendersf. bei Matth. II, 9, 10.) und vielleicht auch die ganze Geschichte von der Versuchung Christi in der Wüste, wie dies Farmer in seiner scharfsinnigen Untersuchung über ihre Natur und Absicht (Enquiry into *its nature and design*) 1761. sehr wahrscheinlich macht. S. Mason bei Matth. IV, 11. und Jenning's Vorlesungen nach dem Boyl. Instit. K. VI, S. 365. oder N. Einleit. in das Studium und die Kentnis des N. T. aus dem Engl. des Herrn Harwoods übersezt und mit eignen Anm. und Abhandl. vermehrt von J. Ch. F. Schulz 1770 K. V. Die Offenbarung des Engels, der dem Bileam in den Weg trat, scheint von ihm selbst auf diese Art erklärt worden zu seyn 4 Mos. XXIV, 34., wo er selbst auf

gewesen sey, sondern daß sie eben so auch vielen

diesen Umstand, daß ihm seine Augen eine Zeitlang verschlossen waren, anspielt XXII, 31. Es läßt sich auch nicht so leicht denken, daß er stat die äuserstен Bestürzung, bei Anhörung der redenden Eselinn zu bezeugen — eine Aeuserung, die bei einer wachenden und den völligen Gebrauch ihrer Sinne habenden Person im höchsten Grade zu vermuthen war — in seiner Wuth beständig fortfährt und folgende der Unordnung eines Traums so ganz ähnliche Antwort gibt: Ach daß ich doch jezt ein Schwerdt in der Hand hätte, ich wolte dich tödten K. XXII, 29. Auch das folgende, daß der Engel dreimahl abgehalten wird, den Bileam zu tödten, blos weil die Eselinn ihm so oft ausweicht V. 33. läßt sich nicht wol erklären, wenn wir die ganze Erzälung in buchstäblichem Verstande nehmen wollen. Zudem ist es gar nicht wahrscheinlich, daß er, da er nach V. 21. in Begleitung der Moabitischen Fürsten reisete, sich auf einmal so weit von ihnen auf dem Wege solte entfernt haben, daß ein solch merkwürdiger Vorfal sich ereignen konte ohne daß einer von ihnen das geringste davon erfahren hätte, wie es doch aus der ganzen Erzälung zu erhellen scheint: Ita dico, in negotio *Bileami* totum illud, quod in via ei contigisse dicitur et quomodo asina locuta fuerit, in visione prophetica factum esse, quia in fine historiae explicatur, quod *Angelus Dei* locutus fuerit. *Maimonid* Mor. Nevoch. P. II. c. 42. Eben der Meinung ist

andern in andern Theilen der Welt mag mitgetheilt worden seyn, deren Geschichte aber nicht auf

auch R. Levi Ben Gerson; und Philo scheint ihr auch beizutretten, indem er diesen Umstand ganz auslässt, wie Shukford angemerkt hat B. XII, S. 315. S. auch Jortin's Abhandlungen (Dissertationes) V. S. 189. Leibnitz bemüht sich in seiner Geschichte vom Bileam das nämliche zu beweisen Dict. Gen. V. VI. p. 678. Und ich denke, daß diese Erklärung sich sehr gut hier schikt, ob sich schon einige von den oben genanten Schriftstellern auf die Art der Offenbarung durch Handlung berufen könten, welche Worburton sehr weitläuftig erklärt. Göttl. Sendung Mosis B. IV. Abschn. 4. B. VI. Abschn. 5. Wenn sich Petrus auf dieses Stük der Bileamschen Geschichte beziehet, so bestimt dieses gar nichts für den buchstäblichen Sinn dieser Stelle, noch hebt es die angenommene prophetische Erscheinung auf, denn man weiß daß dieß blos eine Uebersezzung aus einem hebräischen Verfasser von ungewisser Authorität ist, der der Eselin Worte in den Mund legt, von denen in der ursprünglichen Mosaischen Nachricht nichts gemeldet wird. S. Benson über 2 Petr. II, 16. Endlich können wir ganz getrost mit Jortin schliesen, daß, „ weil Bileam es als ein Faktum erzält und Moses es so aufzeichnet, wie es Bileam gegeben hatte, und weil andere Propheten ihre Gesichte als wirkliche Begebenheiten aufgeschrieben haben, und der moralische Nuzze und die Anwendung in beiden Fällen einerlei

auf uns gekommen ist. *) Und überhaupt ist es wahrscheinlich, daß, so wie bei jeder Nation diejenigen die Gott fürchteten und rechtschaffen handelten ihm auch angenehm waren, **) es ihm auch gefallen habe, sich allen Menschen zu offenbaren, wenn sie nur im Stande waren, den gehörigen Gebrauch von dieser Offenbarung zu machen; und dies zu einer solchen Zeit, auf eine solche Art und in einem solchen Grade, wie am besten die Absichten seiner gütigen Vorsehung dadurch erreicht, und das wahre Wol der Religion befördert werden konte.

Ich will mich jezt nicht auf die unzälbaren Ueberlieferungen von übernatürlichen Erscheinungen, und auf den algemeinen Glauben an dieselben in-

ist; so hat man sich gar nicht zu verwundern, daß Petrus bei Erwänung dieser Geschichte sich gar nicht auf den Unterschied zwischen den wirklichen Begebenheiten und zwischen dem was ihm blos im Gesichte vorgestelt wurde, einläßt, da dies gar keine Beziehung auf seine Absicht hatte. Ebend. S. 191. [S. auch Justi's Dissert. über diese St.]

*) S. B. der Richter VII, 19. folgg. und Le Clerc's Proleg. Diss. III, 7, 2. de Script. Pent. p. 36.

**) Apostelgesch. X, 35.

in allen Theilen der Welt einlassen, *) Vorstellungen von denen man doch schwerlich annehmen kan, daß sie anfangs ohne allen Grund entstanden seyen; obschon unzählige Betriegereien — die doch immer Nachahmungen von etwas Wahrem und Wirklichem und beinahe natürliche Folgen davon sind — **) alle Nachrichten dieser Art aus allen diesen verschiednen Zeitaltern sehr verdächtig gemacht haben. Aber laßt uns weiter gehen. Da es Gott aus oben angeführten,

und

*) S. Patrik über 4 Mos. XXII. Anhang zum Job S. 60. Huets Quaest. Alnetan. c. 2. n. 1. 2. Shuckford B. I. S. 47.

**) S. Adams scharfsinnige Beantwortung des Versuchs über die Wunder von Hume. S. 110, 111. Gute und böse Engel können unter einigen der erstern Religionsmittheilungen auf eine sichtbare Art erschienen seyn, und so gehandelt haben; allein unter der gegenwärtigen Offenbarung mögen sie aus weisen Ursachen (besonders weil wir nun von ihrer Natur und Wirkung hinreichend unterrichtet sind) ganz unsichtbar seyn; auch sind wir nicht im Stande, ihre geheimen inneren Einwirkungen von den Gedanken und Eingebungen unserer eignen Seele; oder die äusere gütige Beihilfe der guten Engeln oder die boshafte Beleidigungen der bösen, von dem gewönlichem Laufe der Vorsehung zu unterscheiden. Taylor's Scheme of Script Divin c. 12.

und vielleicht noch vielen andern Gründen, gefallen hatte, den Abraham und einen Theil seiner Nachkommen auf eine besondere Art zu seinen Verehrern anzunehmen und seinen Bund *) mit ihnen aufzurichten: so finden wir alle mögliche Fürsorge und Herablassung angewandt, um ihnen nach und nach schikliche Begriffe von ihrem Schöpfer beizubringen; es werden häufige Unterredungen mit ihnen gehalten; sie erhalten täglich neue Verheisungen; um ihren Glauben zu bevestigen und zu bekräftigen; um ihre Abhängigkeit von dem Gott des Himmels zu bestärken und zu erhalten. Er offenbart sich dem Isaak und der Rebekka; und entdekte ihnen zum voraus die Beschaffenheit ihrer zween Söhne; **) er erneuert die Verheisung, welche er dem Abraham ***) gegeben hatte; er segnet seinen Sohn Isaak; vermehrt wunderbarer Weise

*) Röm. IX, 5.

**) 1 Mos. XV, 22, 23. Aus den Worten: Und Rebekka gieng hin, den Herrn zu fragen: schließt Leland, daß zu dieser Zeit in Kanaan ein oder mehrere Propheten auser Abraham und Isaak gewesen seyen, an die sich die übrigen Menschen mögen gewandt haben, um den Willen Gottes zu erfahren; Vortheil und ꝛc. der Rel. B. I. Th. I. K. 2. S. 78.

***) 1 Mos. XXVI, 24.

Weise sein Vermögen; und macht ihn bald darauf so gros, daß er von den benachbarten Königen beneidet wird. *) Er geht auf die nämliche Art mit dem Jaakob um; und wiederholt dieselben Verheisungen; **) gibt ihm das Recht der Erstgeburt, verspricht ihm, überal wo er hingehen würde, bei ihm zu seyn und ihn zu schüzzen. ***) Dieß bekräftigt er durch viele auserordentlichen Wolthaten und häufigen Erscheinungen; †) würdigt ihn, von Angesicht zu Angesicht ††) mit ihm zu reden; überschüttet ihn mit allen Arten des Reichthums; und verbreitet Schrekken vor ihm über alle um ihn herumliegende Städte. †††) Und dem ungeachtet finden wir daß dieses alles selbst bei dem Jaakob kaum hinreichend ist, eine mittelmäsige Erkentnis seiner Pflicht und seiner Abhängigkeit von seinem Gotte bei ihm hervor zu bringen. Nach dem ersten Gesichte sehen wir ihn bestürzt und zweifelhaft; und er scheint eine Art von Vertrag mit seinem Schöpfer zu machen. So Gott, spricht er, wird mit mir

*) 1 Mos. XII, 13, 14.

**) 1 Mos. XXVIII, 12, 14.

***) Ebendas. p. 15.

†) 1 Mos. XXXII, 1. XXXV, 1, 9.

††) 1 Mos. XXXII, 29.

†††) 1 Mos. XXXV, 5.

mir seyn, und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brod zu essen geben und Kleider anzuziehen: und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so sol der Herr mein Gott seyn: *) Das ist, wenn er mich erhalten und meine Unternehmungen beglükken wird, so sol er und kein anderer mein Gott seyn: Und es scheint, daß er sich nicht eher als nach vielen solchen Offenbarungen, Wolthaten und Errettungen, und nachdem er erst selbst daran erinnert worden war, **) ernstlich entschlossen habe, die Religion seiner eignen Familie zu reinigen und alle fremde Götter zu entfernen: ***) Da sprach Jakob zu seinem Hause, und zu allen, die mit ihm waren: Thut von euch die fremden Götter, so unter euch sind und reiniget euch, und ändert eure Kleidr. Und laßt uns auf seyn und gen Beth-El ziehen, daß ich daselbst einen Altar mache dem Gott, der mich erhöret hat zur Zeit meines Trübsals, und ist mit mir gewesen auf dem Wege, den ich gezogen bin. †)

Auf

*) 1 Mos. XXVIII, 21. 22. Le Clerc h. d. St.

) XXXV, 1. *) V. XXXV, 2.

†) Die hier genante Abgötterei scheint sich wol auf die Sichemitischen Weiber zu beziehen, die in Jaakobs

Auf diese Art mußte also Gott selbst die Patriarchen durch positive Bündnisse und ausdrükliche

Familie waren 1 Mos. XXXIV, 29. S. Shuckford B. VII, S. 164. Und daher müßten auch die Worte *Elohi hannekar* die oben durch fremde Götter übersezt worden sind, eigentlich Götter des fremden Deos alienigenae anzeigen, wie es die Vulg. hier übersezt. Daß aber Jaakob selbst sehr unvolkommene Begriffe von Gott, besonders von seiner Allgegenwart gehabt habe, hat Le Clerc sehr gut bei 1 Mos. XXVIII, 16. und eben so Cyrill. der Alexand. B. IV, S. 115. angemerkt. Und daß die Empfindung für die Religion eben nicht stark unter seinen Söhnen war, dieß sieht man deutlich aus ihrem Betragen gegen die Hemoriten und aus der Uebereinstimmung der meisten von ihnen in der Hinrichtung des so unschuldigen als liebenswürdigen Josefs.

Da einige Gelehrte geglaubt haben, daß obige Erklärung von dem Gelübde Jaakob's den Patriarchen zu sehr erniedrige, so will ich um — entfernt von aller Abhänglichkeit an ein besonders Lieblingssystem — beständig die genaueste Rüksicht auf jeden Schein der Warheit zu nehmen, die Anmerkung, die ein einsichtsvoller Freund hierüber gemacht hat, beisezzen: „ Ich bin überzeugt, daß Uebersezzer und Kritiker dem guten alten Patriarchen keine Gerechtigkeit haben widerfahren lassen „ Sein Gelübde besteht aus zweien Stükken. Das erste ist eine Wiederhohlung der Verheisung, die er in dem vorherge-

liche Verträge behandeln, mußte ihnen versprechen, daß er ihr Gott seyn wolle, wenn sie sein Volk seyn

 wolten;

gehenden Gesichte (1 Mos. XXVIII. 13. 14. 15.) erhalten hat. V. 20, 21. Das zweite ist der Inhalt des Gelübdes selbst V. 22. Die Wiederholung der Verheisung hat folgenden Sinn: weil (אם a)) Gott mit mir seyn wil; und (ו) mich auf dem Wege, den ich reise, behüten wil; und (ו) mir Brod zu essen und Kleider anzuziehen geben wil; und (ו) ich wieder in Frieden oder in glüklichen Umständen heim zu meinem Vater kommen werde, und (ו) weil der Herr mein Gott seyn wil; — Das Gelübde folgt nun V. 22 — (ו) und, daher b) sol dieser Stein, den ich

a) Diese Partikel, אם wenn zeigt hier keine Bedingung sondern eine Ursache an, weil quoniam, quandoquidem, wie 1 Mos. XXXIII, 13. 4 Mos. XXII, 20. Richt. XI, 9. Jer. XXIII, 38. Ezech. XXXV, 6. und an andern O. mehr. S. den Noldius.

b) In einer Reihe von Verknüpfungspartikeln, nimt die lezte eine Bedeutung an, so von der in den vorhergehenden Verbindungssäzzen verschieden ist; z. E. 1 Mos. XXV, 14. (ו) und Esau aß und trank und (ו) stand auf, und (ו) gieng seinen Weeg (ו und) solchergestalt verachtete

wolten; mußte ihnen ein Theil von gegenwärtigen zeitlichen Wolthaten verleihen, als eine Vorbereitung

ich aufgerichtet habe zu einem Denkmale, ein Gotteshaus oder ein seiner Verehrung geweihter Ort wer-

Esau sein Erstgeburtsrecht. Und in dem griechischen Epigram:

Δουλος Επικτητος γενομην, και σωμα ναπηρος
Και πενιαν Ιρος, και φιλος αθανατοις.

Ein Sklave war Epiktet, (und) verstümmelt am Körper (und) ein armer Bettler (und) dennoch der Unsterblichen Liebling.

Hier behaupte ich, daß das lezte και durch doch, dennoch, demungeachtet gegeben werden muß. So muß auch in unserer Stelle das lezte (ו) welches vor dem Gelübde vorhergeht, durch daher, deswegen übersezt werden. Allein unsere Uebersezzer haben ihm diese Bedeutung nicht vor dem Gelübde, sondern vor dem lezten Saz der Wiederholung der Verheisung gegeben; und auf diese Art dem Karakter des guten alten Erzvaters nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich habe bei dieser Gelegenheit die Pagninsche Version verglichen und gefunden, daß die lateinische Uebersezzung auf eine richtige Idee von dieser Kritik führen kan; nur muß ich dabei bemerken, daß sein Korrektor Arias Montanus das et vor dem lezten Saz der wiederholten Verheisung, welches in unserer Uebersezzung den Nachsaz anfängt und durch so

tung u. als ein Pfand von Erlangung künftiger geistlicher;*) und mußte sie durch unmittelbaren Belohnungen zu seiner Verehrung bewegen; bis daß sie auf höhere Gegenstände geführt werden konten und vorbereitet waren, durch Anleitung zu bessern Hofnungen, näher mit ihm vereinigt zu werden. Und hiebei können wir sehen, was für eine Sorgfalt immer angewandt worden, um die verschiednen Mittheilungen alzeit dem Zustande der Welt anpassend zu machen, und eine jede, so bald und auf eine solche Art einzuführen wie sie nur nothwendig war, um sogleich Unordnungen und Unrichtigkeit zu verbessern, und

werden, und von allem, das du mir gibst, wil ich dir gewis den Zehnten geben.

gegeben ist, mit andern Typen gedrukt hat; vermuthlich um dadurch anzuzeigen, daß die Verbindungspartikel hier überflüßig stehe, und also die gewönliche Erklärung desto leichter zu machen. Allein hierdurch wird dem Original Gewalt angethan und die Schwierigkeiten werden noch dazu vermehrt. S. Purver über 1 Mos. XXVIII, 21.

*) Daß vom Anfange der Welt jeder patriarchalische Bund oder Segen als ein Versicherungspfand von entfernten höhern angesehen werden müsse, darüber vergleiche Barrington's Versuch über die verschiednen Haushaltungen Gottes (Essay on the several dispensations of God) S. 20. 24. 25. 59. 62. 69.

Misbräuche abzuschaffen, die empor kamen, um dadurch einen Begrif von Religion zu erhalten und das Wesen derselben stufenweise zu vermehren: auf dieselbe Weise, wie die Vorsehung alzeit Sorge trug, dem menschlichen Geschlechte so viele Kentnisse der Welt, der Mittel ihrer Bearbeitung und der Künste des Lebens mitzutheilen, als erfordert wurden, um ihnen das Leben zu einer Wolthat zu machen; obschon beide Arten dieser ihrer Kentnisse, niemals so ausgebildet und von so hohem Grade waren, als sie durch die Erfahrungen und die Verbesserungen der künftigen Zeiten werden mußten.

Das menschliche Geschlecht war nun kaum aus dem Zustande seiner Kindheit heraus gegangen, in Rükficht auf das, was man Theorie oder Kentnis der Religion nennen kan: und ob sich gleich in diesen Zeiten immer einige auserordentliche Personen fanden, die eine ausgebreitetere Einsicht und würdigere Begriffe von der göttlichen Vorsehung hatten, so wie Enoch, Noa, Abraham und andere; so ragten diese doch weit über die Zeiten hinaus, in welchen sie lebten; und wir können mit Grund dafür halten, daß der grose Haufe, so wol in diesem als in einigen künftigen Zeitaltern nicht über das gegenwärtige Leben und seine Bequem-

lich-

lichkeiten hinaus sahe, *) sondern darinne alle seine Aussichten begränzte: und obgleich die Men-

 schen

*) Dieß scheint selbst eine Zeitlang der Fal beim Abraham gewesen zu seyn, der bei Erhaltung der auserordentlichen Verheisung, so ihm Gott in einem Gesichte gibt 1 Mos. XV, 1. Fürchte dich nicht ich bin dein Schild und dein sehr groser Lohn nicht weiter in seiner Antwort geht, als daß er um einen Erben für sein Vermögen bittet. V. 2. 3. Und Abraham antwortete: Herr, Herr, was wilst du mir geben? ich gehe dahin ohne Kinder und mein Hausvogt dieser Elieser von Damasco hat einen Sohn? Und Abraham sprach weiter: Mir hast du keinen Saamen gegeben und siehe, der Sohn meines Gesindes sol mein Erbe seyn. [Nach dem Zusammenhange scheint es nicht, daß Abraham, — auch bei bessern Kentnissen von künftiger Glükseligkeit — schiklicher hätte antworten können. Er hatte nach dem vorhergehenden Kapitel die vier Emirs des Nachts überfallen und geschlagen, und die gemachte Beute, die ihm nach dem damaligen Kriegsrecht gehörte (S. Michaelis Mos. Recht 1 Th. III, §. 178. S. 252.) grosmüthig an den Emir von Sodom zurük gegeben. — Diese grose und edle That sieht Gott so gnädig an, daß er ihm dafür diese Verheisung gibt: Fürchte dich nicht, Abram ich werde dich beschüzzen (gegen deine Feinde, wenn sie sich etwa rächen wolten) ich werde dich (für deine Grosmuth) sehr belohnen. Abram antwortete: Mein

schen aus den verworrenen Ueberbleibseln der alten Tradition eine höhere Macht über sich erkanten und sich häufig an dieselbe um Führung ihrer Angelegenheiten wendeten, so geschah dieß doch nur in den geringen Angelegenheiten dieser Welt; ihr Glaube und ihre Verehrung stimten mit einander überein. Wie viele von diesen höhern Mächten daseyn, oder wie weit sich ihr Einflus erstrekken möchte, dieß wusten sie nicht; sie waren ungewis, ob es nur einen höchsten Regenten der Welt, oder mehrere einander gleiche Mächte gäbe, die für jedes Land

Gott was wilst du mir noch Güter zu meinem Reichthum geben? Du hast mich ja für meine Person schon genug gesegnet! ich habe ja keinen Sohn der mich erbt! Ein Fremder, dieser Elieser aus Damaskk wird mein Erbe seyn! Und nun folgt die göttliche Verheisung, die sich ebenfals blos auf zeitliche Güter, auf eine grose Nachkommenschaft und auf den Besiz von Kanaan bezieht —.] Doch kan dieß auch auf die nämliche Art von dem algemeinen sehnlichen Verlangen der damaligen Zeit nach Nachkommenschaft verstanden werden, und Alix bemüht sich dasselbe aus der damals nicht weniger algemeinen Erwartung zu erklären, die jede Familie hatte, daß der Messias von ihr abstammen würde; Betrachtungen I Th. Kap. XV, welches also ganz wol in Abrahams Bitte mit eingeschlossen seyn kan.

Land, *) für jede Gegend oder für jeden besondern Ort **) Sorge trügen; Götter der Hügel und der Thäler, wie sie nachmals genant wurden; ***) sie glaubten, je mehrere sie von diesen in ihr Interesse ziehen könten, desto besser würde es für sie seyn; daher erkundigten sie sich, wie die Samaritaner, an jedem Orte, wo sie hinkamen, nach der Verehrungsart der Gottheit des Landes und dienten ihr so wol, als ihren eignen Göttern. ****) So würde sich die Welt gradezu in die Abgötterei gestürzt und bald die richtige Begriffe von dem wahren Gott und von seiner Verehrung aufgegeben haben, wenn es ihm nicht gefallen hätte ins Mittel zu tretten, und thätige Fürsorge anzuwenden, um jene Kentnisse bei Einer Nation rein zu erhalten; sie vor der algemeinen Seuche zu sichern und von dem angesteckten Haufen abzusondern; sie zur Bewahrerin der reinen Religion und zum Kanal zu machen, durch welchen dieselbe auch den übrigen Völkern der Erde mitgetheilt würde; so bald und in einem solchen Maase, als sie fähig seyn würden, sie zu empfangen —

*) 2 König. XVIII, 34, 35.
**) 4 Mos. XXIII, 13, 27.
****) 1 Kön. XX, 23, 28. S. dabei den Calmet.
*****) 2 Kön. XVII, 33.

In dieser Absicht veranlaßte er die Wanderung Jakobs und seiner Familie in einen von den damals ausgebildetesten und polizirtesten Theilen der Welt; und führte sie auf eine so vortheilhafte Art in dieses Land ein, daß sie dadurch Gelegenheit bekamen, einen Theil von der wahren Religion mit glüklichem Erfolge unter die angesehensten Familien zu verbreiten; *) und auser aller Gefahr waren, von jener Verderbheit angestekt zu werden, die nachmals hier einriß. **) Sie wählten sich selbst

*) Es erhellet sehr deutlich aus der Mosaischen Geschichte, daß die Hebräer niemals in einer solchen Verachtung und Verabscheuung bei den Aegyptiern stunden, daß sie keinen freien Umgang mit ihnen gehabt hätten, ob sie schon nicht mit ihnen essen mochten. Owen L. B. Abschn. 8. Und wir haben ausdrükliche Nachricht, daß bei ihrem Auszuge aus Aegypten eine grose Anzal von den Einwohnern mit ihnen ging, die nach aller Warscheinlichkeit eben so viele Proselyten ihrer Religion waren; wie Strabo bezeugt. Geogr. B. 16.

**) Obschon die Aegyptischen Priester nach meiner geringen Einsicht damals keine Gözzendiener waren; so hatte doch Gott, der die grose Glükseligkeit, so ihnen vorjezo zuströmen würde, und die nachmals einreissende Verdorbenheit und Verfälschung, voraus sahe, beständig genaue Sorge für das algemeine Nationalwol; indem er sie auf das gnädigste davor zu schüzzen

selbst die Gränzen Aegyptens zu ihrer Wohnung, wo sie sich auserordentlich vermehrten, aber zugleich durch die Besiznehmung dieses Landstriches beständig ein abgesondertes Volk blieben; *) und

sucht, daß er die weiseste und tugendhafteste Person in der Welt, den Josef zum Beschüzzer des ganzen Volks; und zu gleicher Zeit zum grösten Liebling ihres Königs und zum Anverwandten ihrer Priester machte, und ihn diese Karaktere lange Jahre begleiten ließ — Nach meinem Urtheil der anbetungswürdigste Plan, um ihre Gottesfurcht, ihre Tugend und ihre Weisheit zu erneuern, zu befördern, zu erhalten, und, wo möglich beständig fortdauernd zu machen. Rev. Exam. 1 B. III, K. 9. S. 194. „Ich bin versichert, da Josef Staatsminister in Aegypten war, so waren sie keine Abgötter; noch waren sie selbst bei dem Auszuge der Kinder Israel so grobe Gozzendiener; denn Knoblauch und Zwiebeln waren damals Lieblingsessen — ob sie schon nachmals vergottert wurden". Ebend. S. 199.

*) S. 1 Mos. XLVI, 33, 34. „Und hier müssen wir die Weisheit Gottes bewundern, die ein Land für sie ausfindig gemacht und ausgeräumt hat, das Land Gosen, welches in jedem Betrachte mit seiner Absicht übereinstimte: ein Land, wo sie abgesondert leben, und doch täglich mit der berühmtesten Nation der Erde Umgang haben konten: ein Land, das vor kurzem von den Hirtenkönigen und ihren Unterthanen war verlassen worden und also zur Aufnahme eines Hirtenvolks

durch eine lange und harte Bedrukkung den Sitten und der Religion ihrer Nachbaren immer mehr abgeneigt gemacht wurden: eine Begegnung, die vielleicht anfangs hauptsächlich dadurch veranlaßt wurde, daß sie sich der überhandnehmenden Abgötterei widersezten *) und sich weigerten, sich mit dieser angesteckten Nation zu einem Körper zu vereinigen; die aber nachher sehr nothwendig ward; theils um jene Widersezlichkeit zu erhalten theils um sie an Zucht und Beherrschung zu gewöhnen. Damit nun diese Bedrukkung die verlangte Wirkungen hervorbringen möchte, ohne jedoch so weit zu gehen, daß sie durch Verzweiflung an aller Befreiung zu einer gänzlichen Unterwerfung und Ergebung

sehr bequem war. Aber eben so sehr müssen wir auch seine Güte bewundern, die, nachdem dieses Land für sie ausgeräumt und bestimt war, zugleich aus ihrem Vaterlande und aus ihrer Verwandschaft eine Person von vorzüglichen Eigenschaften und ausnehmender Gottesfurcht aussonderte, um ihn, diesen Josef, der als ein gebundener Sklave verkauft worden war — als einen Gesandten vor ihnen herzuschikken, damit er für sie die Niederlassung in diesem Lande besorgte. Owen am angef. O.

*) S. Chandler's Rettung der Geschichte des alten Testaments gegen den Thomas Morgan (Vindic. of Old testam.) S. 487. und Owen in d. a. St.

bung an dieses mächtigere Volk gezwungen würden; so wurde die Zeit dieser ihrer Prüfung dem Abraham genau voraus gesagt *) und so bald sie erfüllet war und sie ihren **) Gott um Hilfe anriefen; so wurden sie auf eben die wunderbare Art aus diesem Lande wieder weggeführt, wie sie ehedem dahin waren gebracht worden; welches ebenfals dem Jaakob ***) zuvor offenbaret und dem Josef ****) aufs neue widerholt worden war. Alle Umstände davon werden sehr weitläuftig in ihrer Geschichte erzält und, ich muß hinzu sezzen, mit allen den Karakteren der Warheit und der Uebereinstimmung, woraus man (wenn hier der Ort dazu wäre) deutlich zeugen könte, daß sie durch alle solche Versuche, sie lächerlich zu machen, und zu verspotten, dergleichen sich neulich ein leichtsinniger Schriftsteller †) zu wagen erlaubt hat, neue Bestätigungen erhalten.

Da endlich der Gott Israels seine Gröse und seine Macht über ganz Aegypten und über ihre Götter ††) durch eine Reihe der erstaunungswürdig-

*) Apgesch. VII, 6.
**) 2 Mos. II, 23.
***) 1 Mos. XLVI, 4. XLVIII, 21.
****) 1 Mos. L, 24. 25.
†) S. Moral Philosopher Einl. zu B. III.
††) Vielleicht durch Zerstörung aller ihrer Götzenbilder

digsten Wundern offenbart; da er sein Volk auf eine solche Art, die die äuserste Bestürzung und den grösten Schrekken über das ganze Land verbreiten mußte, ihnen entrissen hatte; da er seinen Namen durch die viele Fremde weiter ausgebreitet hatte, die hieher zu reisen gewohnt waren,*) um sich mit der Geschichte dieser berühmten Nation, von welcher der gröste Theil der Welt seine politischen und Religionskentnisse erhalten hatte, **) bekant zu machen; da er, sage ich,

und Tempeln. S. Le Clerc und Patrik bei 2 Mos. XII, 12. vergl. mit 3 Mos. XXXIII, 4. und Jonathan's Paraphr. darüber auch 2 Sam. VII, 23. Die Ursache davon wird man in der Note (r) finden. Vielleicht geschah es, daß er seine Macht über sie auf eine solche Art bewieß, die so wol die Nichtigkeit der Götter, die sie verehrten zeigte, als auch sie wegen der Verbrechen, deren sie sich durch diese Verehrung schuldig gemacht hatten, bestrafte. Genauer findet man dieß ausgeführt in Dr. Owen's Zwek und Beschaffenheit der in der Schrift erzälten Wunder (Intent and Propr. of Script Miracles) S. 37. u. B. L. Abschnitt 10.

*) S. die folgenden Noten und Chandler's Vertheidigung des Alt. Test. Th. II, S. 464. u. S. 499.

**) S. Diodor B. I. Herodot B. II, K. 43. u. f. und Witf. Aegypt. B. III. K. 13. 16.

ich, auf diese Art so wol seinen *) Namen unter den Heiden gros gemacht, als auch sein auserwähltes Volk so herrlich befreiet hatte: so solte man denken, daß dieß hinreichend würde gewesen seyn, sie auf immer in seiner Verehrung zu erhalten. Allein da demungeachtet alles dieses unkräftig ist, ihren Hang zur Abgötterei zu unterdrükken, so findet er es nothwendig, ihren Eingang in das verheisene Land noch eine Zeitlang aufzuschieben; er fährt fort, sie in der Wüste zu unterrichten und sie zu üben; er ermahnet sie mit Langmuth, und sucht sie durch Bitten zu ihrer Pflicht zurük zu bringen, er warnt sie vor allen Lastern der um sie herum liegenden Völker: er gibt ihnen Gesezze und Statuten, ob schon nicht so volkommene, als sie wahrscheinlicherweise würden erhalten haben, wenn die Menschen, denen sie gegeben wurden, fähig gewesen wären bessere zu empfangen **) aber doch weit vortreflichere

*) Daß diese merkwürdige Bestrafung der Aegyptier aus einer sehr gütigen Absicht so wol gegen die ganze Nation überhaupt, als gegen die benachbarten Völker, von welchen sie den gröstен Theil ihres Aberglaubens erhalten hatten, geschehen sey, dieß kan man weitläuftig sehen beim Le Clerc über Ps. CXXXVI, 10 - 17.

**) S. die Note (p)

lichere und volkommnere als die Gesezze irgend einer andern Nation waren, *) und solche, die dem übrigen Theil der Welt zum Muster dienten; **) er sendet seinen Engel vor ihnen her um sie auf dem Wege zu behüten, ***) er übernimt selbst ihre

*) 5 Mos. IV, 8.

**) S. Joseph gegen den Ap. Selden de Jur. Gent. Euseb. Praep. Ev. L. IX, c. 27.

***) 2 Mos. XXIII, 20 -- 23. XXXII, 34. Warscheinlich war es Christus selbst, der mit Mose auf dem Berge Sinai gesprochen hat. Apgesch. VII, 38. und den die Kinder Israel, wie 1 Kor. X, 9. gesagt wird, in der Wüste versucht haben. S. Whitby bei dieser St., wohin auch einige Hebr. XI, 26. rechnen. S. Doddridge h. d. St. Nicht weniger wahrscheinlich ist es, daß dieselbe göttliche Person (Kol. I, 16.) die die Welt geschaffen hat, auch die Regierung und Beherrschung derselben vom Anfange her ausgeübt habe; daß sie unsern ersten Aeltern, den Patriarchen und ihren Nachkommen (1 Mos. XVII, 1. XVIII, 1. XXXV, 9. 11. 12. 13. XLVIII, 15. 16.) erschienen sey; und zwar bisweilen unter dem Namen und Karakter des Jehova 2 Mos. XXIII, 21. Jes. VI, 1. 5. vergl. Joh. XII, 41. oder des Angesichts der Gegenwart Gottes 2 Mos. XXXIII. 14. [solte mein Angesicht hier nicht richtiger übersezt werden: ich selbst?] oder seines Worts, nach dem Targum Hierosolym in einigen Stellen; bisweilen als sein Engel Jes. LXIII, 9. (S. Lowth.) als der Fürst seines Heers

ihre bürgerliche Regierung, leitet, beschüzt und begleitet sie durch seine Gegenwart in allen ihren Unternehmungen. Er führt sie durch die benachbarten Nationen unter wiederholten Zeichen und Wundern *) und fährt fort, sie beständig zu prüfen

Jos. V, 13. 14. als der Bote seines Bundes Mal. III, 1., ob er schon unter dem Namen Michael, der Erzengel, besonders als der Schuzfürst Israels vorgestelt wird 5 Mos. XXXII, 8. 9. nach den Alexandrinern Daniel X, 21. XII, 1. Offenbar. XII, 7. S. Peirce über Phil. II, 7. 9. 10. Taylor's Scheme of Script. Div. Kap. 15. S. 162. Delap's Concio ad Cler. über Hebr. XIII, 8. Jortins Disc. S. 18. Flemming's Christol. II B. Kap. 6. Tenisons Idolol. K. 14 Th. 5. Sharpe Rise and fall of Jerus. S. 31. Barrington's Eff. on Sev. Dispens. S. 127. 134. Allix Judg. of the Jewish Ch. der die ganze Materie so wol in Rüksicht auf die Zeugnisse der Schrift, als der Tradition erschöpft hat — S. auch Harwood über den Socianismus.

*) 4 Mos. XIV, 14. Sie haben gehört, daß du Herr unter diesem Volke seyest, daß du von Angesicht gesehen werdest, und deine Wolke stehe über ihnen, und du Herr gehest für ihnen her in der Wolkensäule des Nachts und in der Feuersäule des Tags V. 15. Die Nationen haben deinen Ruhm gehört. Vergl. 5 Mos. II, 25. Jos. II, 10. 1 Sam. IV, 8. VI, 6. Diese Stellen können uns zugleich

sen und zu züchtigen, bis sie entweder von jener Verdorbenheit ihres Herzens, die sie sich in Aegypten angewöhnt hatten, geheilet, oder bis der ganz unheilbare Theil dieser Generation ausgerottet war, **) bis sie endlich auf eine erträgliche Art für seine Regierung eingenommen, und seine Verehrung unter ihnen gegründet wurde; bis sie tüchtig und im Stande waren, das verheisene Land zu besizzen, auf welches sie eine Art von ursprünglichem Rechte hatten; ***) und bis die gegen-

zu einer Antwort auf die Einwendung des *Moral Philos.* B. III. S. 183. dienen, daß „ Gott — wenn er den Israeliten eine solche Gewalt gegeben hätte, wie nachher gesagt werden wird — die Einwohner Kanaans davon benachrichtigt und sie auf eine ganz unverwerfliche Art versichert haben würde, daß er ihr Land Fremden und Ausländern gegeben habe, und daß wenn sie nicht ausziehen, alle ihre natürlichen gesezmäsigen Besizthümer, Rechte und Güter gutwillig und ohne Widersezzung an sie überlassen würden, sie alle, Männer, Weiber und Kinder in Stükken zerhauen werden würden „ ob dieß schon gar nicht, wenn man bei der Warheit bleiben wil, der Fall hier war, wovon weiter unten geredet werden sol. S. Brown's Beantwortung des Christenthums so alt als die Welt S. 373. 374.

**) 4 Mos. XXVI, 65.

***) Diese Nation konte, da sie in das Land Kanaan

genwärtige Bewohner desselben zur Ausrottung

eingelassen zu werden verlangte, ihre Forderung auf den Besiz ihrer Vorfahren in dreien auf einander folgenden Generationen gründen: sie konte sich darauf berufen, daß sie die ersten Besizzer einiger Stükke desselben waren. 1 Mos. XII, 6. XIII, 3. 9. u. s. w; daß sie Altäre darin gebaut hatten; K. XXI, 25. XXVI, 18. u. s. w. daß sie verschiedene Brunnen in andern Theilen desselben gegraben; XXI, 25. XXVI, 18. u. s. w. und daß sie mehrere Stükke in demselben an sich gekauft hatten XXIII, 16. 17. XXXIII, 19. Auf der andern Seite konten wol die alten Einwohner seit der Sündflut keinen andern Titel als die Verjährung vor sich haben; aber wenn auch ihr Besiz noch so rechtmäsig gewesen wäre, so wissen wir, daß sie ihn durch ihre offenbare Verlezzung des Naturgesezzes gänzlich verwirkt hatten. 5 Mos. XX, 18. S. Durell's Parallele der Weissagungen Jaakobs und Mosche's (Parallel Prophecies of Jacob and Moses) S. 160. Ein anderer einsichtsvoller Schriftsteller sucht dies Recht der jüdischen Nation noch höher zu treiben. „Wir haben Nachricht, daß den Völkern der Erde durch göttliche Anordnung eine gewisse Erbschaft zugetheilt worden ist. Ferner, daß es Gott bei der algemeinen Zerstreuung der Volker gefallen habe, eine fürsorgende Rükksicht auf eine zukünftige Nation, nämlich auf die Kinder Israels zu nehmen; daß er bei der Vertheilung der Länder den übrigen Familien gewisse Gränzen gesezt habe, damit sie nicht einen

reif waren. *) Bei ihrem Eingange in dieses Land gab er ihnen eine summarische Wiederhohlung ihrer ersten Gesezze, nebst noch neuen so wol ceremoniellen als moralischen Vorschriften, **) so wie sie sich am besten zu ihrer Gemüthsbeschaffenheit und zu ihren Umständen schikten, und die auf alle Art be-

Eingrif in die Erbschaft Jaakob's thun möchten, die ihm allein zu seinem Antheile bestimt war. Auf diese Art waren gewisse Gränzlinien nach den Bedürfnissen der künftigen Nation und nach dem Raume den sie nach ihrer Anzal zur Wohnung nöthig haben würden, bestimt und vorgeschrieben worden. Mit andern Worten, das Land Kanaan war von der algemeinen Theilung ausgeschlossen worden. Es war durch Usurpation des Volks, welches ihm den Namen gegeben hat, eingenommen worden. Sie kanten die göttliche Austheilung, aber sie übertraten sie vorsäzlich; und dadurch zogen sie sich und ihren Nachkommen den gröften Fluch zu, und rechtfertigten damit alle Strafen, die sie nachher wegen ihrer Rebellion erlitten: ob schon damals als sie bestraft wurden, ihr Verbrechen durch hinzugekommene Lasterhaftigkeit und Irreligion sehr vergrösert worden war. S. Bryant's Untersuchungen über einige Stükke der alten Geschichte. (Enquiries in some parts of ancient history) S. 262.

*) 1 Mos. XV, 16.

**) 5 Mos. I, 3, 5, 27, 31. Neh. IX, 14.

bequem und dienlich waren, sie vor Gefahren zu sichern und die Ausschweifungen, zu denen sie beständig geneigt waren, *) zu hemmen; so wie auch

 ihnen

*) S. Burnet's Boyle's Lect. S. 541. und den Verf. der göttlichen Sendung Mosis (Div. Leg.) B. II, B. IV. Abschn. 6. Es scheint nicht, daß es anfangs die Absicht Gottes war, ihnen eine solche Anzal von Ceremonien aufzulegen; denn erst nach ihrer Versündigung mit dem goldnen Kalbe legte ihnen Gott dies, ses harte und schwere Joch auf, damit sie alle ihre Zeit darauf zu verwenden hätten und vor neuer Abgötterei bewahrt würden. Allix Betracht. S. 204. Ea est indoles vulgi praesertim apud gentes idololatriae deditas, vt a se numen coli satis studiose non putet, nisi operoso cultu id prosequatur; cui indoli *Moses* sese attemperavit et si cum doctioribus hominibus, quales Christo in terras delapso plurimi erant, res ei fuisset, nihil aliud docuisset, quam quod Servator et Apostoli discipulis suis inculcavere — Le Clerc bei 2 Mos. XXV, 31. Vergl. Spencer de Leg. Hebr. rit. B. I. K. 4. Abschn. 4. Trigland de Orig. et Caus. Rit. Mos. Burnet de Fid. et Off. S. 17. aus Jer. VII, 22. 23. Auf der andern Seite s. auch Shuckford B. III. S. 151.

Wenn dieß die wahre Beschaffenheit der Juden bei ihrer Religion war, so konte dieses Joch der Knechtschaft, wie es genant wird, und wie es auch wirklich gewesen seyn mag, demungeachtet von Gott selbst ihnen aufgelegt worden seyn, da es sich aufs beste

ihnen eine weit volkommenere Offenbarung unter dem Messiah **) vorzubilden und sie darauf nach und nach vorzubereiten. Der moralische Theil hauchete nichts als Billigkeit und wolthätigen Gesinnungen ein; widerrieth ihnen alle Arten von Grausamkeit und Unterdrükkung, indem er sie an ihr eigenes vormaliges schweres Leiden unter einer solchen Begegnung erinnerte, und ihnen aufs stärkste menschliches Gefül und leutseliges Betragen

beste für das Volk, dem es gegeben wurde, und für die Zeiten, worinnen dieß geschah, schikte und folglich nicht unwürdig war, Gott selbsten zum Urheber zu haben; wie dieß ein neuerer frecher Schriftsteller behaupten wil, *Moral Philosopher* 1 B. S. 51.

Die verschiednen weisen und guten Absichten eines jeden Theils dieses Ceremoniengesezzes der Hebräer siehe beim Lowman. Daß es keine höhere Sanktionen haben konte, weil es blos auf Gebräuche ging, oder nicht volkomner seyn konte, dieses stimt genau mit dem Hauptendzwek überein, der darin bestand, die Menschen zu einem bessern Zustande der Religion unter dem Messias vorzubereiten. S. Ebend. Rational. Th. III, K. 2. 3. vergl. auch Durell's Parallel. Proph. of *Jacob* and *Moses* im Anhange.

**) S. Burnet's Vorles. nach dem Boyl. Inst. S. 547. oder Beeriman's Pred. XXIII. oder Witf. *Aegypt.* B. III. K. 14. Abschn. 17.

gen gegen jeden Nebenmenschen, gegen Fremde, Sklaven, Feinde, ja selbst gegen die unvernünftige Thiere einschärfte. *) Der ceremonische Theil war prächtig und feierlich **) und geschikt ein Volk, dessen Herz hart war, an sich zu ziehen und seine Aufmerksamkeit zu erhalten, bequem, ihm Furcht und Ehrerbietung einzuflösen und seine Neigungen von dem Pompe und von dem Gepränge des Götzendienstes abzuziehen, der in diesen Zeiten die Welt auf die erstaunendste Art bezaubert hatte.

*) 2 Mos. XXII, 21 -- 27. und XXXIII, 5, 6, 9 -- 12. 5 Mos. V, 14. X, 18. XIV, 21. XVI, 11. und XXII, 1 -- 4, 6, 7. XXIII, 7. XXIV, 10. XXV, 1 -- 4. XXVI, 12. XXVII, 19. 3 Mos. XIX, 9, 10, 23 -- 37. XXV, 35 -- 38. S. Leland's Antwort auf das Christenth. so alt als die Welt. B. II, S. 447. Le Clerc über 1 Mos. VIII, 9, 10. Philo de charitate. Joseph gegen den Ap. B. II. Wie übertrieben falsch und schmähsüchtig ist daher folgende Behauptung des Lord Bolingbroke's (S. seine Werke B. III, S. 296.) „Die ersten Grundsäzze und der ganze Inhalt der Jüdischen Gesezze sezt diese Nation ausser aller Verbindlichkeit gegen den übrigen Theil des menschlichen Geschlechts „ — ?

**) Welsted's (Scheme of Prov.) Plan der Vorsehung S. 70. Vergleichung der Gebr. der Juden und der Ostindier Art. 3. S. 23. (Agreement of the Customs between the *East-Indians* and the *Jews*.)

Dieses Ceremonialgesez war vol beschwerlicher, prächtiger Gebräuche, um sie dabei in gehöriger Beschäftigung und Anhänglichkeit an dasselbe zu erhalten; es war so sehr mit ihren bürgerlichen Gesezzen verwebt und in dieselben eingeflochten, daß dieselben Handlungen Pflichten der Religion und Geschäften des Staats waren, und so wurde der Gottesdienst ihr beständiges Geschäfte so wol als wie die Erhaltung ihres Lebens. (q)

Diese

(q) S. Alg. Welthist. S. 694. Welsted S. 72. Edward's Survey B. I. S. 242. 255. oder Limborch's Amic. Collat. S. 317.

Wir können noch hinzusezzen, daß die Ceremonialgesezze selbst eine moralische Absicht hatten, indem sie gewisse Pflichten auf diese emblematische und bildliche Art vorstelten, die damals wol bekant und häufig gebraucht wurde. S. Beispiele davon in Burnet's B. Lect. S. 542.

Andere Kirchengebräuche waren zum Andenken groser und wichtiger Begebenheiten, auserordentlicher Handlungen der Vorsehungen in Rüksicht auf ihre Nation angeordnet. Eine beständige Erinnerung an dieselben mußte auf das stärkste zur Erhaltung der Liebe und der Verehrung Gottes unter ihnen, zur Ermunterung ihrer Dankbarkeit und zur Beförderung und Bestärkung ihres schuldigen Gehorsams beitragen. S. Leland's Beweis der Göttlichkeit des A. u. N.

Diese Anordnungen schränkten sich aber nicht allein auf die Juden ein. Das Gesez war auch den Fremdlingen *) gegeben und denjenigen, die sie bei ihrem Auszuge aus Aegypten begleitet hatten; der Bund wurde mit allen Zeiden gemacht, die in Zukunft Proselyten ihrer Religion werden **) würden; und es wurde hinlänglich dafür gesorgt, daß ihnen dieselbe mitgetheilt würde; wie wir bald sehen werden.

Test. u. s. w. (Div. Auth. of the O. and N. T. asserted against the Moral Philos.) S. 50.

Nicht weniger hatten auch die öffentlichen Feste, an welchen sie alle auf einen Ort zusammen kommen mußten, ihren grosen Nuzzen; indem sie sie in einem gemeinschaftlichen politischen Körper erhielten S. Le Clerc bei 2 Mos. V, 3. und XXIII, 4. Von dem grosen Nuzzen, den das Jubiläum in dieser Rükksicht hatte, S. Ebend. b. 3 Mos. XXV, 10. S. 318.

*) 5 Mos. XXIX, 11. XXXI, 12. Jos. VIII, 33. 34. 2 Mos. XXII, 19. 49.

**) 5 Mos. XXIX, 14. 15. Ich mache diesen Bund und diesen Eid nicht mit euch allein; sondern beide mit euch, die ihr heute hier seyd, und mit uns steht vor dem Herrn unserm Gott, und mit denen, die heute nicht mit uns sind. S. 3 Mos. XXIV, 22. und Jenkin B. I. S. 60--65. Worthington's Versuch S. 130.

Ob nun gleich den Kindern Israel alle Gemeinschaft mit den sieben Nationen verboten, und ihnen vielmehr befohlen war, sie auszurotten und ihr Land einzunehmen; wenn sie sich auf gewisse Bedingungen zu unterwerfen weigern, oder die Friedensvorschläge ausschlagen würden; *) so wurde ihnen doch — um der Einbildung zuvor zu kommen, als wenn sie die einzigen Lieblinge des Himmels wären und zu verhindern, daß sie durch diese Vorstellung nicht zur Verachtung und zum Hasse gegen den übrigen Theil des menschlichen Geschlechts verleitet und gewöhnt würden, (wozu sie ohnedem fähig genug waren, so wie dieß bei einer Nation unter ihren Umständen gewissermasen unvermeidlich war) — zu gleicher Zeit bekant gemacht, daß diese Völker wegen ihrer unverbesserlichen **) Lasterhaftigkeit — da sie doch vor vielen andern

*) 5 Mos. XX, 10. u. f. Jos II, 12. XI, 19. 20. XVI, 10. XVII, 13. S. Alg. Welthist. S. 531. 532. Note I. Owen's B. L. Abschn. 12. Edward S. 355. Patrik über 2 Mos. XXIII, 32. Shuckford B. III. B. XII. S. 433. Selden de Jur. N. B. VI, K. 14. Findlay's Antwort an Voltaire S. 130.

**) 3 Mos. XVIII, 24. 25. und XX, 23. S. Leland gegen das Christenth. so alt als die Welt. B. II. S. 429. „ Die Ausrottung dieser Nationen war besonders „ aus der Ursache so strenge, weil ihre Abgötterei

andern Nationen mit den gröſten Mitteln des Unterrichts begnadigt worden, nämlich durch die Beiſpiele ſo vieler vorzüglicher Männer, die unter ihnen aufgeſtelt wurden, und durch die Gerichte Gottes,*) welche ihnen auf eine ſo merkwürdige Art vor Augen gelegt wurden — von dem Herrn aus ihrem Lande vertrieben worden ſeyen, und daß es ihnen auch ſo gehen würde, wenn ſie ihren Fustappen folgen würden;**) daß, wenn eine von dieſen Nationen lange unbezwungen bleiben würde: ſie ihnen ganz gewis zum Falſtrikke ***) werden würde; und daß ſie daher, ſo wol ihrer eignen Sicherheit halber, als zur Ausführung des göttlichen Strafgerichts verbunden ſeyen, ſie auszurotten; wenigſtens die gegenwärtige Generation;****) oder ihre Nationalverfaſſung und Po-

 licei

„von der alleraröbſten Art war, denn ſie opferten „ihre Feinde, ja ſelbſt ihre eigne Söhne und Töchter „dem Moloch„ Taylor's Verſuch über die Schönheit der Haushaltung Gottes (Eſſay on the Beauty of the Divine Oeconomie) S. 27.

*) S. Jenkin B. I. S. 56. 57. und 77. 78.

**) 5 Moſ. VIII, 19. 20.

***) 2 Moſ. XXXIV, 12. Joſ. XXIII, 13.

****) Joſ. XVI, 10. B. der Richt. I, 25. XXVIII, 35. 1 Kön. IX, 20. 21. 2 Sam. XI, 12. 2 Chron. VIII. 7. 8. S. Jenkin B. I, 71. 72.

licei *) zu zerstören; und zugleich wurden sie auch hinreichend gewarnt, ihre Lasterthaten zu fliehen. Eben so wurde ihnen oft ihre eigne **) Verkehrtheit und Undankbarkeit vorgehalten; sie wurden versichert, daß sie nicht um ihrer selbst willen so vieler Vorzüge vor andern Nationen gewürdigt würden, ***) da sie alzeit ein halsstarriges und rebellisches Volk gewesen seyen, sondern wegen der Verheisungen, die ihre Vorfahren erhalten hatten, und wegen der grösern Ausschweifung jener andern Nationen; (r) daß die grose Absicht Gottes, ein

Volk

*) Sykes Uebereinstimmung der natürl. und geoffenbarten Relig. (Conn. of Natur. and Rev. Rel.) K. XIII, S. 332. u. f. w.

**) 5 Mos. IX, 4 -- 24.

***) 5 Mos. IX, 6. 7. u. f.

(r) Daß diese so gros war, daß sie mit Recht eine exemplarische Bestrafung des höchsten Beherrschers der Welt verdiente, und daß sie mit eben der Gerechtigkeit durch solche Personen ausgeführt werden konte, die einen ausdrüklichen klaren Auftrag dazu von ihm erhalten hatten, dies hat Lowmann weitläuftig dargethan in seiner Abhandlung von der bürgerlichen Regierung der Israeliten (Diss. on the civil government of the Hebrews) K. I. u. K. XII, S. 221. der Engl. Ausg. oder Browne S. 366. Vergl. auch Bryant's Obss. S. 265. u. f.

Volk zu erhalten und es von andern abzusondern, welches seine Macht den Heiden offenbaren und seinen Namen durch die Erde ausbreiten und bekant machen solte; *) welches ein Königreich der Priester, **) der Prediger der Rechtschaffenheit und

Was insbesondere den wichtigen Umstand anlangt, daß diese Strafe vielmehr durch das Schwerd der Israeliten, als durch einen jeden andern Weg ausgeführt wurde; wie dieß so wol zur stärkern Ermahnung der Israeliten selbst und ihrer heidnischen Nachbarn diente; und wie sehr der Kredit der Götter einer jeden Nation von dem Schiksal des Krieges abhienge, darüber S. Jenkin B. I, S. 72. Lowmann 228. Allgem. Welthist. S. 893. N. T. Jackson's Anm. über das Christenth. so alt als die Welt. S. 51.

Wir finden viele Beispiele die eben so geringe sind, als das vom Konstantin; worüber uns Eusebius noch eine merkwürdige Rede vom Licinius aufbehalten hat. De vita Const. K. V. Wir können noch hinzusezzen, da die Völker der damaligen Zeit, das Daseyn einer jeden Gottheit nicht im geringsten bestritten, so konten sie nur solche Wunder, die eine höhere Macht bewiesen, bewegen die bisherigen Gegenstände ihrer Verehrung zu verlassen und sich zu andern zu wenden. Vergl. 1 König. XX, 23 – 28. 2 Kön. XVIII, 34.

*) Ezech. XXXVI, 22. 23.

**) 2 Mos. XIX, 6.

und der Verkündiger der wahren Religion über alle Theile der Erde seyn solte: Daß dieser Rathschluß schon vor ihrer Geburt festgesezt worden und ausgeführt werden würde, es geschehe nun durch ihren Gehorsam oder durch ihren Ungehorsam; daß sie allen Nationen zum Beispiel so wol von der Güte als von der strengen Gerechtigkeit Gottes dienen solten. Und dem gemäß finden wir in den Annalen ihrer Geschichte, so wol unter ihren Richtern als unter ihren Königen, daß sie oft sich empört haben aber eben so oft auch gestraft wurden; so bald sie aber Buse thaten, sobald wurden sie auch wieder zu Gnaden angenommen; fielen sie wieder zurük, so wurden sie aufs neue gezüchtiget; immer wechselten Sünde und Strafe mit einander ab; unmittelbare und sichtbare Gerichte folgten auf jeden Abfall; entweder war es Unterdrükkung in ihrem eignen, oder Sklaverei in fremden Ländern; bis sie die lezte grose Gefangenschaft in Babylon gänzlich von ihrem herschenden Lieblingslaster, der Abgötterei geheilt zu haben

*) B. der Richt. III, 8. 12. IV, 2. VI, 1. XIII, 1. 1 Sam. XII, 9. 10. Die besondere Bewandnis dieser Veranstaltungen, besonders der lezten grosen Sklaverei hat Taylor sehr gut erläutert. Scheme of Script Div. K. 32.

ben scheint; der sie zuvor so unbeschreiblich ergeben waren. (s)

Aber

(s) Le Clerc bemüht sich, dieß einigermasen zu erläutern in seiner Anm. über 2 Könige XXII, 11., die sehr verdient, hierbei nachgelesen zu werden. Vergl. auch Patrik über Richt. II, 2 1 Sam. VIII, 20., wo sie aus diesem Grunde so auserordentlich ungestüm einen König verlangen. Ich kan, sagt der gelehrte Pyle, (in der Vorrede zu seiner Paraphrase über das Alte Testam. B. IV.) dieses Phänomen nicht anders erklären, als durch die Betrachtung der überaus grosen Versuchungen, die sich in allen Religionen finden, welche aus einem blosen Gewebe von politischen Anordnungen und Priesterlist bestehen, die mit allen Künsten des äuserlichen Pompes, des Glanzes und der Ergözlichkeit ausgeschmükt, den Leidenschaften und den verdorbenen Neigungen der Menschen schmeicheln. Ohne Zweifel war die heidnische Religion so beschaffen, womit die Anbetung des goldnen Kalbes die gröste Aenlichkeit, so wol in ihrem Ursprunge als in ihrem Fortgange hatte. Wenn wir nun unsere Gedanken auf jene Zeiten und Nationen der Welt richten, die den Namen der christlichen führen, und bei ihren so grosen und glüklichen Vorzügen des Lichts und der Kentnisse vor der Jüdischen Kirche, bemerken, was für Ausschweifungen so wol in der Lehre, als in den Sitten die Römische Kirche, so lange Zeit, durch dieselben Mitteln bei den meisten Nationen bewirkt hat, so wird, wie ich denke, die Verwunderung grostentheils

Aber während dieser ganzen Zeit gelangte auch der übrige Theil des menschlichen Geschlechts zu eben

aufhören, die aus der Bemerkung dieser Verblendung bei der Kirche Israels entstanden war.

Der oben angeführte ähnliche Fal gibt uns zugleich eine gute Erläuterung von dem Grade ihrer Verdorbenheit an die Hand. Denn daß das Verbrechen der Israeliten nicht in einer gänzlichen Verwerfung des wahren Gottes, sondern in der Verbindung und der Vereinigung des Dienstes fremder Götter mit seiner Verehrung bestanden hat, dieß hat ein sehr gelehrter Schriftsteller deutlich gezeigt: „So stark war damals das algemeine Vorurtheil von der gemeinschaftlichen Verehrung mehrerer Gottheiten, daß alle Vorkehrungen des Gesezzes nicht hinreichend waren, dieses Volk zurük zu halten, daß es sich nicht in diesen Irrthum gestürzt hätte. Denn ihr häufiger Abfal zur Abgötterei bis nach der Babylonischen Sklaverei bestand in nichts anders als in der Verbindung der Verehrung fremder Götter mit der Anbetung des Gottes Israels. Es ist ein gemeiner irriger Wahn, daß man sich einbildet, daß sie die von Mose vorgetragene Religion als eine falsche verlassen hätten; sie hielten sie beständig für wahr; allein getäuscht durch das Vorurtheil der gemeinschaftlichen Verehrung wurden sie verleitet den Gott Israels für eine bloße Schuzgottheit, eines gewissen Orts anzusehen. Göttl. Sendung (Div. Leg.) II B. Abschn. 6. und B. V, Abschn. 2. S. auch Ju-

eben dieser Wolthat durch sie, so wol wenn sie ihrem Gesezze treu blieben und in blühendem Zustande waren; als auch wenn sie ihm ungehorsam wurden und in Unglük geriethen. Man kan sich leicht einbilden, daß sie an den Volkommenheiten der Jüdischen Religion in gewissem Grade Theil nehmen mußten, so wie diese an ihren falschen Verehrungsarten Theil nahmen. Und dieß scheint wirklich der Fal gewesen zu seyn. So wie man bei den Griechen bemerkt hat, daß, so bald als sie von den Römern überwältigt wurden, sie ihre Sieger wieder überwanden, daß sie ihre wilde Gemüthsart milderten und ihre Sitten verfeinerten, und eben so nachmals bei den Römern selbst, daß sie bei jeder Eroberung die sie machten, auch die Welt in einem gewissen Grade civilisirten: *)

so

rieu's Hist. Crit. B. II. Th. III. K. 9. Mede's Apostasie u. s. w. (Apostacy of the latter times) Le Clerc über Apostaesch. VII, 42. Tenison über die Idololatrie K. VI, S. 110. Wegen der gemeinschaftlichen Verehrung mehrerer Götter unter den Heiden s. Macrob. B. III, K. 9. De evocandis diis tutelaribus.

*) Dieß hat Tacitus selbst einigemal mitten unter den beisendsten Satyren auf die Römische Staatsverwaltung anerkant: Sequens hiems saluberrimis consiliis absumpta, ut homines dispersi et rudes quieto

so kan man mit noch gröserem Rechte von den Juden sagen, daß sie die Religion aller Völker verbessert und volkommner gemacht haben, welche sie entweder unter ihre Botmäsigkeit brachten; oder *) denen sie in die Hände fielen; die Zeugen von der Macht und der Gerechtigkeit ihres Gottes waren, so wol wenn er sie durch Belohnungen wegen ihrer Anhänglichkeit an seine Verehrung auszeichnete,**) als wenn er sie wegen ihrer Abtrünnigkeit bestrafte; die den Zwek dieser seiner Anstalten, (t) besonders wenn

et otio per voluptates affuescerent u. a. andern Orten im Leben des Agrikola.

*) Atque utinam nunquam Judaea subacta fuisset
Pompeii bellis, imperioque Titi:
Latius excisae pestis contagia serpunt
Victoresque suos natio victa premit
RUTIL. Itiner. v. 398.

**) Wir finden, daß sie dieß öffentlich bei der wunderbaren Erhaltung des Hiskias und seines Volks vor der Armee der Assyrer, 2 Chron. XXXII, 23. bezeugen. Und viele brachten dem Herrn Geschenke gen Jerusalem und Kleinode Hiskia dem Könige Juda. Und er war dadurch erhaben vor allen Heiden.

(t) 1 Sam. IV, 78. Röm. IX, 17. Man kan dieß auch aus der Nachricht von den Einwohnern der Stadt Jericho schliesen, die volkommen von den verschiednen Wundern, so zum Vortheil Israels geschahen, unter-

wenn er sie zum Werkzeuge *) dabei brauchte; weswegen sie auch oft seine Knechte genant werden.

richtet waren Jos. II, 9. 10. und auch hinreichend von der Absicht, die Gott dabei hatte, müssen gewarnt worden seyn, entweder durch das algemeine Gerücht, oder noch wahrscheinlicher durch ausdrükliche Offenbarung, daher sie auch wegen Verachtung derselben ungehorsame genant werden, 1 Petr. III, 20 vergl. mit Hebr. XI, 31. S. Shuckford B. III, B. XII. S. 403. Und eben dieses ist wol auch nachher in vielen Fällen (S. die folg. Note) durch ihre eigne Propheten geschehen, die zu den Heiden, wahrscheinlich dieser Absicht halber, gesandt wurden; wie man aus einigen der folgenden Noten sehen wird. Dieß gibt uns zugleich eine neue Antwort auf die Einwendung des Moral Philosopher's in der Note (o)

*) Jer. I, 7. Jer. XI, 2. 3. Der Herr hat michs geheisen, sagt Rabsake 2 König. XVIII, 25., (ob er sich schon darin irrt, daß er glaubt, Hiskia sey dadurch von dem Herrn abgewichen, daß er die Höhen und Altäre weggenommen und befohlen hat, allein vor dem Altar zu Jerusalem anzubeten V. 22.) vergl. Jes. XXXVI, 10. Eben so redet auch Farao-Necho 2 Chr. XXXV, 21. von dem ausdrüklich gesagt wird, daß seine Worte aus dem Munde Gottes gekommen seyen. V. 22. Dieß scheint der wahrscheinlichste Sinn dieser beiden Stellen zu seyn, was auch Prideaux dagegen einwenden mag. B. I, S. 24. der 8ten Ausg. S. Le

Auf diese Art verbreiteten sie durch die verschiednen Revolutionen in ihrer Regierungsform und durch die häufigen Veränderungen ihrer Lage die Kentnis ihrer Geschichte und Religion in die Nähe und in die Ferne; besonders geschah dieses bei der gänzlichen Zerstreuung der zehn Stämme und bei der grosen Gefangenschaft Juda's unter den Assyriern und Babyloniern; da sie hier ihrem Gott treuer und beständiger anhiengen und sich weigerten, die abgöttische Verehrungsart des Reichs anzunehmen, so wurden sie öfters durch auserordentliche Hilfe der Vorsehung ausgezeichnet; und verschiedne königliche Edikte und öffentliche Dekrete wurden zu ihrem Vortheil ausgefertigt; welche Zeugnisse von der höchsten Macht, Weisheit und Gerechtigkeit ihres Gottes enthielten. Dieß geschah so wol unter den auf einander folgenden Regierungen des Nebuchadnezars, des Nabonadius oder Belsazars und des Darius aus Meden; als auch des Cyrus, des Cambyses oder Ahasverus, des Darius Hystaspis, des Xerxes, des Ahasverus des Zweeten oder Ar-

Clerc über 2 Kön. XVIII, 22., 2 Chr. XXXV, 21. und Esr. VIII, 22. Jer. VI, 6. XL, 2. vergl. Esr. I, 27. 28. 2 Macc. VIII, 26. Judith V, 17. und Arnald über diese St. oder Patrik über Esther XI, 13.

Artaxerxes. *) Viele von diesen Prinzen finden sich selbst in den Weissagungen der Juden vorher beschrieben; einige von ihnen mit sehr genauen Zügen; einer mit Namen. Nach diesen komt Alexander nach Jerusalem, sucht Rath in den Prophezeiungen Daniels, opfert dem Allerhöchsten, **) und läßt viele Juden unter seine Trouppen einschreiben. ***)

Nach seinem Tode macht sich Ptolomäus Meister von Judäa und führt über hundert tausend Juden nach Aegypten, zerstreuet sie durch alle Provinzen des Reichs; nimt die fürnemsten von

 ihnen

*) Dan. III, 28. IV, 12. u. f. VI, 25. u. f. 2 Chron. XXXVI, 23. VIII, 8. Esr. 1, 3. VI, 6 – 12. VII, 13. Nehem. II, 7. Esther IX, 32. u. X. Vergl. Jos. gegen den Ap. B. I. Alterth. B. XI, K. 5. Wegen der Wirkungen, die hieraus ganz natürlich entstehen müssen, vergl. Le Clerc über Jes. XLI, 25. und Taylor's Versuch über die Schönh. der Haushaltung Gottes (on the Beauty of the Divine Oeconomy) S. 38 – 43.

**) Joseph B. XI, K. 8. Prideaux Th. I. B. XII. S. 487. Algem. Welthist. B. III. S. 345. der Engl. A. Jenning's B. L. V. 1. S. 71. ob es schon andre in Zweifel ziehen. S. Moyle's Works B. II, Br. 4. u. 6.

***) Joseph B. XI. das lezte Kap.

ihnen unter seine Armee und in die Besazzungen; schikt starke Kolonien nach Cyrene und Lybien*) und gibt sehr vielen von ihnen auserordentliche Freiheiten in Alexandrien. **) Sein Sohn Philadelphus sol die Uebersezzung ihres Gesezzes in die damals fast algemein bekante griechische Sprache, veranstaltet haben; welches gleichsam eine neue Bekantmachung***) ihrer Religion war; daher auch die Alexandrinischen Juden ehedem einen

*) Prid. Th. I. B. VIII, S. 526. Joseph Alterth. B. XII, K. 1.

**) Prid. ebend. S. 541. 542. Joseph. 2. gegen den Ap.

***) Im Jahr vor Christo 277. nach dem Usher, zu einer Zeit, da die Welt in ein algemeines Reich vereinigt und auf die beste Art zur Annehmung derselben vorbereitet war S. Allix S. 11., und da der Gebrauch des Papyrs zum Schreiben in diesem Lande eben war erfunden worden, der so viel zur Vermehrung der Schriften und zur Beförderung der Wissenschaften beitrug. S. Taylor's Scheme of Script. Div.

Ueber den Zwek und den mannigfaltigen Nuzzen dieser Uebersezzung vergl. Allix Th. II, S. 161. der Engl. Ausg. Eine genauere Nachricht von der Verfertigung derselben findet man beim Prideaux B. II. Dagegen s. auch Bochart's Hieroz. B. II, K. 18. S. 216. und Grabe's Prolegom. zu seiner Ausg. T. II. Prop. 12.

einen feierlichen Freudentag*) zum Andenken dieser Begebenheit hielten; ob er gleich nachher in einen Fasttag verwandelt wurde, da sie sahen, wie wichtige Vortheile diese Uebersezzung den Christen**) brachte. Sein Nachfolger Evergetes opferte dem Gott Israels und bezeugte ihm seine Danksagung für alle seine Siege; weil er an dem Propheten Daniel Weissagungen von sich gefunden hatte und überzeugt war, daß er seine glüklichen Feldzüge allein dem Gotte zu danken habe, dessen Prophet sie so genau vorher gesagt hatte.***) Dem Ptolomäus Philometor wurde ein Kommentar über den Pentateuchus von seinem Lehrer zugeeignet,****) und er ertheilte auch dem Hohen-

Priester

*) S. Philo's Leben Mos. B. III. und Basnage VI, 5. 113.

**) S. Sepher *Taanith* in Mens. Teb, und Scaliger Not. in Chron. *Euseb.* Ann. 133. und die Prolegom. zu Grabe's Ausg. der L. XX. II, 5. Dieser Fasttag wird beständig von den Juden daselbst an dem fünften Tage des vierten Monats Tebeth, der auf unsern December trift, gehalten.

***) Prideaux Th. II. B. 11, S. 82. Joseph gegen den App. B. II.

****) Euseb. Hist Eccles. B. VII. lezt. Kap. Prid. Th. II. B. 1. S. 29. Euseb. Praep. Ev. B. XIII, K. 12. Klemens von Alex. Strom. B. I. u. V.

priester Onias die Erlaubnis einen Tempel in seinem Reiche nach dem Model des Tempels zu Jerusalem aufzubauen, und in demselben den Gott Israels eben so zu verehren, *) wie es an jenem Ort geschah, wodurch vielleicht die Weissagung Jesaia's ** erfüllet ward: Mitten in Aegyptenland wird des Herrn Altar seyn. ***) Auf diese Weise wurde sein Name hier so bekant, wie in Judäa selbst und dieser Tempel stand über drei hundert und vierzig Jahre. Unter den Seleuciden wuchs ihr Ansehen noch weit mehr, und sie erhielten noch gröfere Freiheiten; denn es wurde ihnen erlaubt, sich in allen Städten Kleinasien's niederzulassen, und einerlei Freiheiten und Rechte mit allen andern Bürgern zu geniesen.

Als

*) Prid. B. I, S. 264. **) Jes. XIX, 19. 20.

***) Durch diese Prophezeiung hielten sich die Juden für berechtigt einen Tempel in Aegypten zu bauen, ob ihnen dieß schon sonst in ihrem Gesezze verboten war. S. Allix Betr. S. 103. und Glassius in Praef. Rhet. S. S. 25. Wie sie nachher einige Stellen derselben durch Verfälschung der alten Version der LXX. verdreht haben, darüber s. Owen's Enquiry into the present state of the Septuagint. V. S. 40. — Wegen der Dauer des Tempels s. Jenkin B. I. S. 92. Josephus gibt 333. Jahre an. Vom Jüd. Krieg. VII, 39.

Als endlich Judäa zu einer Römischen Provinz gemacht wurde, so ward dieses Volk und seine Religion durch das ganze weitläuftige Römische Reich bekant. Die Geschichtschreiber dieser Nation berichten uns, daß sie eine Zeitlang unter dieser Herrschaft sehr merkwürdig erhalten worden, und in blühenden Umständen gewesen sind. *) Wir finden, daß ihnen vom Julius

*) Dio Cassius sagt: Καὶ ἔστι καὶ παρὰ τοῖς Ρωμαίοις τὸ γένος τοῦτο, κολυθὲν μὲν πολλάκις, αὐξηθὲν δὲ ἐπιπλεῖστον, ὥστε καὶ ἐς παρρησίαν τῆς νομίσεως ἐνικῆσαι. Est id genus hominum (Judaeorum) apud Romanos etiam: atque tametsi saepenumero imminutum fuerit, ita tamen auctum est, ut *legum quoque poteſtatem vicerit*. B. XXXVII, S. 41. der H. Stephanschen Ausg. Der Geschichtschreiber wil damit vermuthlich weiter nichts sagen, als daß sie bei den Römern so viel Ansehen hatten, daß sie nach ihren eignen Gesezzen leben durften und bei der freien Ausübung ihrer Religion gelassen wurden; die sie allenthalben hatten. Wirklich eine auserordentliche Nachsicht, wenn wir ihren erklärten Widerspruch mit jeder andern Religionsanstalt; und den algemeinen Haß bedenken, den sie sich oft durch Misbrauch dieser Begünstigung zuzogen. Doch muß man auch bemerken, daß die Juden selten der Religion der Heiden widersprachen, wie es die Christen thaten; sondern vielmehr vorgaben,

Cäsar, *) viele Freiheiten ertheilt wurden, so wie Augustus, **) Tiberius, Vitellius Opfer nach Jerusalem ***) schikten, daß sie dem Herrn dargebracht würden.

So

Moses habe ihnen verboten, gegen die Götter einer jeden andern Nation zu reden oder ihre Tempel zu berauben. So redet Josephus (gegen den Appion II, 33.) um sich den Heiden gefällig zu bezeugen und sich dieselben gewogen zu machen. Der Geschichtschreiber Dio war ein Feind von den Juden und kante ihre Religion nicht, wie man aus vielen Stellen seines Buches sehen kan.

*) S. Joseph gegen den Appion II. Alterth. XVI, 10. In dem zweiten Triumvirate wurden die Juden besonders geachtet und begünstiget. Antonius führte sie in den Senat ein, wo ihnen alles was sie verlangten, verwilligt wurde; sie erhielten die Erlaubnis, ihre Ceremonien und die gottesdienstliche Gebräuche ihres Landes auszuüben und den Opferdienst zu verrichten, so wie es ihr Gesez erforderte. Lentulus machte ihnen zu Gunsten ein Dekret, daß alle Einwohner zu Ephesus, die dem Gottesdienste der Juden zugethan wären, wegen ihrer Religion von Kriegsdiensten frei seyn solten. S. Taylor in der angef. Schr. S. 48.

**) S. Philo in der Gesandsch. an den Kajus.

***) Tertullian Apol. §. 26. Jenkin B. 1. S. 86. Allix B. II, K. 25. Dieß geschah auch oft zuvor beson-

So muſten also die vier auf einander folgenden groſen Monarchieen, jede beſonders die Ausbreitung der Kentnis des wahren Gottes in der Welt befördern; daß, so wie der lezte seiner Propheten vorher gesagt hatte, *) vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang sein Name herrlich würde unter den Heiden. **) Obgleich die Juden niemals eine ganze Nation zu ihrer Kirche bekehren und sie als die Landesreligion einführen konten, ***) so gewannen sie doch al-

 lent-

ders vom Antiochus dem Groſen. Joseph. Alterth. XII, 3. und vom Seleukus, unter welchen die Juder in so groſer Achtung standen, daß souveraine Fürsten ihre Freundschaft suchten und ihrem Tempel prächtige Geschenke machten; ja Seleukus ließ selbst aus seinem Schaz alle Ausgaben des Tempels bezahlen. 2 Makkab. III, 3. — So wenig waren sie jene geringe nichtsbedeutende Nation, wie sie einige vorstellen; besonders Middleton und Bolingbroke vergl. Witſ. Aegypt. III, 12. 17. Leland I, 1. 19. Macknight's Warheit der Evang. Gesch. (Truth of the Gospel History) 32. 95.

*) Maleach. I, 11. **) vergl. Jes. XLV, 6.

***) S Jortin's Diſk. S. 98. [Man müßte denn die Idumäer hieher rechnen, die in den lezten Zeiten ihrer Regierung von Johan Hyrkan unterjocht, zur Beschneidung und der Annahme der Jüdischen Reli-

lenthalben eine grose Anzal Proselyten *) zu ihrem Ge-

gion gezwungen und mit diesem Volke zu Einem Staatskörper gemacht wurden Joseph. Alterthüm. XIII, 15. f. Jüd. Krieg I, 2.]

*) Dahin gehören aller Warscheinlichkeit nach Jethro und seine Familie unter den Midianitern 2 Mos. XVIII, 11., Naaman und seine Leute unter den Syrern König. V, 17. Arawna der Jebusite 2 Sam. XXIV, 23., Hyram der König von Tyrus, 1 Kön. V, 7., 2 Chr. II, 12., die Königin von Schaba, Aegypten und Aethiopien 1 Kön. X, 9. Joseph. Alterth. VIII, 2. Zu Salomo's Zeiten waren über hundert und drei und fünfzig tausend Fremde oder Proselyten im Lande 2 Chr. II, 17. ohne Weiber und Kinder zu rechnen, V. 18. und in andern Ländern mag sehr warscheinlich auch eine grose Anzal gewesen seyn, durch die wunderbare Bekehrung Nebuchadnezars Dan. VIII, 28. 29. IV, 34. u. f. und durch die andern oben angeführten Fürsten. [Dan. IV, 26.] Esth. VIII, 17., wozu man noch die merkwürdige Erzälung des Josephus, Alterth. XXVI, 2. sezzen kan. [Auch die Nachricht von dem König in Emesa Azizus, dem Gemahle der Drusilla der Schwester des jüngern Agrippa, der die Beschneidung annahm. S. Ebend. B. XX, K. 5.] In den Zeiten unsers Heilandes finden wir [die Proselytentaufe als eine bekante Sache Joh. III, 10. und zugleich] treffen wir gottesfürchtige Männer, oder Proselyten unter den Juden aus allen Nationen unter dem Himmel an, Apostgesch. II, 5. [Daß diese Stelle von Proselyten

Gesezze; und noch weit mehrere zu dem Glauben an einen höchsten Gott (der so stark bei ihnen war, als

handele, wird der Verfasser schwerlich aus dem Zusammenhange, oder aus der Bedeutung der Worte erweisen können. Wenn der Schriftsteller sagt: Ἦσαν ἐν Ἱερουσαλὴμ κατοικοῦντες Ἰουδαῖοι, ἄνδρες ΕΥΛΑΒΕΙΣ, ἀπὸ παντὸς ἔθνους τῶν ὑπὸ τὸν οὐρανόν. so redet er nicht von Judengenossen, sondern von gebohrnen Juden, deren Vaterland nicht Judäa, sondern die in dem neunten und folgg. VV. angeführte fremde Länder waren, in welchen sich seit der Babylonischen Gefangenschaft Israeliten niedergelassen hatten. Diese werden Εὐλαβεῖς genannt, nicht wegen einer innern moralischen Beschaffenheit, sondern wegen der äusern Religiosität, daß sie aus ihrem Vaterlande weg nach Jerusalem gezogen waren, um da die Tage ihrer Wallfahrt zu vollenden und in dem Lande zu sterben, wo die Gebeine ihrer Väter ruheten, wo Abraham, Isaak und Jakob begraben lagen —.] Auser dem Minister der Königin Kandace [Kap. VIII, 27. der doch als ein Polytheiste auch nach Jerusalem hätte kommen können, um den Gott der Juden daselbst anzubeten] finden wir hier K. II, 9. 10. Parther, Meder, Elamiter (oder Persier aus der Provinz Elymais, Dan. VIII, 2.) Einwohner aus Mesopotamien, Kappadocien, Pontus, aus Asien, Phrygien, Pamphylien, Aegypten und Lybien, Kreter und Araber; und Fremdlinge aus Rom [diese waren solche, die nach

als er damals erfordert ward) wodurch sie die Menschen auf eine weit vollkommnere Offenbarung vorbereiteten; *) welches sie mit noch besserm Erfolg

Palästina gezogen und Juden geworden waren, daher sie auch in dem folgenden Verse Proselyten im Gegensaz gegen die gebohrne Juden genant werden. Vergl. auch Apgesch. XIII, 16. 26. wo sie Paullus, der in einer Jüdischen Synagoge redet, genau von den gebohrnen Juden dadurch unterscheidet, daß er diese ἀνδρες Ισραηλιτας oder υιους γενους Αβρααμ, jene aber Φοβουμενους τον Θεον, Verehrer des einzigen wahren Gottes nent, da sie zuvor Anbeter mehrerer Götter waren — Ein Ausdruk der nachher auch auf die aus den Heiden bekehrte Christen übertragen wurde. — Man sehe auch Kap. XVI, 14. u. a. St. m.] Vergl. Jenkin B. 1, S. 93. oder Lardner's Glaubwürdigkeit der Evang. Gesch. B. 1, K. 3. Abschn. 5.

*) Man sieht nicht, daß jemals einer der scharfsinnigsten Philosophen, jene Männer von bewunderter Kentnis und Genie, nur eine einzige Person oder ein einziges Dorf von ihrem abgöttischen Aberglauben bekehrt habe; vielmehr erniedrigten sie sich so sehr, daß sie der eingeführten Abgötterei ihres Vaterlandes alzeit anhiengen, daß sie sich derselben gemäs betrugen und andere zur Ausübung dieser abergläubischen Verehrung aufmunterten. S. Doddridge über Röm. I, 21. Im Gegentheil aber waren die Juden das Werkzeug zur Bekehrung vieler von der Abgötterei; sie waren

folge hätten thun können, wenn sie sich selbst dem Geiste ihrer Religion gemäser betragen und nicht alle übrigen Nationen mit so vielem Stolze und Feindseligkeit behandelt hätten, daß sie sich ihnen dadurch verhaßt und verächtlich machen mußten; besonders geschah dieß in den lezten Zeiten ihrer bürgerlichen Regierung. *) Doch war dieß vielleicht

das Mittel zur Ausbreitung der Kentnis des wahren Gottes in vielen nahe und ferne gelegenen Ländern, des Römischen Reichs, in Babylonien, in Persien u. s. f. Leland's Beantwortung des Moralphilosophen. S. 57. Ebend. Erweis der Vorth. und Nothwendigk. der christl. Offenbar. B. I, Th. 1. K. 10.

Dieß ist zugleich eine auf die Erfahrung gegründete Widerlegung folgender Behauptung des Lord Bolingbroke's. „Die Vernunft sagt uns schon, daß keine Nation zur Anvertrauung dieser großen Warheit hätte gewält werden können, die in allem Betrachte weniger dazu geschikt gewesen wäre, als die Israeliten. Sie übertraten diese Warheiten jeden Augenblik; und die Wunder, welche, aller ihrer Abtrünnigkeit ungeachtet, zur Erhaltung derselben verrichtet wurden, würden sie wenigstens eben so gut bei allen andern Völkern erhalten haben." Was die Philosophie für einen Einfluß auf diese Einführung der Religion in Griechenland gehabt habe, darüber vergl. die Briefe über Hume's Gesch. B. VI, S. 162.

*) Juvenals Satyre XIV, 100. u. folgg.

Ro-

leicht zum Theil eine natürliche Folge von jenem ungeselligen Geiste, der wie es scheint bei ihnen so nothwendig war, um eine jede nähere Verbindung oder — was bald daraus erfolgt seyn würde — eine gänzliche Vereinigung mit den benachbarten Völkern zu verhindern; welche Denkungsart durch andere noch sehr mag vermehrt und erhöht worden seyn, so daß sie endlich in einem ganz unüberwindlichen Abscheu gegen jene Verehrungsarten beharreten, die ihnen ehedem so oft Strafe gebracht hatten, da sie sie annahmen und mitmachten.

Auserdem wurden oft Jüdische Propheten in fremde Länder gesandt, um sie den Willen und die Rathschlüsse des Allerhöchsten zu lehren und sie erfahren zu lassen, daß er der Herr sey *) Jeremia wurde zum Propheten unter die Völ-

Romanas autem soliti contemnere leges,
Judaicum ediscunt, et servant ac metuunt jus,
Tradidit arcano quodcunque volumine Moses.
Non monstrare vias, eadem nisi sacra colenti:
Quaesitum ad fontem solos deducere verpos.

Tacitus Gesch. V, 5. [auch Justin. B. XXXVI, die besonders über ihren Abscheu vor dem Schweinenfleisch spotten.] Vergl. Wirs. Aegypt. III, 13. 16. folg. [und Philo *de Agric.*]

*) Ezech. XXV, 7 -- 17. u. a. and. O. m.

Völker gestelt; *) welchen er, nebst dem Jesaia und Ezechiel meisten theils weissagete. Daniel beschreibt insbesondere die Schicksale der vier Monarchieen; wie wir oben angemerkt haben. Amos verkündigt die Gerichte Gottes über Syrien, Tyrus, Edom, Moab und Ammon. Obadia wird zu den Idumäern gesandt; Jona zu den Einwohnern Ninive's, der Hauptstadt in Assyrien; die gleich bei Anhörung seiner Predigt glauben und Buse thun; woraus wir sehen, daß Gott eben so gnädig gegen sie war, wie gegen die Juden; und daß ihnen sein Wille schon zuvor einigermasen muß offenbart worden seyn; indem sie sonst nicht im Stande gewesen wären, die göttliche Bottschaft sogleich zu verstehen, als sie sie erhielten, und sich derselben gemäs zu betragen. **) Nahum beschreibt die endliche Zerstörung von Ninive, und Zephania verkündigt die göttlichen Strafgerichte über die benachbarten Länder, der Philister, Moabiter, Ammoniter; eben so über

*) Jer. 1, 5. vergl. K. XXVII. [Er erhielte den Befehl, nicht blos den Juden, dem Volke, sondern auch den Heiden (den Gojims) zu weissagen —]

**) S. Edward's Survey S. 296. Budde's Pareig. S. 426. und Lowth über Jona III, 5.

über Aethiopien und Assyrien. *) Und daher wurden ihre Propheten von vielen der grösten Prinzen aufgesucht und sehr geehrt; die dadurch zur Erkentnis, zur Furcht und zur Verehrung des wahren Gottes angetrieben wurden, ob sie sich schon nicht gänzlich seinem Willen gemäs betrugen. So wendeten sich die Könige von Syrien an den Elisa: **) Jeremia wird von den König in Babylon beschüzt: ***) Daniel von den auf einander folgenden Regenten der Chaldäer, Meder und Persier geehret und zu wichtigen Posten befördert.

Und

*) Man darf nur ihre Schriften lesen, um zu sehen daß ihre Propheten nicht allein dunkle und unberühmte Begebenheiten, oder solche, die sich blos auf ihren Staat bezogen, vorher verkündigt haben; vielmehr finden wir bei ihnen auch Weissagungen von sehr grosen und illüstern Begebenheiten; Verheerung der Städte und Königreiche; Ausrottung ganzer Nationen; Zerstörung ihrer eignen Stadt; und ihre Wiederaufbauung — Materien, die diese Schriften sehr berühmt machen musten und nicht allein die Juden sondern auch die benachbarten Völker, die Ammoniter, Moabiter, Assyrer, Persier, Aegyptier u. s. w. zur Lektür derselben anreizen musten. S. Allix Betr. B. II.

**) 2 Kön. V, u. VIII.

***) Jer. XXXIX, 11. XLI. u. s. w.

Und so muste diese berühmte Nation auf alle Art zur Beförderung der Erkentnis des Einigen wahren Gottes unter allen Nationen beitragen; bald durch ihre glüklichen, bald durch ihre unglüklichen Umstände; durch ihre Eroberungen so wol, als durch ihre Gefangenschaften; durch ihre Absonderung von den übrigen Völkern, *) und durch ihre Zerstreuung unter dieselben: durch die Gesezze, die ihnen gegeben wurden und durch die Propheten, die zu verschiednen Zeiten unter ihnen aufstunden, die die Macht und die Gerechtigkeit des algemeinen Beherrschers der Welt verkündigten und seine Rathschlüsse so wol über sie, als über die benachbarten Staaten, vorher sagten; und die Ursache davon anführten.

Hieraus sehen wir deutlich, wie wenig man sagen kan, daß das Menschengeschlecht während seiner Minderjährigkeit von seinem Schöpfer verlassen oder von seiner Fürsorge ausgeschlossen gewesen sey; wenn er gleich seine besondere Residenz unter den Juden hatte, und der sichtbare Beschüzzer und Regent dieser Nation war. Auf sie

*) *Victi victoribus leges dederunt*
sagt Seneka von diesem Volke. Augustin De C. D. VI, 11.

bezogen sich zwar die ausdrüklichen Bedingungen seines Bundes — die in zeitlichen Dingen bestanden und oft von ihm hinzu gefügt werden musten, um ihnen die Erfüllung desselben vorzuhalten; *) Dieß war auch die Ursache, warum keine grösere Volkommenheit hier stat finden konte. „ Da sie zur Erhaltung der wahren Religion, beständig eine von andern Völkern abgesonderte Nation bleiben musten, so war es nöthig, daß ihnen Gott zeitlichen Verheisungen gab, damit sie nicht versucht werden möchten, um irdischer Vortheile willen, in den Aberglauben der Heiden zu fallen. Denn da die Heiden ihr ganzes zeitliches Glük und alle ihre glüklichen Begebenheiten der Verehrung ihrer Idolen und falschen Gottheiten zuschrieben, so war es verhältnisweise nothwendig, daß sich der Gott Israels eben so gnädig gegen seine Verehrer bewieß, als man von den falschen Göttern glaubte, daß sie es gegen ihre Anhänger seyen. Und daher wird das Ansehen dieses Gesezzes, durch die häufigen Versprechungen zeitlicher Glüksgüter so wenig herabgewürdigt, daß dieß vielmehr ein besonderer Beweis von der Weisheit seines Urhebers ist; denn diese Verheis-

sungen

*) Sherlocks heilige Reden. V. S. 150.

sungen musten aller Warscheinlichkeit nach nicht allein dieses dumme, niedrig denkende Volk bewegen, sondern sie waren auch ihrer besondern Lage und den Umständen völlig angemessen, da sie beständig als ein abgesondertes Volk erhalten werden solten. „ (w) Allein die wesentlichen Wolthaten jenes Bundes, das himmlische Kanaan, von welchem das erste als ein bloses Vorbild oder als ein bloser Schatten *) angesehen werden muß, erstrekten sich auf alle Menschen in jeder Nation, die Gott fürchteten und rechtschaffen wandelten; und vielleicht hat er Jerusalem, das mitten unter den Ländern der Heiden **) lag,

(w) Burnet's B. L. S. 543. fol. S. auch Crell's Orat. 2. Quare nec *Moses* nec philosophi perfectam virtutem praescribere potuerint. und Eth. Christ. S. 433. im IVten Tom seiner Werke.

*) Wie diese Vorstellung zu verstehen sey, darüber S. Barrington's Versuch über die verschiednen Offenbarungen Gottes (Essay on the Several Dispens. of God) S. 46. Vergl. auch Peirce über Kolos. II, 9. 17.

**) Ezech. V, 5. XXXVIII, 12. S. Reland's Palaestina B. I, K. 10. [und Theodoret b. dies. St.] Durell's *Parallel Proph.* S. 160. „ Judäa lag in der Mitte der damals bekanten Welt (auf den Gränzen Europens, Asiens und Afrikens. Taylor über den Br.

deswegen zu seiner Residenz erwält, damit die Stralen seines Lichtes desto gleicher und vortheilhafter unter diese Völker verbreitet würden, gegen welche sein auserwältes Volk wahrscheinlicherweise ein gehöriges Verhältnis haben solte: wie einige die Stelle 5 Mos. XXXII, 8. erklären: Der Allerhöchste sezte die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel. *)

Nun

an die Römer S. 4.) zwischen Aegypten und Arabien auf der einen; und Syrien, Chaldäa und Assyrien auf der andern Seite; in welchen Ländern die ersten grosen Reiche errichtet wurden, und aus welchen Kentnisse und Wissenschaften auf die westliche Völker gekommen zu seyn scheinen. Die Juden waren auch in der Nachbarschaft von Sydon und Tyrus, den grösten Handelsstädten in der Welt; von welchen Schiffe nach allen Theilen der Erde ausliefen und Kolonien in die entfernteste Länder abgeschikt wurden „ Leland's Erweis der Vortheile B. I, Th. I. K. 19.

*) S. Jenkin B. I, B. 49. Buxtorf's Diss. 2. de Ling. Hebr. Consul. §. 43. Daß die Juden zu Christi Zeit durch alle Theile der Welt zerstreut gewesen sind, nach Apostgesch. II, 5. [alle Theile wol nicht: sie werden in den folgenden Versen genent — ἀπο παντος ἐθνους των ὑπο τον ουρανον eine gewönliche Hyperbole des Hebräers!] S. Basnage. VI.

Nun sind wir im Stande zu urtheilen, ob Gott parteiisch in seinen Gunstbezeugungen gegen diese Nation gewesen sey; und ob sie dieselben unter allen Völkern am wenigsten verdient habe? Vorstellungen die wol gänzlich falsch und grundlos sind. Wir haben vielmehr gesehen, daß die ihnen widerfahrnen Wolthaten, Wolthaten für die ganze Welt waren, *) und daß sie blos das Werkzeug waren dessen sich Gott bediente, dieses Licht über alle Völker um sie her zu verbreiten; andern Nationen die Versicherung zu geben, daß sie diese Wolthaten zur gehörigen Zeit erlangen würden. Und dieß geschah so wol, wenn sie ihrer Warheit treu blieben, als auch, wenn sie ihr untreu wurden. „Es ist gewis, daß ihre Treulosigkeit, oder ihre Verkehrtheit und häufige Abtrünnigkeit dazu beitrug, daß jene Absicht weit eher erfüllt wurde, als man wol bei ihrer Beständigkeit hätte erwarten können. Denn was für eine Folge zogen ihre Abfälle zulezt nach sich? war es nicht diese, daß sie der Gottheit häufiger Gelegenheit gaben, ihre Gröse und Erhabenheit durch die Handlungen zu beweisen, die sie zu ihrer Bes-

*) S. Taylor's Schlüssel zu den Apostolischen Schriften, und Paraphr. über die Römer K. IX, S. 22. (der Engl. Ausg.)

ferung und Heilung von jenen herrschenden Irrtümern und Lastern unternahm? Aber ihre Irrtümer und Laster — waren sie nicht Irrtümer und Laster des ganzen Menschengeschlechts? Mußten daher nicht jene wundervollen Handlungen, die Gott zur Besserung der Juden verrichtete, eben so dienlich und geschikt seyn, die Bekehrung der Heiden unter denen sie wohnten, zu bewirken? Auch hier konte die abgezwekte Wirkung nicht verfehlt werden. †)

Aber diese Nation war auch nicht schlimmer oder verdorbener, als eine jede andere unter ihren Umständen würde gewesen seyn. Wir wissen, daß die Kananiter bei allen ihren frühzeitigen Vortheilen, und wiederholten Mitteln zur Besserung noch lasterhafter blieben; wie wir oben bemerkt haben. Einen bessern Karakter konten weder ihre Nachkommen die Karthaginenser haben; *)

noch

†) S. Dr. Owen's B. L. 16. Ich hoffe daß der berühmte Verfasser mir verzeihen wird, daß ich diese Stelle von ihm geborgt habe, da er mir ebenfals die Ehre erzeigt hat, einige Stellen von mir in seinen Vorlesungen anzuführen.

[*) Scaturientem vitiis libidinum fornicationumque turpium coenum, quasi ex omnium plateārum labe

noch finden wir in den folgenden Zeiten, daß sich die so sehr ausgebildeten und verfeinerten Nationen, Griechen und Römer über ebendieselben grobe Irrtümer der gottesdienstlichen Verehrung hinausgesezt hätten. *) Ja, betrachtet man die ehemalige Genauigkeit der alten Hebräer bei Aufzeichnung ihrer Geschichte — worinne alle andere Nationen so offenbar nachläßsig waren — sieht man auf ihre Sorgfalt bei Unterscheidung ihrer Geschlechtsregister; bei Bewahrung ihrer Urkunden; — die so wolthätig für das ganze Menschengeschlecht war — **); bemerkt man endlich ihre grose Anhänglichkeit an alle alten Sitten und Gebräuche; und ihren auserordentchen Eifer Proselyten zu machen; ***) solte man

collectum urbem *Carthaginem*, eiusque cives impuritate certantes, vino languidos, unguentis oblitos, vario luxus genere perditos esse, sagt Salvian von dieser Stadt und ihren Einwohnern L. III, de G. D. 242. ſs.]

*) S. diese Bemerkungen erläutert in Fleury's Sitten der Israeliten.

**) S. Patrik bei Nehem. XII, 12. und Bartley's Obſſ. on Man. II, 116.

***) Jenkin I, 91. 93. J. A. Danzens Cura Hebr. in conquir. proselytis. [Obschon in den nachmaligen

dann nicht fragen: Ob nicht die alten Hebräer vor jeder andern Nation fähig und würdig waren, daß ihnen die Orakel des Jehova's anvertraut wurden? Und wenn wir auch zugeben, daß diese Nation im Ganzen genommen einigermasen dumm und verkehrt war; so können wir doch, wenn wir nur mit einiger Redlichkeit ihre Geschichte übersehen wollen, der Ueberzeugung nicht widerstehen, daß sie bei weitem die Abbildung nicht verdient, die einige neuere unredlich gesinnte Schriftsteller von ihr machen. *) Aber was gewinnen sie dabei? Je einfältiger und schwächer dieses Volk für sich selbst war, desto besser wurde die grose Absicht Gottes erreicht, sich und seine Offenbarungen durch dieses Volk auszuzeichnen; je weniger sie im Stande waren, sich selbst zu vertheidigen, desto glänzender und herrlicher war die auserordentliche Fürsorge, mit der er sie beschüzte. Je weniger sie fähig waren, jene grose und erhabne Dinge, die in ihren Büchern

Zeiten die wahre Absicht dieser Bekehrung von den Pharisäern ganz aus den Augen gesezt wurde. Matthäi XXXIII, 15.]

*) S. Moral Philosopher I, 225. und Bolingbroke hin und wieder; nebst Leland's Widerlegung I, 207. und Worthington's Versuch, 105, 106.

chern enthalten sind, zu erdichten, desto augenscheinlicher sezzen sie einen andern Urheber voraus; und desto ungezweifelter beweisen sie, daß sie ihnen von oben herab mitgetheilt worden sind. Auserdem waren sie das Werkzeug dessen sich Gott bediente, das menschliche Geschlecht nach und nach zur Erkentnis der Warheit zu führen. Sie waren seine Zeugen, wie er sie selbst nennt, daß er der Jehova sey. *) Die erste Entstehung und der ursprüngliche Zustand des Menschengeschlechts, die Geschichte der Welt und ihrer Regierung, die ihnen durch häufigen Erscheinungen und ausdrüklichen Vorhersagungen der merkwürdigsten Begebenheiten offenbart wurde; musten nothwendig bekant gemacht, und ihr Andenken häufig erneuert werden. Die Nachrichten hievon musten daher irgendwo verwahrt und auf eine solche Art gesichert werden, daß sie für alle Zeitalter nüzlich seyn konten. Und dieß thaten die Juden wirklich; sie wurden unter alle Nationen zerstreut und blieben dennoch beständig ein abgesondertes Volk; wodurch also jene grose Warheiten so wol rein erhalten, als auch beinahe auf alle Nationen der Erde fortgepflanzt wurden. Ihr Gesez war ein Lehrmeister **) um sie die

Grund-

*) Jes. XLIII, 10. 11. **) Gal. III, 24.

Grundsäzze der Religion zu lehren, in denen sie alle andere Völker unterrichten, und sie dadurch bessern solten; es wurde um der Sünde willen*) zur Religion der Patriarchen hinzugesezt; d. h. weil das ganze Menschengeschlecht bereits von der patriarchalischen Religion abgewichen war **) oder es wurde nach der Verheisung hinzugethan: daß alle unter die Sünde beschlossen würden ***) und damit sie auf den Glauben verschlossen würden, der nachher offenbart werden solte †) damit sie von ihrer Strafbarkeit überzeugt und von der Nothwendigkeit überführt würden, jene Bedingungen der Gnade zu ergreifen, die ihnen zur gehörigen Zeit angeboten werden solte. Ihre ganze Religionsverfassung war ein Stand der Zucht und der Knechtschaft unter den äuserlichen Sazzungen; ††) eine Art von sklavischer Einschränkung und vormundschaftlicher Beherrschung, die sie durch gegenwärtigen zeitlichen Belohnungen und irrdischen Aussichten lenkte, und ihnen blos eine dunkle entfernte Andeutung

von

*) Gal. III, 9.

**) S. Bate's Prüfung der Chubbschen Einwendungen (*Bate's* Examination of Chubb)

***) Gal. III, 22. †) V. 23. ††) Gal. IV, 3.

von bessern Gütern gab; die in bildliche Vorstellungen, Rätseln und Vorbilder eingehült wurden: bis sie so wol, als der übrige Theil der Welt, aus ihrer Minderjährigkeit heraus gegangen und fähig waren, durch eine volkomnere Vorschrift gelenkt zu werden; bis sie im Stande waren, ihre Erbschaft anzutretten, und den rechten Gebrauch davon zu machen — bis die Fülle der Zeit gekommen war. —

*** *** ***

Der Verfasser der Schrift, *) Philemon an den Zydaspes bemüht sich auf alle Art, den göttlichen Ursprung des Opferdienstes, den wir oben zu beweisen gesucht haben, zu leugnen. So vielen Schein aber auch seine Gründe haben mögen, so kan ich doch die Beweiskraft nicht fühlen, die er ihnen beilegt. In dem fünften Stük dieser Schrift trägt er seine Gedanken hierüber auf folgende Art vor: „Die ganze Vorstellung dieser Sache (der göttlichen Anordnung des Opfers) ist schon an sich selbst so offenbar ungereimt und widersprechend, daß ich gar nicht begreifen kan, wie sie jemals in den Kopf eines vernünftigen Geschöpfes kommen konte„ S. 10. Selbst der Begrif von einem göttlichen Wesen schließt schon eine so vorzügliche und so sehr über alles erhabne Natur in sich, daß ihm

*) Ein Zusaz des Verfassers zu S. 104.

ihm durch unsre gute Werke gar kein Dienst geschehen kan. Gott bedarf weder unserer Wolthaten, noch kan er solche von uns erhalten. „Ja, zweitens, es läßt sich gar nicht denken, daß die Götter jemals an der Zerstörung ihrer eignen Geschöpfe „Vergnügen finden konten.„ S. 13. Drittens, „Es gibt einen sehr erniedrigenden Begrif von ihrer „Güte, wenn man sich dieselben so vorstelt, daß „sie zur Austheilung ihrer Gunstbezeugungen eine „Art von Gewerbe mit dem menschlichen Geschlechte eingingen.„ S. 14. Und endlich S. 20. „verlangt Gott das Leben einer ganz unschuldigen „Kreatur zum Opfer, so kan dieß uns sehr wenig „Hofnung geben, daß er eine Schuldige begnadigen wolle.„

Allein ich kan gar nicht einsehen, wie jenes Verhältnis, welches durch die oben genanten Opfergaben zwischen Gott und dem Menschen gegründet wird, in dem ersten oder dritten Gesichtspunkte angesehen werden müsse, da wir dasselbe Verhältnis unter Menschen auf eine ganz andere Art auslegen; Einige von ihnen sind zu sehr über andere erhaben, als daß sie irgend einen wahren Vortheil durch sie erhalten könten, aber demungeachtet erwarten sie doch eine ehrerbietige Anerkennung der Wolthaten, die sie andern mittheilen, und verlangen von ihnen öftere Beweise und Zeugnisse ihrer Liebe; und warum sollen wir denken, daß der Mensch, der in wahrer Ehrfurcht der Gottheit opfert, nicht fähig seye, seine Verehrung auf eben diese Art zu erklären? Ja wenn er sich auch eine gröbere

Aus-

Auslegung davon machen solte, dörften wir alsdenn nicht von der Gottheit hoffen, daß sie sich herablassen werde, um ihm richtigere Begriffe, etwa durch irgend eine Frage, wie die folgenden, beizubringen? Wil ich denn das Fleisch der Farren essen oder das Blut der Böcke trinken? Wenn ich hungrig wäre, so würd ich dir's nicht sagen, denn die Welt ist mein, und alles was darinne ist. Bringe deinem Gott Dankopfer und bezale deine Gelübde dem Allerhöchsten. Und rufe mich an in der Noth, so wil ich dich erretten und du solst mich preisen?

Auch läßt sich bei diesen Opfergaben der Begrif von einem Gewerbe nicht mehr denken, als bei jenen andern, bei dem Gelübde, bei der Danksagung, bei der Bitte und bei dem Lobe, die beständig einen wesentlichen Theil unserer Religion ausmachen, und jenen ihren ganzen Werth, durch die Beziehung geben, so sie auf diese haben; ja von welchen die Opfer blos ein stärkerer lebhafterer Ausdruk zu seyn scheinen; *) der aber wahrscheinlich weder stärker noch sinnlicher war, als er nach den Zeiten nothwendig seyn mochte; noch auch sie auf Begriffe von der göttlichen Güte führte, die man für herabwürdigendere ansehen könte (wenigstens nicht in Rükſicht auf die geringen Fähigkeiten der Menschen zur damaligen Zeit, bei welchen freilich Niedrigkeit in den Begriffen in gewissem Grade

*) Qui sacrificat, id idem significat actione et gestu, quod qui precatur, ore suo profitetur. Vitringa Diss. Vol. I. 289. Vergl. Patrik über 1 Sam. XIII, 12.

unabänderlich war,) als diejenigen, welche bei der Vorstellung des innern Tributs eines zerbrochenen und zerschlagenen Herzens entstehen, der beständig in manchen Fällen ebensowol erfordert wird, als das äusere öffentliche Bekäntnis unserer Abhängigkeit von Gott, das Opfer der Farren unserer Lippen; der so bald als der Verstand der Menschen dazu reif war, und so bald als sie fähig waren, einigermasen eine Erkentnis ihrer Pflicht dadurch zu erhalten, von ihnen selbst an die Stelle jener gesezt und von eben diesem gütigen Wesen auch stat jener angenommen wurde (Hos. XIV, 2. Hebr. XIII, 15.) ob schon dieser ebenfals auf die menschliche Schwachheit gegründet ist; und in einer grosen Entfernung von der Erhabenheit der göttlichen Natur bleibt.

Sehen wir nun auf die Verzehrung der Feldfrüchte bei dem Opfer, konten denn die Menschen nicht dabei denken, daß der Gott, der ihnen alle Dinge reichlich zu geniesen gegeben hat, auch mit Grunde erwarten könne, daß ihm ein Theil davon gleichsam wieder zurük gegeben würde, blos zum Zeichen ihrer Dankbarkeit für das übrige; als eine Uebung ihres Glaubens an ihn, als ein Denkmaal ihrer Dependenz und der fortwährenden Ueberzeugung davon, und als ein Pfand ihres Gehorsams, daß sie eine jede dieser Gaben zu den guten Zwekken anwenden wolten, zu welchen er sie ihnen verliehen hatte? ohne im geringsten zu fürchten, daß er dabei beleidigt würde, als wenn er etwa irgend einer Sache bedürftig wäre, oder

als

als wenn ihm eine Art von Wolthat durch ihre Geschenke erwiesen würde.

Ja selbst bei denjenigen, die die unvolkommensten Begriffe von seiner Macht und von seiner Güte hatten, war gar nicht zu befürchten, daß sie bei der Ueberzeugung, daß er es von ihnen fordere, irgend eine gefährliche Anwendung davon machen würden; obschon Sokrates selbst, der keine Ueberlieferung davon hatte, vielleicht mit Recht daran zweifeln konte, ob diese Verehrungsart schiklich und Gott angenehm sey, so wie er eben diesen Zweifel über das Gebet (Plato 2. *Alcib.*) hegt; welchen wir auch lange nach ihm bei dem Maximus Tyrius finden.

Wenn nun also diese oder änliche Opfer wirklich gefodert wurden, und wenn diese oder änliche Zwekke durch sie erreicht werden konten — denn ohne solche können wir gar nicht glauben, daß sie jemals befohlen wurden — so ist dieß alsdenn nichts weniger als eine bloße unnüzze Zerstörung; obschon die Dinge, die geopfert wurden, auch zerstört wurden; ich sehe auch ganz und gar nicht ein, wie diese zwei Stükke von einander hätten getrennt werden können; gottesdienstliche Darbringung solcher Dinge; und Zerstörung derselben; oder wie sie den Göttern ganz und gar hätten dargebracht werden können, wenn sie doch beständig zum Gebrauche ihrer Eigenthümer wären erhalten worden.

Der Fall wird, nach meiner Einsicht, nicht viel verändert, wenn man auf das Leben einer

unschuldigen Kreatur dabei sieht. Denn betrachtet man diese Kreatur als ein Eigenthum des Menschen, warum konte die Opferung derselben nicht zum Zeichen eines Bündnisses, oder als eine Strafe oder als eine Darbringung für solche Fehler, deren Bewustseyn ihn schmerzte, als eine bedeutende Vorstellung und als ein Kenzeichen seiner Reue angeordnet werden? Warum konte sie nicht von dem beleidigten Beherrscher der Welt stat einer verdientern Strafe angenommen werden; um durch eine solche Anweisung und Bezeichnung sein Verbrechen und seine Straf barkeit aufzuheben, und ihm einen hinreichenden Grund zur Hofnung zu geben, daß er nun wieder zur Gnade seines Gottes gelangt sey; ohne daß noch eine weitere Bedeutung dabei nöthig gewesen wäre? Wenn aber demungeachtet noch eine entferntere und weiter sich erstrekkende Absicht dabei seyn solte, die eine Beziehung auf ein weit herrlicheres Opfer, von einer weit höhern Natur hatte, wovon jenes also eine Art von sakramentlicher Vorbildung seyn solte, so konten dadurch die gegenwärtigen Zwekke eben so gut erreicht werden und es stimte mit allen übrigen Theilen der göttlichen Haushaltung noch mehr überein, die zu vielerlei Zwekken, so wol unmittelbaren als entfernten dienen — Allein wir stosen hier auf eine neue Einwendung S. 22. Wenn wir diese verschiednen Absichten dabei annehmen, so fält aller Grund weg, warum dieser Gebrauch vor dem Falle von Gott solte angeordnet worden seyn? Dieß dächt' ich eben nicht. So bald einmal erwiesen ist, daß sie gänzlich von

Gott

Gott eingesezt worden sind, so müssen sie auch aus einer gütigen Absicht eingesezt worden seyn; und daher konte jede Erfüllung der Pflicht dabei vorgestelt werden um in irgend einer Beziehung die Beschaffenheit des gottesdienstlichen Verehrers zu bessern, so weit als er fähig war, über diese Beschaffenheit nachzudenken; seine Begriffe mögen auch noch so dunkel gewesen seyn, als sie es nach den Zeiten und nach der Art seiner Verehrung seyn musten.

Ueberhaupt kan ich über die ganze Sache nicht anders urtheilen, als daß es so wol an sich selbst weit warscheinlicher, als auch dem algemeinen Laufe der Dinge weit angemessener sey, daß diese algemeine Gewohnheit des thierischen Opfers — so ungereimt und seltsam sie auch in einem oder dem andern Betrachte zu unsern Zeiten scheinen, so niedrig sie auch gegen einige neuere Begriffe von der Welt und von ihrem volkommensten Beherrscher seyn mag — von einer göttlichen Anordnung hergekommen, daß sie allenthalben durch eine ursprüngliche Tradition fortgepflanzt worden; und nachher (wie es in so vielen andern Fällen zu geschehen pflegt) durch vorgegebene Nachahmung und Verbesserung, aber im Grunde durch eine wirkliche Entstellung und Misbrauch solche stufenweise Veränderung von den Urhebern alles Aberglaubens und Lasters erhalten habe, wodurch sie zulezt zu jenem Grade von Ausschweifung gebracht worden sind, welchen dieser einsichtsvolle Verfasser so lebhaft beschreibt. Ich überlasse es seiner

aufrichtigen Prüfung, ob nicht die Behauptung, daß sie von jemand herrühren, der weitere Absichten dabei gehabt hatte, als man bei dem ersten Anblik sehen oder auf einmal erfült werden konten; eben so leicht seine Schwierigkeiten hebe, als die Behauptung, daß dieser ganze Gebrauch von Menschen erfunden worden sey, und zwar zu einer Zeit, worinne, wie man zugibt, sie sehr wenig Fähigkeit zum Erfinden hatten; und die, wenn sie auch so weit sehen konten um im Stande zu seyn, auf eine solche Verehrungsart zu kommen, doch von einigen der angeführten Schwierigkeiten hätten unterrichtet werden müssen, die beständig damit verbunden gewesen wären. Ja, dieser Gebrauch mag auch endlich auf eine Art entstanden seyn, wie er wil, so bitte ich zu bedenken, ob die Meinung, die der Verfasser behauptet, daß er in seiner Entstehung thöricht, und in jedem Betrachte ganz offenbar abgeschmakt sey, mit dem Glauben vereinigt werden könne, daß Gott ihn bei gewissen Gelegenheiten ausdrüklich gebilligt und genehmigt; daß er ihn seinen ausgezeichneten Lieblingen beständig erlaubt; und ihn endlich förmlich befohlen und bis auf die kleinsten Umstände angeordnet habe; und zwar alles dieses ohne irgend eine Anzeige zu geben, wie es doch in andern Fällen geschah, daß dieß etwa blos eine Herablassung und Nachsicht mit ihren Gebräuchen oder Vorurtheilen wäre.

Zusäzze des Uebersezzers.

Zu S. 49. Z. 6. kämen]

Richard Price's Abhandl. II Th. vom Gebet.

S. 106. zur Note]

Auersi a *summo bono*, quod ideo beatum ac *sempiternum* est, quia VIDERI, TANGI, comprehendi non potest; et a virtutibus ei bono congruentibus, quae sunt aeque immortales; ad hos corruptos et fragiles Deos lapsi, et studentes iis rebus, quibus solum corpus ornatur, alitur delectatur; mortem sibi perpetuam cum diis et cum bonis corporalibus quaesierunt, quia *morti corpus omne subjectum est.*

Deutlicher kan man doch wol gegen den Anthropomorphism nicht reden?

Laktanz. de vera Sapient. IV. I, 3.

Weniger zweifelhaft ist es hingegen, daß Audäus diesen Irrthum behauptet habe. Epiphan. Haer. LXX. Theodoret H. E. IV, 10. und seine Nachfolger, besonders die Aegyptische Mönche Sokrates H. E. VI, 7. Sozomenus H. E. VII, 12.

S. 191. Griechen]

Graecia capta ferum victorem cepit et artes
Intulit agresti Latio.

Horaz Briefe II. 156.

Zu S. 103. Note 1]

Wie wenig warscheinlich es sey, daß die Menschen ohne göttliche Anordnung auf den Opferdienst gekommen seyen, sieht man deutlich aus folgender Stelle beim Ovid, worin Pythagoras redend eingeführt wird:

Nec satis est, quod tale nefas committitur; ipsos
Inscipsere *Deos* sceleri, *numenque supremum*
Caede laboriferi credunt gaudere iuvenci!

Ovids Verwandlung B. XV, 127.

Es verdienen hiebei noch besonders nachgelesen zu werden *J. Wise's* Essay on Sacrifice. Lond. 1775. 8. und *J. Ward's* Sacrifices most probably of Divine Appointment; eine Abhandlung die in seinen Dissertations on several Passages of the Sacred Scriptures V. II. 8. Lond. 1774. steht.

Zu S. 205. Z. 8. *]

Qualiacunque voles, Judaei somnia vendunt,
Juvenal Satyre VI, 545.

Verbesserungen
auf den ersten zehn Bogen.

Seite 38. Zeile 5. lese man einzelnen. S. 49. Z. 3. vom Ende l. gewönlichen. S. 52. Z. 9. l. gehörigen. S. 54. Z. 2. l. Völker. S. 65. Z. 1. l. muß stat uns. S. 66. Z. 1. l. grosen. S. 71. Z. 13. l. volkommenere. S. 74. Z. 6. *Commonitor.* S. 77. Z. 9. l. *Miscellaneous.* S. 78. Z. 7. vom E. l. einzelnen. S. 82. Z. 6. v. E. l. Anfänge. S. 84. Z. 14. l. Mittel. S. 86. Z. 4. u. S. 87. Z. 4. streiche die [ ] aus. S. 94. Z. 18. l. mosaische. Z. 5. vom E. l. sinlichen. S. 98. Z. 11. l. gnädig. S. 107. Z. 14. l. λοιπας. Z. 19. sezje [für (. S. 116. Z. 5. l. häufigen. S. 129. Z. 13. l. Emirn. S. 130. Z. 9. l. *Haye.* S. 135. Z. 10. l. Lacedämoniern. Z. 11. l. Jahre. S. 142. Z. 10. v. E. l. sie stat die. S. 144. Z. 8. l. und den Zehnten. Z. 9. l. von stat zu. S. 146. Z. 3. l. wenn diese. S. 147. Z. 2. v. E. Aramäer. S. 157. Z. 14. l. entdekt. S. 160. Z. 9. vom Ende l. Anhänglichkeit.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822936763/phys_0239
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822936763/phys_0240
DFG

ind, so müssen sie auch aus
eingesezt worden seyn; und
ung der Pflicht dabei vor-
irgend einer Beziehung die
esdienstlichen Verehrers zu
fähig war, über diese Be-
en; seine Begriffe mögen
wesen seyn, als sie es nach
r Art seiner Verehrung seyn

über die ganze Sache nicht
daß es so wol an sich selbst
als auch dem algemeinen
t angemessener sey, daß
nheit des thierischen Opfers
ltsam sie auch in einem oder
zu unsern Zeiten scheinen,
n einige neuere Begriffe von
em volkommensten Beherr-
einer göttlichen Anordnung
allenthalben durch eine ur-
fortgepflanzt worden; und
vielen andern Fällen zu ge-
vorgegebene Nachahmung
ber im Grunde durch eine
nd Misbrauch solche stufen-
n den Urhebern alles Aber-
erhalten habe, wodurch sie
von Ausschweifung gebracht
dieser einsichtsvolle Verfas-
t. Ich überlasse es seiner